Politisch-Psychologische Schriften der Sexpol

Nr. 3a

M A S S E   U N D   S T A A T

Zur Frage der Rolle der Massenstruktur in der revolutionären Bewegung.

Zur Diskussion gestellt von der

S E X P O L .

(Wilhelm Reich)

Sexpol-Verlag, Kopenhagen, Postbox 827

Privatdruck

"Zäh ist das Leben der Bourgeoisie. Diese Menschenstummel verfluchen nicht den Imperialismus, sondern singen das Lied vom Wiedersehen in der Heimat."

(Ausspruch Lenins beim Anblick von singenden Kriegsopfern.)

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S :

V o r b e m e r k u n g :

Der italienisch-abessinische Krieg ist ausgebrochen. Die Ereignisse überstürzen sich. Wir wissen nicht und können nicht wissen, wie sich die Welt in den nächsten Wochen und Monaten verändern wird. Die Arbeiterbewegung wird die Ereignisse zunächst nicht im Sinne der sozialen Revolution beeinflussen können. Die internationale Arbeiterschaft schweigt praktisch. Die Sowjetunion hat in Genf in Gestalt des Diplomaten Litwinow zwar für den Frieden gekämpft, aber als revolutionärer Staat völlig versagt. Es kommen neue unerhörte Katastrophen. Man muss sich auf sie vorbereiten. Aus ihnen kann sich eine neue Phase der Weltrevolution ergeben, Sie wird wieder ungenützt verstreichen, wenn sich die revolutionären Kader nicht schon jetzt darauf vorbereiten, zu einem späteren Zeitpunkt in die Entwicklung praktisch eingreifen zu können. Klarheit über die Entwicklung der Sowjetunion tut not.

Im Oktober 1935.

WAHRHEITEN AUSSPRECHEN - ABER WIE UND WANN ?

Die vorliegende Untersuchung wird zunächst nicht öffent - lich erscheinen, sondern an ausgewählte Genossen und Freunde verschickt. Das erfordert eine kurze Begründung.

Wir haben es in der proletarischen Bewegung oft erlebt , dass Genossen, wenn sie sehr richtige Behauptungen und Voraussagen äusserten, aus den Parteien ausgeschlossen und des Kontaktes mit den Arbeitern beraubt wurden. Einige Zeit später stellte sich heraus, dass die Voraussage richtig war und dass zu diesem späteren Zeitpunkt das allen einsichtig wurde, was noch vor einiger Zeit nicht geglaubt werden konnte. Das muss verhindert werden. Wenn derartiges passiert, so deshalb, weil man bei der Veröffentlichung von Überzeugungen, die zutreffen, nicht gleichzeitig genau überlegt, wie die richtigen Behauptungen auf die Masse der ungeschulten, nicht so weit fortgeschrittenen Men - schen wirken wird..

In der vorliegenden Schrift wird die Überzeugung ausgesprochen, dass die Sowjetunion sich betreffs ihrer Staatsform und kulturellen Entwicklung im rapiden Rückschritt zu autoritären, nationalistischen Formen der gesellschaftlichen Lenkung befindet. Dass etwas in der Entwicklung der Sowjetunion nicht stimmt, ist heute schon einer grossen Zahl von Arbeiterfunktionären klar; weniger klar ist bereits, dass es sich um eine nationalistische Entartung handelt. Würde man heute diese Feststellung laut jedem zugänglich publizieren, dann würde sie sofort von der Führung des Sowjetstaates aufgegriffen und der Masse

der sowjetistischen und nichtsowjetistischen Bevölkerung als Beweis für die "konterrevolutionäre" Natur ihrer Vertreter angeführt werden. Dadurch wäre von vornherein der Einfluss auf die Entwicklung der Sowjetgesellschaft, aber auch auf die Entwicklung der kapitalistischen Welt zumindest ungeheuer erschwert. Aus welchem Grunde ?

Man bedenke, dass die Masse der Sowjetbevölkerung noch immer in hohem Masse den Schwung der Revolution von 1917 geniesst. Es steigt noch immer der Konsum mit der Produktion von Gebrauchsmitteln; Arbeitslosigkeit ist noch nicht in deutlicher Weise zum Vorschein gekommen. Die Bevölkerung geniesst die Neueinführungen des allgemeinen Sports, des Theaters, der Kunst u.s.f. Die geschulten Marxisten wissen, dass das an sich zwar sehr viel bedeutet, aber für die endgültige Entwicklung der Sowjetgesellschaft nichts aussagt. Ein derartiger Weitblick kann der Masse der Sowjetbevölkerung nicht zugemutet werden. Es wird der breiten Masse der unteren Funktionäre und der politisch Ungeschulten nicht verständlich sein, dass sich in der Sowjetunion eine Katastrophe der Revolution vorbereitet. Die Aufgabe der revolutionären Marxisten ist nicht nur die, festzustellen, was sich objektiv wirklich begibt, sondern unerlässlich auch die, sich immer zu fragen, wie weit das Bewusstsein der breiten politisch ungeschulten Masse im Erfassen des objektiven Prozesses gereift ist. Ist das Letzte nur in geringem Masse oder garnicht der Fall, dann ist die laute Proklamation der "objektiven Wahrheit", obwohl sie sachlich richtig ist, doch praktisch - und nur die Praxis entscheidet -

eine grosse Dummheit. Folgt daraus, dass man das, was man als richtig erkannt hat, still für sich behält ? Dies folgt auf keinen Fall daraus, denn es ist andererseits wieder die Aufgabe der revolutionären Kämpfer, alles vorzubereiten, um den Stoss einer revolutionären Situation aufzufangen, sobald diese ein - trifft. Haben sie sich vorher durch lautes Geschrei von den Massen isoliert, dann sind sie zu schwach, um diese Aufgabe durchzuführen, Schweigen sie still und behalten sie diese Wahrheiten für sich, dann ist auch niemanden gedient. Aus diesem Widerspruch zwischen einer objektiv klar gewordenen Entwicklung einerseits und dem zurückgebliebenen Bewusstsein der Arbeiter andererseits, gibt es nur einen Ausweg: Auswahl der besten Genossen, die reif sind, den erfassten Tatbestand zu begreifen, und ihn unter grösster Vorsicht in kleinen Kreisen weiter bekannt zu machen. Es wäre natürlich wieder eine Dummheit, wenn einer dieser ausgewählten Genossen dann aus Unachtsamkeit oder Übereifer seinerseits das Erkannte allgemein bekannt machen würde. Die ungeduldigen Genossen und Freunde mögen folgendes bedenken: in dem Masse,in dem sich die Analyse einer Situation, einer Voraussage als richtig herausstellt, wächst auch das Bewusstsein darüber in bestimmten Kreisen der Bevölkerung. Es sind zunächst nur Inseln, die sich häufen. Tritt dann das Vorausgesagte, zuerst nur in Keimen Sichtbare bei irgendeiner Gelegenheit ganz deutlich jedem sichtbar hervor, dann ist der Augenblick gekommen, nicht früher und nicht später, um das, was vor Wochen, Monaten oder Jahren vorausgesehen wurde, in die breiteste Öffentlichkeit zu tragen. Nur derart kann der Zusam-

menschluss zwischen der Einsicht der revolutionären Führung und der andersgearteten Einsicht der breiten unpolitischen Masse erfolgen.

Die vorliegende Untersuchung über die Sowjetunion ist eine logische Konsequenz der Untersuchung über das Anwachsen der sexualreaktionären Ideologie. Trotzdem kann nur die Darstellung der Sexualentwicklung in der Sowjetunion heute schon allgemein bekannt gemacht werden, nicht aber die erste; denn die Sowjetöffentlichkeit ist, soweit man aus Artikeln und Berichten schliessen kann, durch die neuesten sexualpolitischen Massnahmen der Sowjetunion bereits genügend aufgerüttelt und bedenklich gemacht. Auch die westeuropäische und amerikanische Öffentlichkeit beschäftigt sich immer mehr mit dieser Frage, daher ist es an der Zeit, die Voraussicht dieser Entwicklung aus den Jahren 1925 - 26 - 27 heute als jedem sichtbar in die Öffentlichkeit zu bringen. Das trifft für die nationalistische Entartung der Sowjetunion noch nicht oder gewiss nicht in diesem Masse zu. Die vor 20 Jahren noch dumpf vegetierende Masse Russlands geniesst, wie wir bereits sagten, noch immer die allgemeine Hebung des kulturellen Niveaus. Sie wird die Bedrohung der kulturellen Entwicklung durch die nationalistische Ideologie nicht begreifen, doch sie wird die Klärung der fortschreitenden Einschränkung der sexuellen Freiheiten sehr gut aufnehmen; denn die Entwicklung der sexualpolitischen Lage war eine andere als die der allgemeinen kulturellen und materiellen. Materiell und kulturell gab es seit der zaristischen Zeit im grossen und ganzen nur Aufstieg. Sexualpolitisch

gab es einen ungeheuren Aufschwung zwischen 1917 und 1923 und dann ein ständig fortschreitendes Absinken. Diese zwei verschiedenen Entwicklungen bestimmen auch das Bewusstsein der sowjetistischen und aussersowjetistischen Bevölkerung und ihre Aufnahmefähigkeit für die verschiedenen Feststellungen der revolutionären Vorhut.

Wir ersuchen daher alle Genossen, die diese inoffizielle Schrift erhalten, sie zunächst nicht weiterzugeben, sondern sie genau zu überdenken, ihre Richtigkeit zu prüfen und, wenn sie im grossen und ganzen einverstanden sind, in ihrer nächsten Umgebung nach solchen Genossen und Freunden Ausschau zu halten, die in der Lage sind, den geschilderten Widerspruch in der Entwicklung der Sowjetunion zu begreifen. Auf keinen Fall darf der Inhalt dieser Schrift in irgendeiner Zeitung oder Massenversammlung wiedergegeben werden. Wir werden den Zeitpunkt der öffentlichen Diskussion nach genauer Erörterung und in veränderter Lage bestimmen.

Die Internationalen Kommunisten (Bolschewiki-Leninisten) ersuchen wir, die Übereinstimmung so vieler Anschauungen nicht zum Anlass zu nehmen, unsere Arbeit durch verfrühte und von uns noch nicht gewollte Öffentlichmachung zu verwirren. Es kommt uns nicht nur darauf an, dass wir prinzipiell Recht behalten, sondern vor allem darauf, den Zeitpunkt abzuwarten, in dem die Masse der Bevölkerung uns Recht zu geben bereit ist.

"WAS GEHT IN DER MASSE VOR ?"

Das Problem der sozialen Revolution fällt heute vollkommen zusammen mit dem Problem der Ideologie und der psychischen Struktur der unpolitischen oder politisch falsch orientierten breiten Masse der Bevölkerung aller Länder. Und das Versagen der sozialen Revolution ist aus diesem Grunde ein Problem des Versagens der breiten unpolitischen Masse, ein Zeichen dafür, dass sie sich ihrer sozialen Lage noch nicht bewusst zu werden vermochte. Das Grundproblem: "Wie denkt und fühlt die breite Masse der Bevölkerung ?", ist jedoch in der Hauptsache weder verstanden noch praktisch bewältigt. Daher blühen in der proletarischen Bewegung ungehindert Anschauungen, die nicht geeignet sind, die Probleme der Gegenwart zu lösen und Verwirrung stiften. Anlässlich der Saarabstimmung schrieb ein sehr bekannter marxistischer Publizist folgendes:

"In Wahrheit ist eine Epoche vorbei, in der es den Anschein hatte, als liessen sich Massen der Gesellschaft von der Vernunft und von der Einsicht in ihre Lebenslage zum Aufstieg aus eigener Kraft lenken. In Wahrheit ist es mit der gesellschaftsformenden Funktion der Masse vorbei. Sie erweist sich als total formbar, knetbar, bewusstlos und fähig zur Anpassung an jegliche Macht, an jegliche Niedertracht. Sie hat keinen geschichtlichen Auftrag. Im 20.Jahrhundert, im Jahrhundert der Tanks und des Radios ist dieser Auftrag unzustellbar, ist die Masse aus dem gesellschaftlichen Formungsprozess ausgeschaltet worden."

In der Tat spricht alles, was sich seit der russischen Revolution auf dem Gebiete der internationalen Politik abspielte, für die Richtigkeit dieser Behauptung. Es sieht tat-

sächlich so aus, als ob die Rolle der Masse im gesellschaftlichen Prozess zu Ende wäre. Doch der zitierte marxistische Publizist schliesst aus dem Schein. Die Frage ist, ob es nicht an uns liegt, dass die Masse ein derartiges Urteil provoziert. Ist es nicht fruchtbarer zu fragen, weshalb die Masse der Bevölkerung, sagen wir Englands, Deutschlands etc. "total formbar, knetbar, bewusstlos und zur Anpassung an jegliche Macht, an jegliche Niedertracht fähig" ist ? Dieser Tatbestand kann ja nicht geleugnet werden, aber wir müssen uns fragen, weshalb die Arbeiterbewegung es nicht zustande brachte, die "knetbare bewusstlose" Masse ebenso an ihre eigenen Ziele zu binden, wie es dem Faschismus in Deutschland gelang, die "Knetbarkeit" der Masse in seinem Interesse auszunützen. Dass die Masse der Bevölkerung passiv, von keinem oder falschem politischen Bewusstsein erfüllt und daher "bewusstlos" ist, ist keine Neuigkeit; wenn die Masse der Bevölkerung von jedem, der es versteht, geknetet und geformt werden kann, dann erledigt man die Frage nicht, wenn man die Stärke der politischen Reaktion gerade darauf zurückführt; denn diese Stärke beruht offenkundig darin, dass wir

1. die psychische Struktur der Masse nicht genügend in unsere politische Rechnung einbezogen und
2. die Frage weder theoretisch noch praktisch zu beantworten wussten, was diese Willenlosigkeit ihrem Wesen nach ist und wie sie zu bewältigen wäre.

Die revolutionäre Bewegung hat gerade die unerhört schwierige Aufgabe, die infolge jahrtausende alter Unter -

drückung willenlose, kritikunfähige und hörigkeitsbereite Masse von Menschen mit dem bewussten Willen zu erfüllen, jede Unterdrückung endgültig und unwiderruflich von sich abzuschütteln. Die gleiche Masse also, die "willenlos" und "kritikunfähig" ist (weil sie dazu gemacht wurde und darin erhalten wird), soll über sich selbst hinausspringen. Das kann sie nur, wenn sie aus sich heraus eine Führung zustande bringt, die nicht mit dem Klassenfeinde in politischer und diplomatischer Algebra wetteifert, sondern ihre wichtigste Aufgabe darin sieht, für die Masse auszudenken und auszusprechen, was sie selbst (aus Not, Ungeschultheit, Hörigkeit) nicht auszudenken und auszusprechen vermag. Die Schuld liegt nicht an der Masse der Erdbevölkerung; sie liegt daran, dass die Frage "Was geht im durchschnittlichen Menschen vor ? Wie erlebt er den Prozess der Gesellschaft, dem er unterworfen ist ?" bis vor kurzem nicht gestellt, geschweige denn beantwortet war.

Kernfrage der revolutionären Politik.

Die soziale Revolution endet nicht mit der Machtergreifung durch das Proletariat, vielmehr ist die Machtergreifung nur der Beginn der sozialen Revolution; der Kampf zwischen politischer Reaktion und sozialer Revolution geht auch nach der Machtergreifung weiter und spielt sich auch innerhalb der Reihen der proletarischen Führung ab. Dazu kommt, dass selbst die Schaffung der wirtschaftlichen Basis des Sozialismus, also die Sozialisierung der Wirtschaft, noch nicht den Endsieg der Revolution garantiert. Der Leninsche Satz: Sowjetmacht plus

Elektrifizierung ist gleich Spzialismus", wurde reichlich übertrieben und falsch angewendet. Wenn die Sozialisierung und Elektrifizierung der Wirtschaft durchgeführt ist, dann bleibt noch immer die Grundfrage der sozialen Revolution, das Hauptproblem des Klassenbewusstseins bestehen:

<u>Wodurch unterscheidet sich der Sowjetmensch strukturell vom kapitalistischen Menschen ?</u>

Das Bewusstsein der Massen von der Unterdrückung (nicht nur der wirtschaftlichen !!!) blieb hinter der Erkenntnis des objektiven Prozesses, der diese Unterdrückung bedingt, ungeheuerlich zurück. Der Wirtschaftsprozess ist bloss der Grund und Boden, auf dem sich der eigentliche gesellschaftliche Kulturprozess abspielt ; der wirtschaftliche Prozess bedingt zwar den gesellschaftlich-kulturellen Prozess, aber er ist nicht der Kulturprozess selbst; d,h. der wirtschaftliche Prozess muss sich im Denken und Fühlen der Masse, die diesem Prozess unterworfen ist, verankern und strukturell reproduzieren.

Der sozialistische Wirtschaftsprozess der Sowjetunion muss sich auch in der Bildung einer anderen menschlichen Struktur, d.h. in einer vom Kapitalismus völlig unterschiedenen Art des Denkens, Fühlens und Reagierens des Massenindividuums kundgeben. Diese <u>andere</u> Art des sozialistischen Menschen ist keineswegs gegeben, wenn zum Beispiel der Analphabetismus beseitigt wird, oder wenn ein kulturell zurückgebliebenes Land die gleiche Kulturhöhe erreicht wie ein kapitalistisches. Es kommt darauf an, dass die Kultur, die ein Sowjetstaat entwickelt,

sich wesensmässig und grundsätzlich von der Kultur des Kapitalismus unterscheidet. Es kommt also auf die Art der Reproduktion des sozialistischen Wirtschaftssystems in der psychischen Struktur der Menschen dieses Systems an.

In der Kritik, die die Entwicklung der Sowjetunion bisher erfuhr, begegnet man einem typischen und allgemeinen Fehler. Die einen treten kritiklos für die Bejahung der Sowjetunion ein wie die anderen gegen sie, z.B. prinzipiell gegen die Diktatur des Proletariats; andere wieder stellen sich auf den Stand - punkt, dass "es in der Sowjetunion gewiss auch grosse Fort - schritte gibt"; das klingt ganz so, wie wenn ein Nazi sagt, dass es "auch anständige Juden gibt", wenn ergerade mit einem Juden spricht. Das ist sinn- und wertlos.

Der Kampf zwischen revolutionären, vorwärtstreibenden Kräften der Entwicklung und reaktionären Kräften der Bremsung bzw. Rückentwicklung geht weiter. Doch die wirtschaftlichen Kräfte und Bedingungen der Vorwärtsentwicklung sind seit Marx und Lenin bedeutend besser erkannt als diejenigen Kräfte, die diese wirtschaftliche Entwicklung bremsen.

Es ist die Aufgabe jeder revolutionären Richtung, sei es in der Politik, sei es in der Wissenschaft, in der Kunst oder sonst irgendwo, den revolutionären, vorwärtstreibenden Kräften zur Klarheit und zur Entwicklung zu verhelfen und die reaktionären Kräfte dadurch auszuschalten, dass man ihr Wesen dem Bewusstsein der Masse einfach und klar nahebringt und ihre Vertreter erbarmungslos bekämpft.

Es ist selbstverständlich, dass wir <u>für</u> das Sowjetsystem und <u>für</u> die Sowjetunion eintreten, Wenn wir dies fruchtbar tun wollen, so können wir nicht anders vorgehen, als uns Klarheit darüber zu schaffen versuchen, was es in der Sowjetunion an bremsenden, rückwärtstreibenden Kräften gibt. Wer leugnen wollte, dass es derartiges gibt, hat sich von vornherein als alles andere denn als dialektischer Materialist erwiesen. Wer immer sich an dieser Stelle beleidigt fühlen sollte, ist gemeint.

In den letzten Jahren ist die Sorge darüber, dass die Sowjetunion immer reichlicher zu autoritären, absolut diktatorischen und unsowjetistischen Massnahmen zurückgreift, entsprechend grösser geworden.

In den Betrieben ist schon längst die autoritäre, "verantwortliche" Leitung an die Stelle des Dreier-Direktoriums und den wirtschaftsdemokratischen Produktionsberatungen getreten.

In den Schulen machten die ersten Versuche der Selbstverwaltung (Dalton-Plan etc) der alten autoritären Schulordnung Platz.

Im Heer wurde erst kürzlich strengste Rangordnung an die Stelle des sowjetistischen Kommandeur-Systems gesetzt. Der "Marschall der Sowjetunion" ist eine peinliche und gefährliche Neuerung.

In der Sexualpolitik häuften sich in den letzten drei Jahren die Anzeichen einer Rückkehr zu autoritären, bürgerlich-moralischen Ansichten und Gesetzen (Homosexuellen-Para-

graph, Erschwerung der Abtreibung, Ehe- und Familienideologie etc.).

Die einen verteidigen diese Massnahmen wütend und verbissen, die andern prangern sie einfach an, oft mit dem Bewusstsein, Freund der Sowjetunion zu sein. Doch das eine ist ebenso fruchtlos wie das andere. Man schafft einen Rückschlag in der Entwicklung nicht dadurch aus der Welt, dass man ihn anprangert oder beklagt; verstehen muss man ihn, und zwar als Ausdruck einer unerkannten Bremsung der Entwicklung. Gerade das ist ja das Wesen des Marxismus, dass er aus der Erkenntnis gesellschaftlicher Bremsungen die Praxis ihrer Überwindung entwickelt. Statt zu beklagen und anzuklagen, ist es viel besser, die entsprechende Energie zunächst einmal dazu zu verwenden, die Krise zu begreifen. Dies ist der Grundsatz, der dieser Abhandlung zugrunde gelegt ist.

Wir betrachten die Kulturrevolution in der Sowjetunion im wesentlichen nicht nur als misslungen, sondern stellen darüberhinaus auch fest, dass eine Rückentwicklung im ideologischen Überbau der Gesellschaft der Sowjets fortschreitend im Gange ist. Das ist keine Anklage, sondern eine Mahnung, sich mit dieser entscheidenden Frage der Revolution viel ausführlicher zu befassen, als es bisher der Fall war, und gerade deshalb zu befassen, weil die Sicherung der Existenz der Sowjetunion heute, wo die politische Reaktion in der gesamten übrigen Welt wie unaufhaltsam fortschreitet, zur wesentlichsten Aufgabe jedes Sozialisten geworden ist.

Der Fehler einer Führung liegt nicht darin, dass eine

Rückentwicklung in der von ihr geleiteten Bewegung stattfin-
det, sondern er beginnt erst dort, wo sich die betref-
fende Führung gegen die Feststellung und Bewältigung einer
Fehlentwicklung zu sträuben beginnt, sei es, weil sie sich
keinen Fehler nachsagen lassen will, sei es, weil sie die Er-
kenntnisse, die zur Beseitigung der Fehlentwicklung unerläss-
lich sind, nicht akzeptieren will.

Die scheinbar unverständlichen und verwirrenden Massnah-
men, die in der Sowjetunion in den letzten zwei bis drei Jah-
ren getroffen wurden, in der Verwaltung ebenso wie in der poli-
tischen Führung, in den Schulen ebenso wie in der Sexualpoli-
tik, erlauben keinen Aufschub mehr. Wir glauben nämlich, den
objektiven Grund für diese Massnahmen, der unerkannt blieb,
festgestellt zu haben; wir stellen ihn hiermit zur Diskussion
vor die internationale Arbeiterbewegung.

Wir bringen die Kritik auch nicht vor, um zu beweisen,
dass das Sowjetsystem in sich unmöglich ist, sondern umge-
kehrt, gerade deshalb, weil wir zutiefst davon überzeugt
sind, dass das Sowjetsystem die derzeit denkbar höchste
menschliche Organisationsform darstellt und mit allen Mitteln
überall auf Erden zu erkämpfen ist. Wir bringen die Kritik
gerade deshalb vor, weil wir erkannt haben, dass das Sowjet-
system infolge bestimmter, nicht erkannter Schwierigkeiten,
in eine Krise bereits geraten und noch mehr hineinzugeraten
gerade im Begriffe ist.

DER SOZIALISMUS ALS ERSEHNTES ZIEL DER ERDBEVÖLKERUNG.

Die sozialistische Bewegung entstand lange bevor es wissenschaftliche Erkenntnisse der Voraussetzungen des Sozialismus gab. Seit Jahrtausenden toben die Kämpfe der Entrechteten gegen ihre Bedrücker. Diese Kämpfe haben erst die Wissenschaft über das Freiheitsstreben der Unterdrückten geschaffen. Jede Niederlage, jede Bremsung der gesellschaftlichen Entwicklung stachelte zu neuen, besseren Anstrengungen an. Wir Sozialisten durchleben jetzt eine Phase schwerster Niederlagen und Bremsungen der revolutionären Bewegung.

Man bezeichnet die urchristliche Bewegung oft als sozialistisch; die Sklavenaufstände des Altertums und die mittelalterlichen Bauernkriege waren zweifellos subjektiv sozialistische Bewegungen. Die Unentwickeltheit der wirtschaftlichen Verhältnisse und Verkehrsmittel und der Mangel einer Theorie der Revolution versagten ihnen den Erfolg. Erst seit Marx wissen wir, dass die bürgerliche Gesellschaft die Produktion auf eine bestimmte Höhe heben muss, um der sozialistischen Bewegung eine objektive Grundlage zu geben. Sozialismus ist nur international denkbar; daher muss die internationale Weltwirtschaft voll entwickelt sein; der Kampf um die Absatzmärkte und Arbeitsplätze, Bodenschätze und Machtzentren muss den Charakter raubgieriger Kolonialkriege anzunehmen beginnen; die kapitalistische Wirtschaftsanarchie muss zum wesentlichsten Hemmschuh der weiteren Entwicklung

der Produktivkräfte geworden sein; es muss so weit kommen, wie es in der Weltwirtschaftskrise kam, dass die Produktion in den Hauptindustrieländern auf die Hälfte und mehr ihrer Produktionsfähigkeit eingeschränkt wurde, dass die Massen verhungern und immer weniger kaufen können, während die vorhandenen Warenüberschüsse, um die Preisstürze aufzuhalten, vernichtet oder gestapelt werden; die Produktion muss eine kollektive geworden sein, während die private Aneignung der erzeugten Güter durch die Besitzer der Produktionsmittel dazu in schärfsten Gegensatz tritt; der internationale Warenverkehr muss in schärfsten Gegensatz zu den Zollgrenzen der nationalen Staaten getreten sein; die kapitalistische Rationalisierung der Arbeit muss Millionen Menschen zum Hungertod verurteilt haben u.s.f.
Während bis zum Kriege noch darüber diskutiert werden konnte, ob der notwendige Reifegrad der wirtschaftlichen Widersprüche genügend gross war, um die Sozialisierung der Wirtschaft und des Lebens zu "rechtfertigen", hat die Entwicklung seit dem Kriege dieser Debatte wohl ein endgültiges Ende gemacht. Mit dieser Frage sich heute noch zu beschäftigen, hiesse sich lächerlich machen, denn den wirtschaftlichen Bankrott des Kapitalismus leugnen heute selbst die klugen Kapitalisten nicht mehr. Die sozialökonomischen Voraussetzungen des Sozialismus sind voll eingetreten. Doch wir sehen, dass der wirtschaftliche Heranreifung die ideologische nicht folgte; wir erlebten und erleben, dass die Arbeiterklasse mitten im ökonomischen Zusammenbruch der bestehenden Gesellschaft Niederlage auf Niederlage erleidet; dass völlige theoretische Verwirrung herrscht;

dass die nationalistischen Bewegungen der sozialen Revolution deshalb den Wind aus den Segeln nahmen und noch nehmen. Die internationale soziale Revolution splitterte sich sozusagen in national begrenzten, voneinander getrennten, subjektiv revolutionsähnlichen Massenbewegungen auf; der internationale Faschismus schnappte uns hier und dort die Massen, die politische Reaktion schlug in Spanien und Österreich Aufstände nach wenigen Tagen nieder, trotz des heldenhaftesten Kampfes der von der Masse isolierten Revolutionäre.

Das deutsche Volk hat seit 1933 alle Leiden, die eine soziale Revolution mit sich gebracht hätte, auf sich genommen; aber um die Früchte, die die soziale Revolution bringt, ist es betrogen worden. Das sind kaum fassbare Tatbestände. Versuchen wir zu begreifen, soviel sich uns bei ehrlicher Erfassung ergeben will.

An die Stelle der Frage, ob die wirtschaftlichen Voraussetzungen des Sozialismus schon herangereift sind, tritt in voller Schwere die andere Frage: Welche Hindernisse haben sich bei voll ausgereiften objektiven wirtschaftlichen Voraussetzungen dem Vormarsch der revolutionären Bewegung in den Weg gestellt ? Da die politische Reaktion entweder die Massen für sich gewann oder die Massen nicht aus ihrer Passivität treten, muss es sich um eine ideologische Bremsung handeln.

Die sozialistische Sehnsucht wurde geboren aus den realen Nöten der unterdrückten Menschen dieser Erde, hier bewusster, dort unklarer, hier stürmischer, dort sanfter. Heute könnte

der Sozialismus wirtschaftlich ohne weiteres zur Tatsache werden. Aber es zeigt sich, dass die von sozialistischer Sehnsucht erfüllten Massen der Erdbevölkerung nicht die Kraft aufbringen, eine - im Verhältnis dazu gesehen - Handvoll Unterdrücker zu beseitigen. Die Mehrheit der Bevölkerung ist politisch abge - stumpft; die bewusste sozialistische Minderheit ist zerspalten durch vielfältige Anschauungen darüber, wie man am besten zum Sozialismus gelangen könnte. Es gibt nur einen objektiv möglichen Weg zum Sozialismus, und dieser wird nicht begangen, gerade weil es so viele Vorstellungen davon gibt. Versuchen wir in einer kurzen Übersicht diejenigen Strömungen zusammenzufassen, die von dem Weg zu dem einen Ziel: Arbeitsmögligkeit, Arbeitsfreude, Frieden, Lebensglück, Freiheit von materieller und geistiger Unterdrückung, so verschiedenartige Vorstellungen entwickelt haben. Wir haben dabei nur die durchschnittlichen Massenindividuen im Auge, und die der Führungen und ideologischen Zentren nur insofern, als sie Massen tatsächlich beeinflussen:

Die Anarchisten (Anarcho-Syndikalisten) erstreben zweifellos den sozialistischen Zustand der gesellschaftlichen Selbstverwaltung; doch sie lehnen die Führung der Masse zu diesem Zustand hin durch eine geschulte revolutionäre Vortruppe ab. Sie wollen ohne die notwendige Phase des proletarischen Staates zur autoritätslosen gesellschaftlichen Ordnung gelangen. Sie vernachlässigen die hilflose, führungsbedürftige, ja oft autoritätssüchtige Struktur der Masse. Sie sehen nur deren Freiheitssehnsucht; doch diese Sehnsucht darf mit der Fähigkeit, frei zu sein und ohne autoritäre Führung leben und arbeiten zu können,

nicht verwechselt werden. Sie verneinen daher auch die Partei, die, vor der Revolution die Masse freiheitsbewusst, in der Revolution freiheitsfähig zu machen und nach vollzogener Umerziehung der Menschen sich selbst abzubauen hat. Die Anarchisten wären sofort Kommunisten, wenn sie die notwendige Phase des revolutionären Staates und der Massenführung anerkennen würden; und die Kommunisten wären sofort auch Anarchisten, wenn sie sich auf ihr Endziel besinnen und den Abbau des Staates ernst nehmen würden. Auf dieser Basis ist eine Verständigung zwischen dem revolutionären Marxismus und den Anarchismus möglich. Man beging bisher den Fehler, die Ideologie der Anarchisten zu verlachen, statt die Lücken dieser Ideologie korrekt auszufüllen.

Die internationalen Christen (die durchschnittlichen Massenmitglieder nicht die Parlamentarier und die Diktatoren à la Dollfuss) glauben in ihrer politischen Ideologie an Frieden, Brüderlichkeit, Mitleid, gegenseitige Hilfe; sie sind antikapitalistisch und denken das menschliche Sein international, Das subjektive Ziel also ist in sozialistischen Vorstellungen gegeben. Doch sie lehnen den Weg dazu ab. Das Christentum streifte längst den revolutionären, das heisst umwälzenden Charakter der urchristlichen Bewegung ab, nimmt den Krieg als Fatum hin und versetzt die Möglichkeit des glücklichen Daseins in einer überirdische Welt. Die Duldung der Not im Diesseits ist Ausdruck der Unfähigkeit der christlichen Struktur, sich des eigenen Ziels auch tatsächlich zu bemächtigen, es zu erkämpfen. Die Entsagung ist hier nicht Ursache, son-

dern Folge der strukturellen Hilflosigkeit, die in der Not Gott zu Hilfe ruft. Die christliche Struktur lehnt die Lebenslust ab, weil sie sie nicht aus-denken, geschweige ertragen kann. Sie ist lustunfähig, weil lustängstlich. Das Resultat ist: Glück im Jenseits, Leiden erdulden im Dulden im Diesseits, Nirwana. Dies gilt mehr oder minder für jede patriarchalische Religion.

Die späte Sozialdemokratie, die der Bernsteinschen Lehre innerlich immer mehr verfiel, scheiterte ebenfalls an der Frage der Massenstruktur. Da sie das revolutionäre Glücksstre-ben der Masse nicht gegen die reaktionäre Bravheit der glei-chen auszuspielen wusste, ergab sich ihr eine verwaschene Ideologie von Sozialismus, die sie durch unklare "Erziehung zum Sozialismus" innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft zu verwirklichen suchte. Sie träumte von der sozialen Demokra-tie, aber sie begriff nicht, dass man die Menschen erst struk-rurell verändern muss, um sie fähig zu machen, "sozial"-"demo-kratisch" zu sein und zu leben. Und sie war noch weiter ent-fernt vom Gedanken, dass man erst über die Schulen, Betriebs-schulen, Kindergärten und den ganzen gesellschaftlichen Appa-rat verfügen, dass man überdies jede gegonsätzliche, reak-tionäre Strömung entmachtet haben muss, dass man schliesslich selbst genau wissen muss, wie ein sozialistischer Mensch beschaffen ist, um die soziale Demokratie herzustellen. Sie nahm daher an, dass der heutige, durch eine Jahrtausende alte patriarchalische Gewalt seelisch verkrüppelte Mensch zur Demokratie oder zu dem, was sie darunter verstand, ohne wei-

teres fähig wäre; dass er sich selbst regieren und mit seinen Mitmenschen friedlich leben könnte. Sie vergoss sich in Lobhymnen über den "guten und sozialen Menschen", scheiterte in der Wirklichkeit schon bei der Durchführung des demokratischen Prinzips in den eigenen Organisationen , wurde in gleichem Masse nach innen diktatorisch, nach aussen kompromisslerisch, und überstürzte sich in Versuchen, die Unmöglichkeit der proletarischen Diktatur zu beweisen. Sie wurde reaktionär, kleinbürgerlich; und wo sie revolutionär tat, bereitete sie die Enttäuschung der Massen am Sozialismus und dadurch gleichzeitig ihre Neigung zum Faschismus vor. Denn Faschismus der Masse ist nichts anderes als enntäuschter Radikalismus und nationaler Kleinbürgerei. "Wir erkennen den Staat an", rief sie den Anarchisten zu, doch sie vergass dabei und hörte es nicht gerne , dass sie den Staat der <u>Unterdrücker</u> bejahte. Sie war gleichzeitig für den autoritären kapitalistischen Staat <u>und</u> für die sozialistische Demokratie, von der sie wie in Wien schon innerhalb des bürgerlichen Staates "sehr viel verwirklicht hatte". Sie scheiterte an der Massenstruktur, die sie nicht verstand.

Der <u>Faschismus</u>, objektiv der Hereinbruch mittelalterlicher Lebensformen in die moderne Gesellschaft, hat <u>subjektiv</u> eine national verkleidete, aber doch eindeutige sozialistische Ideologie. Die Erreichung des Sozialismus ist einem übermächtig gedachten Führer anvertraut. Die Ohnmacht des Massenmenschen und seine Hilflosigkeit stützen die Führerideologie, die von oben eingebläut, von Familie und Kirche strukturell vorbereitet wurde; die Sehnsucht nach einer ewigen Gefolgschaft für einen

der "Rettung der Nation" ergebenen, allmächtigen, von Gott begnadeten Führer ist enorm. Unfähig, sich anders geartet zu denken, saugt er die Anschauung von der Unveränderlichkeit des Menschen, von der "natürlichen Teilung der Menschheit in wenige Führer und viele Geführte" gleichsam auf, denn nun ruht die Verantwortung in den Händen eines Stärkeren. Die Führerideologie ist beim Faschismus wie überall, wo man ihr begegnet, abgeleitet aus der "ewigen menschlichen Natur", ihrer Hilflosigkeit, Autoritätssucht, Unfähigkeit, selbst initiativ zu sein und das Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen. Daran ist nur falsch, dass diese Eigenschaft der erzeugten Untertanen verewigt wird. Die Formel: "Der Mensch bedarf der Führung", hat eine reale Grundlage, doch wer sie verewigt, ist schon reaktionär. Die faschistische Ideologie meint ehrlich (und wer diese Ehrlichkeit nicht zugibt, begreift den ganzen Faschismus nicht), dass sie die Rettung aus dem gesellschaftlichen Chaos, aus dem anarchischen Zustand bringt, in den "eine bolschewistische Revolution die Welt stürzen würde". Und man muss klar und eindeutig zugeben, dass die Vorstellung einer unautoritären Gesellschaft, zu der die proletarische Diktatur hinführen soll, zwar oft gepriesen, aber auch dem, der sie am lautesten verkündet, unwahrscheinlich und utopisch vorkommt.

Hier greift Lenins Revolutionstheorie ein. Lenin sah ganz klar: Die Sozialdemokratie versagt, die Masse kann "spontan", aus eigenem nicht zur Freiheit kommen, sie bedarf einer Führung, die autoritär auftritt, hierarchisch und innerlich demokratisch zugleich aufgebaut und sich ihrer Aufgabe bewusst ist.

Der Kommunismus erkennt die Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats als der gesellschaftlichen Form, die von der autoritär und moralisch gelenkten Gesellschaft zu demjenigen Zustand überleitet, den die Anarchisten erstreben: Zur autoritätslosen, sich selbst steuernden, ohne Gesetze, Polizei, Moralin auskommenden gesellschaftlichen Ordnung. In der Vorstellung Lenins ist also das Ziel klar erfasst, auch der Weg zu seinen Voraussetzungen. Nur das Wie der Umstrukturierung ist unbekannt. Aber niemals hat je ein vernünftiger Materialist behauptet, dass auf dem Wege zum Sozialismus alle, aber auch alle Probleme fix und fertig gelöst in der Schreibtischlade liegen. Kurz, die politische Lehre von der Diktatur des Proletariats vereinigte eine Reihe von Voraussetzungen für die wirkliche Erreichung des Sozialismus, aber nicht alle. Sie verfolgt das anarchistische Ziel von der sich selbst steuernden Gesellschaft; sie ist selbst begründet in der Erkenntnis, dass der heutige Mensch strukturell weder fähig ist, ohne hierarchisch aufgebaute Partei sich zur Revolution zu erheben, noch die Riesenaufgaben der Revolution ohne autoritäre Disziplin und Gefolgschaft zu verwirklichen; die Diktatur des Proletariats ist die Autorität, die hergestellt werden muss zur Abschaffung der Autorität; sie ähnelt zwar formal der faschistischen Diktatur, aber der Unterschied entscheidet: Sie hat die Hauptaufgabe, sich selbst zu untergraben, die autoritäre Lenkung der Gesellschaft durch die herrschaftslose Selbststeuerung zu ersetzen.

Ihre Aufgabe ist also neben der Herstellung der wirt-

schaftlichen Basis des Sozialismus (der kompletten Industria- lisierung und Technisierung der Produktion und des Verkehrs) die Umstrukturierung der Menschen, die sich dann selbst ihre Lebensregeln schaffen und sie freiwillig befolgen sollen. Sie hat die Aufgabe, nicht nur das äusserliche, formale und faktische Untertanenverhältnis zu beseitigen, sondern auch die Menschen innerlich zu Untertanendiensten unfähig zu machen.

Die Aufgabe der Schaffung der wirtschaftlichen Voraus- setzungen des Sozialismus ist gering gegenüber der Aufgabe der Umstrukturierung. Wer faschistische Siege und die Ent - wicklung der Sowjetunion verstehen will, muss dieses Problem in seiner ganzen, folgenschweren Tragweite begreifen.

DAS "ABSTERBEN DES STAATES".

Die Verfolgung eines gesellschaftlich und geschichtlich unmöglichen Ziels widerspricht der dialektisch-materialistischen Weltbetrachtung. Ihre Aufgabe ist es nicht, Systeme auszudenken und phantastischen Träumen von einer "besseren Zukunft" nachzujagen, sondern einzig und allein die, die Entwicklung, wie sie wirklich verläuft, zu erfassen; ihre Widersprüche zu erkennen und denjenigen Kräften zum Siege zu verhelfen, die vorwärtstreiben, umwälzen; Schwierigkeiten zu lösen und die menschliche Gesellschaft zu befähigen, Herr ihrer Seinsbedingungen zu werden. Die bessere Zukunft kann nur entwickelt werden, wenn ihre Voraussetzungen gegeben sind. Marx und Engels bemühten sich, die Kräfte zu enthüllen und zu bestimmen, die die Fesseln der kapitalistischen Ausbeuterei und geistigen Unterjochung sprengen könnten. Sie entdeckten dabei das Proletariat (nicht einzelne Proletarier) als diejenige gesellschaftliche Klasse, die ihren Seinsbedingungen nach die gesuchte Kraft darstellt. Die gesellschaftliche Form, die das Proletariat, zur Herrschaft gelangt, entwickeln würde, wäre die kommunistische. Das hatte die Pariser Kommune 1871 enthüllt. Die kommunistische Gesellschaftsordnung ist also nicht zu schaffen, sondern aus den fortschreitenden kapitalistischen Seinsformen herauszuentwickeln.

Ist die Marxsche Staats- und Gesellschaftstheorie eine leere Utopie, dann muss man den Mut aufbringen, es festzustellen und den Kampf um sie aufzugeben; treffen aber ihre

Voraussetzungen in der Wirklichkeit zu, ist sie erreichbar, dann ist sie als die derzeit denkbar höchste Form menschlicher Organisation zu bejahen und zu erkämpfen ! Und heute konzentriert sich das Interesse aller Sozialisten auf die Frage: Entwickelt sich die Sowjetunion in der Richtung des von Marx und Engels erschlossenen Ziels ?

Fassen wir zunächst die Anschauungen von Marx und Engels über die Entwicklung der kommunistischen Gesellschaft zusammen. Wir folgen dabei der klaren Analyse, die Lenin in der Zeit zwischen dem März 1917 und der Oktoberrevolution in "Staat und Revolution" lieferte. Wir werden feststellen können, dass die Umwälzungen auf kulturellem Gebiet, die bald nach der Machtergreifung durch die Bolschewiki in Gang kamen, unmissverständlich in die Richtung einer gesellschaftlichen Ordnung lagen, die "so einfach" wird, dass sie sich ohne autoritäre Lenkung, durch Selbststeuerung weiterentwickelt. Wir werden sehen, dass Marx, Engels und Lenin keine Utopisten waren, sondern in ihren Untersuchungen des gesellschaftlichen Prozesses die Entwicklung vom autoritären Staat zur gesellschaftlichen Selbststeuerung richtig erfasst und im wesentlichen vorausgesehen hatten. Erst wenn dies ganz eindeutig bewiesen sein wird, werden wir zur weiteren und entscheidenderen Frage übergehen können, welche Umstände diese Entwicklung in der Sowjetunion bremsten und eine Rückentwicklung zur staatlichen, autoritären, moralischen Lenkung der Gesellschaft herbeiführten.

Engels und Lenin über die Selbststeuerung.

Zunächst zerstörte Engels in seinem populärsten Werke "Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates" den Glauben an den "absoluten und ewigen Staat", das heisst in unserem Zusammenhange, an die Unerlässlichkeit der autoritären und moralischen Lenkung der Gesellschaft. Indem er die Organisation der Gentilgesellschaft auf Grund der Forschungen von Lewis Morgan studierte, kam er zum Schluss: Der Staat ist nicht von Ewigkeit her. Es gab Gesellschaften, die ohne ihn fertig wurden, die von Staat und Staatsgewalt keine Ahnung hatten. Als sich die Gesellschaft in Klassen spaltete, als die Gegensätze zwischen den werdenden Klassen die Existenz der Gesamtgesellschaft zu sprengen drohten, entwickelte sich notwendigerweise die staatliche Gewalt. Wir nähern uns mit raschen Schritten einer Entwicklungsstufe der Produktion, auf der das Dasein von Klassen nicht nur aufgehört hat, eine Notwendigkeit zu sein, sondern überdies ein positives Hindernis für die Entwicklung der Produktion wird. "Sie (die Klassen) werden fallen, ebenso unvermeidlich, wie sie früher entstanden sind. Mit ihnen fällt unvermeidlich der Staat. Die Gesellschaft, die die Produktion auf der Grundlage freier und gleicher Assoziation von Produzenten neu organisiert, versetzt die ganze Staatsmaschine dahin, wohin sie dann gehört: ins Museum der Altertümer, neben das Spinnrad und die bronzene Axt."

In der Gentilgesellschaft herrschte also freiwillige

Assoziation und Selbststeuerung des gesellschaftlichen Lebens [1]; mit der Entstehung der Klassen entstand der Staat, um die "Klassengegensätze im Zaum zu halten" und den Fortbestand der Gesellschaft zu sichern. Er trat bald und "in der Regel" in den Dienst der "mächtigsten, ökonomisch herrschenden Klasse, die vermittels seiner auch politisch herrschende Klasse" wurde und dadurch neue Mittel zur Niederhaltung und Ausbeutung der unterdrückten Klasse erwarb. Was tritt nun an die Stelle der staatlichen, autoritären Lenkung von oben und des Gehorchens von unten, wenn die soziale Revolution siegt?

Engels gibt dann ein Bild davon, in welcher Weise sich der Uebergang zur neuen gesellschaftlichen Ordnung ergibt. Das Proletariat ergreift die Staatsgewalt und verwandelt die Produktionsmittel "zunächst" in Staatseigentum. Dadurch hebt es sich selbst als Proletariat, hebt alle Klassengegensätze und "auch den Staat als Staat" auf. Der Staat war bis dahin der offizielle Repräsentant der ganzen Gesellschaft, ihre Zusammenfassung in einer sichtbaren Körperschaft; es war dies aber nur, insofern er der Staat derjenigen Klasse war, welche selbst für ihre Zeit die ganze Gesellschaft vertrat: im Altertum Staat der sklavenhaltenden Staatsbürger, im Mittelalter des Feudaladels, später der Bourgeoisie. Wird der Staat einmal tatsächlich der Repräsentant der ganzen Gesellschaft, dann macht er sich selbst überflüssig. Diese

---

1) Vgl. etwa Malinowskis Berichte über die Arbeitsdisziplin bei den mutterrechtlichen Trobriandern; erläutert in "Einbruch der Sexualmoral", II. Aufl.1934.

Formulierung von Engels ist erst dann verständlich, wenn man den Staat als das auffasst, wozu er geworden war: aus einem Band, das die Klassengesellschaft zusammhielt zum Instrument der ökonomisch mächtigeren Klasse zur Ausbeutung und Unterdrückung der beherrschten, ökonomisch schwächeren Klasse; sobald es nämlich, meinte Engels, keine Gesellschaftsklasse mehr in der Unterdrückung zu halten gibt, sobald mit der Klassenherrschaft und mit dem Kampf ums Einzeldasein, der in der Anarchie der Produktion begründet war, auch die daraus entspringenden Excesse und Zusammenstösse beseitigt sind, gibt es nichts mehr zu unterdrücken, das eine besondere Unterdrückungsgewalt, wie den Staat, nötig machte. Der erste Akt, worin der Staat als Repräsentant der ganzen Gesellschaft auftritt, indem nämlich die Produktionsmittel im Namen der Gesellschaft ergriffen werden, ist zugleich sein letzter selbständiger Akt als Staat. Von nun an wird "das Eingreifen einer Staatsgewalt in gesellschaftliche Verhältnisse ... auf einem Gebiete nach dem anderen überflüssig und schläft dann von selbst ein". An die Stelle der Regierung über Personen treten die Verwaltung von Sachen und die Leitung von Produktionsprozessen. Der Staat wird nicht "abgeschafft", er stirbt ab.

Lenin verdeutlichte diese Anschauungen in "Staat und Revolution" und prägte ein: Zuerst wird der kapitalistische Staat (Staatsapparat) nicht etwa übernommen oder nur verändert, wie die Reformisten meinen; er wird "zerschlagen" und an die Stelle des kapitalistischen Staatsapparats, der kapitalistischen Polizei, des kapitalistischen Beamtentums, der

Bürokratie tritt der Machtapparat des Proletariats und der mit ihm verbündeten Bauern und übrigen Werktätigen. Auch dieser Apparat ist noch ein Unterdrückungsapparat, aber jetzt wird nicht mehr eine Mehrheit von Schaffenden durch eine Minderheit von Kapialbesitzern unterdrückt, sondern umgekehrt die Minderheit der früheren Machthaber durch die Mehrheit der Werktätigen. Dies heisst: "Diktatur des Proletariats". Dem von Engels beschriebenen Absterben des Staates geht also die Zerschlagung des kapitalistischen und die Aufrichtung des revolutionär-proletarischen Staatsapparats voraus. Lenin erläuterte weiter die Marxschen Gedanken über den proletarischen Staat, indem er gegenüber den Sozialdemokraten, die vom proletarischen Staat nichts hören wollen, und gegenüber den Anarchisten, die den Staat überhaupt"von heute auf morgen"abschaffen möchten. betonte:Mankann nicht den Staat von heute auf morgen abschaffen; die "Diktatur des Proletariats" als die von Marx entdeckte erste Form der sozialistischen Gesellschaft, die noch immer, aber nur vorübergehend "noch" einen staatlichen Unterdrückungsapparat darstellt, ist unerlässlich. Lenin betonte, dass sich "das Wesen der Marxschen Staatstheorie nur der aneignet, der begriffen hat, dass die Diktatur des Proletariats überhaupt not wendig ist ... für eine ganze historische Periode, die den Kapitalismus von der "klassenlosen Gesellschaft", vom Kommunismus trennt."

Lenin begründete auch ausführlichst, weshalb dieser Uebergang in Form der Diktatur des Proletariats notwendig, unerlässlich ist, und weshalb die sofortige Verwirklichung der unautoritären freien Gesellschaft und die "wahre soziale

Demokratie" nicht möglich sind. Die sozialdemokratische Parole vom "freien Volksstaat" wurde sowohl von Engels, wie von Lenin als nichtssagende Phrase entlarvt. Die proletarische Diktatur dient als Ueberleitung der früheren Gesellschaftsform in die erstrebte kommunistische. Der Charakter der Uebergangsphase kann, wie wir sehen werden, nur begriffen werden aus den Endzielen, denen die Gesellschaft zustrebt; und diese Endziele sind nur insoweit verwirklichbar, als sie sich im Schosse der alten Gesellschaft bereits sichtbar entwickelten. Solche Endziele in der Organisation der kommunistischen Gesellschaft sind etwa "freiwillige Achtung" vor den Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens, die Errichtung eines freien "Gemeinwesens" an Stelle des Staates, auch des proletarischen, sobald die Funktion des letzten erfüllt ist; des weiteren ist die "Selbstverwaltung" der Betriebe, Schulen, Fabriken, Verkehrsorganisationen etc. angestrebt, kurz die Organisation eines "neuen Geschlechts", das "in neuen, freien Gesellschaftszuständen herangewachsen, imstande sein wird, den ganzen Staatsplunder von sich abzuwerfen...", "auch den demokratisch-republikanischen" (Engels). In dem Masse, in dem der Staat "abstirbt", geht aus ihm diese freie Organisation hervor, in der, wie Marx forderte, "die freie Entwicklung eines jeden" die Grundbedingung der "freien Entwicklung aller" wird.

Hier ergeben sich bereits zwei Fragen von grosser Bedeutung:

a. Die Organisation eines freien Geschlechts in freier sich
selbst verwaltender Gemeinschaft, kann nicht geschaffen wer-
den, sondern muss aus derDiktatur des Proletariats ebenso
herauswachsen (in Form des allmählichen Absterben des Staa-
tes), muss sich in dieser Uebergangsphase ebenso vorberei-
ten und entwickeln, wie sich die Diktatur des Proletariats
als vorübergehende Staatsform aus der Diktatur der Bour-
geoisie, auch der "demokratischen", herausentwickelt. Ist
in der Sowjetunion derzeit dieses Absterben des Staates
und das allmähliche Heranreifdn des freien, sich selbst
verwaltenden Gmeinwesens deutlich sichtbar, woran erkenn-
bar ?

b. Wenn ja, wie sieht dieses Absterben des Staates aus und
worin besteht konkret, fassbar und lenkbar, die Heranbil-
dung des "neuen Geschlechts"? Wenn dies nicht der Fall ist:
Weshalb stirbt der Staat nicht ab, wie verhalten sich die
Kräfte, die den proletarischen Staat aufrechterhalten, ihn
vielleicht sogar stärken, zu den anderen Kräften, die sein
Absterben beschleunigen sollten ? Was hält das Absterben
des Staates auf ?

Weder bei Marx noch bei Engels und Lenin findet sich eine konkrete
und detaillierte Beantwortung dieser Fragen. Es geht vielmehr
aus den Schriften der Begründer des Kommunismus eindeutig
hervor, dass sie es absichtlich vermieden, hier mehr zu geben
als allgemeine Umrisse, ganz vereinzelte und allgemeine Grund-
sätze der kommunistischen Gesellschaft. Was vor zwanzig bzw.
achtzig Jahren unmöglich oder eine Uebereiltheit gewesen wäre,
ist heute zu einer dringenden, nicht mehr zu umgehenden Auf-

gabe geworden: Ist der proletarische Staat in der Sowjetunion im Absterben ? Wenn nicht, weshalb nicht ?

Das Endziel der revolutionären Bewegung der Welt, das die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus umrisshaft zeichnete, lässt sich im Gegensatz zur staalich-autoritär-moralischen Ordnung als gesellschaftliche Selbststeuerung bezeichnen. Es ist klar, dass eine Gesellschaft, die aus "freien Menschen" besteht, ein freies Gemeinwesen bildet und sich selbst verwaltet, also selbst steuern soll, nicht plötzlich durch Dekrete geschaffen, sondern bewusst herangebildet werden muss. Und bewusst alle Voraussetzungen für den erstrebten Zustand kann sie erst dann schaffen, wenn sie sich dazu die Bewegungsfreiheit begründet, das heisst von denjenigen Klassen befreit hat, die einem derartigen Zustand widerstreben. Die erste Voraussetzung also ist die Diktatur des Proletariats, das heisst die soziale Demokratie über die frühere Kapitalistenklasse, also mit Lenin noch immer eine Herrschaft, wenn auch die des arbeitenden Volkes.

Bei Engels ist die Unterscheidung zwischen der Machtergreifung des Proletariats, das heisst der Errichtung des proletarischen Staates, und dem "Aufhören des Staates überhaupt" noch nicht derart klar herausgearbeitet wie bei Lenin; begreiflich, denn Engels stand nicht wie Lenin unmittelbar vor der Aufgabe, diese Unterscheidung scharf zu treffen, der Uebergansperiode nun, wo die Machtergreifung vor der Tür stand, eine grössere Bedeutung beizumessen. Lenin bestimmte genauer die Aufgaben der Uebergangsperiode.

Zunächst stellte er fest, dass die Institution des bürger-

lichen durch die des proletarischen Staates, also durch eine
prinzipiell "andere Art" staatlicher Lenkung ersetzt wird.
Was ist daran von prinzipiell "anderer Art"? Mit der Zerschla-
gung des bürgerlichen Staates verwandelt sich, sagt Lenin,
die mit der"denkbar grössten Vollständigkeit und Folgerichtig-
keit durchgeführte Demokratie" aus der bürgerlichen Form in
die proletarische, aus dem Staat als einer besonderen Gewalt
zur Unterdrückung einer bestimmten Klasse in etwas, "was schon
kein eigentlicher Staat mehr ist". Wenn die Mehrheit der Be-
völkerung selbst ihre eigenen Unterdrücker unterdrückt, so
ist · eine besondere Repressionsgewalt schon nicht mehr nötig
Das heisst, dass die wirkliche, nicht scheinbare, die leben-
dige, nicht papierene Bestimmung der Bevölkerung über Produk-
tion, Produktenverteilung, gesellschaftliche Regeln, Volks-
vermehrung, Erziehung, Liebesleben, Beziehung zu anderen Nati-
onen u.s.f. der konkrete Inhalt dessen ist, was Lenin in An-
lehnung an Marx und Engels derart eindringlich als "Abster-
ben des Staates" einprägt. "An Stelle besonderer Institutionen"
schreibt Lenin, "einer bevorzugten Minderheit (priviligiertes
Beamtentum, Kommandostab des stehenden Heeres) kann das die
Mehrheit selbst unmittelbar besorgen, und je grösseren Anteil
das gesamte Volk an der Ausübung der Funktionen der Staats-
macht hat, umso weniger benötigt es diese Macht."

Wir müssen ganz entschieden betonen, dass Lenin hier
in keiner Weise "Staat" und"Bourgeoisieherrschaft" gleichsetzt,
sonst könnte er nicht von "Staat" nach der Entmachtung der
Bourgeoisie sprechen; unter "Staat" ist hier eine Summe von
"Institutionen" begriffen, die zwar früher im Dienste der

herrschenden Klasse:Bourgeoisie, standen, jetzt aber in dem Masse aus ihrer Stellung "über der Gesellschaft" verschwinden, in dem die Mehrheit der Bevölkerung die Geschäfte der gesellschaftlichen Verwaltung ("Selbstverwaltung") selbst besorgt. Das Absterben des Staates, die Entwicklung zur gesellschaftlichen Selbststeuerung ist also zu messen an dem Grad der allmählichen Beseitigung der über der Gesellschaft stehenden, verselbständigten Organisationen und an dem Grad der Einbeziehung der Masse, der Mehrheit der Bevölkerung in die Verwaltung, "Selbststeuerung" der Gesellschaft. "Den korrupten und verfaulten Parlamentarismus der bürgerlichen Gesellschaft ersetzt die Kommune durch Körperschaften, in denen die Freiheit des Urteils und der Beratung nicht zum Betruge ausartet, denn die Parlamentarier müssen selbst arbeiten, selbst die Gesetze ausführen, selbst kontrollieren, was bei der Durchführung herauskommt. Die Vertretungskörperschaften bleiben, aber der Parlamentarismus als besonderes System, als Trennung von gesetzgebender und vollziehender Tätigkeit, als Vorzugsstellung für Abgeordnete, besteht hier nicht. Ohne Vertretungskörperschaften können wir uns eine Demokratie (also die Phase vor dem kommunistischen Zustand)nicht vorstellen, auch die proletarische Demokratie nicht; ohne Parlamentarismus können und müssen wir uns sie vorstellen, soll die Kritik der bürgerlichen Gesellschaft für uns nicht eine hohle Redensart sein, soll das Bestreben zum Sturz der Herrschaft der Bourgeoisie aufrichtig und ernst gemeint sein und nicht eine "Wahl"-Phrase, um Arbeiterstimmen zu fangen..." (Staat und Revolution, S.49)

Diese proletarischen Vertretungskörperschaften, in der S.U. "Sowjets" genannt, aus den Arbeiter-, Bauern-, und Soldatenräten hervorgegangen, sollten somit einerseits die Funktion des bürgerlichen Parlaments übernehmen, indem sie sie aus der Funktion einer "Schwatzbude" (Marx) in die Funktion einer arbeitenden Körperschaft verwandeln; schon in dieser Umwandlung des Charakters der vertretenden Körperschaft liegt, das folgt aus dem Gedankengang Lenins, eine Verwandlung der Vertreter selbst, aus "Schwätzern" in (dem Volke) verantwortliche arbeitende und vollziehende Funktionäre; aber sie sind andererseits nicht dauernde Institutionen, sondern verändern sich selbst immer weiter in dem Masse, indem die Mehrheit der Bevölkerung selbst in die Funktionen der gesellschaftlichen Verwaltung einbezogen wird; und die Selbstverwaltung der Gesellschaft, d.h. die Selbststeuerung wird umso vollkommener, je mehr Menschen daran teilnehmen; das heisst gleichzeitig, je weniger die Sowjets gewählte "Vertreter" sind, je mehr bestimmende und ausführende Funktionen von der Gesamtbevölkerung übernommen werden. Denn die Sowjets selbst sind bis dahin noch immer mehr oder weniger von der Gesamtgesellschaft abgesonderte, wenn auch aus ihr hervorgegangene Organe und Körperschaften. Des weiteren geht aus der Leninschen Anschauung hervor, dass die proletarischen Vertretungskörperschaften Uebergangsfunktionen darstellen und Vermittler zwischen der noch notwendigen, noch existierenden, aber schon absterbenden proletarischen Staatsgewalt und der in Bildung begriffenen, noch nicht voll fähigen, aber voll zu entwickelnden Selbststeuerung der Gesellschaft darstellen. Die Sowjets können nun entweder

immer mehr mit der sich zur Selbststeuerung entwickelnden Gesamtnation zusammenfallen, oder aber nur unselbständige Anhängsel und Vollzugsorgane der proletarischen Staatsgewalt werden. Sie wirken zwischen zwei Kräften, einer Gewalt, die noch immer Staatsgewalt ist, und einem neuen gesellschaftlichen System, der Selbststeuerung. Wovon hängt es ab, ob die Sowjets ihre vorwärtstreibende, revolutionäre Funktion erfüllen, oder aber zu leeren, rein formalen Gebilden einer staatlichen Verwaltungskörperschaft werden ? Doch offenbar davon:

1. ob die proletarische Staatsgewalt ihrer Funktion, sich selbst allmählich zu beseitigen, treu ergeben ist;
2. ob die Sowjets sich nicht nur als Helfer und Vollzugsorgane der proletarischen Staatsgewalt betrachten, sondern auch als ihre Kontrolle und als diejenige mit Verantwortung schwer belastete Institution, die die Funktion der gesellschaftlichen Lenkung immer mehr von der proletarischen Staatsgewalt auf die Gesamtgesellschaft übertragen;
3. ob die Massenindividuen sich immer mehr ihrer Aufgabe bewusst werden, allmählich und ständig fortschreitend die Funktionen sowohl des noch lebenden Staatsapparats, dann aber auch die der Sowjets, soweit sie nur "Vertreter" der Massen sind, zu übernehmen.

Die Diktatur des Proletariats ist also kein Dauerzustand, sondern ein Prozess, an dessen Anfang die Zertrümmerung des bürgerlichen Staatsapparats und die Aufrichtung des proletarischen Staates und an dessen Ende die totale Selbstverwaltung, die Selbststeuerung der Gesellschaft steht. An der Funktion und Entwicklung der Sowjets ist der Gang des Prozesses am sichersten zu beurteilen. Er kann sich durch keinerlei Illusion verbergen, wenn man beachtet: Es kommt nicht darauf an, ob die Wahlen zu den Sowjetkörperschaften 90% gegenüber früher

60% Wahlbeteiligung aufweisen, sondern darauf, ob die Sowjet-
wäler nicht die Sowjetvertreter, auch tatsächlich immer mehr
die gesellschaftliche Lenkung übernehmen. "90% Wahlbeteili-
gung" ist schon deshalb kein Beweis für die fortschreitende
Entwicklung der gesellschaftlichen Selbststeuerung, weil sie
nichts über den Inhalt der Tätigkeit aussagt und überdies nic
für das Sowjetsystem kennzeichnend ist; auch in den bürger-
lichen Demokratien, ja sogar bei den faschistischen "Volks-
abstimmungen" gibt es "90% und mehr Wahlbeteiligung". Diesem
Gesichtspunkt, nicht nach der Quantität, sondern nach dem
wirklichen, fassbaren Inhalt einer gesellschaftlichen Tätig-
keit, also nach der Qualität zu fragen, werden wir noch oft
begegnen.

Es kommt also wieder auf die kardinale Frage jeder ge-
sellschaftlichen Ordnung an: Was geht in der Masse der Bevöl-
kerung vor, wie erlebt sie den gesellschaftlichen Prozess,
dem sie unterworfen ist ?

In der Phase der Diktatur des Proletariats ist diese
Frage zu präzisieren: Wird das Proletariat und die Masse der
Bevölkerung fähig, und wie wird sie es, den Staat, der über
der Gesellschaft sich erhebt, zum Absterben zu bringen und
seine Funktionen zu übernehmen ?

Lenin schwebte offenbar diese Frage vor, wenn er ein-
schärfte, dass von einer plötzlichen, restlosen Beseitigung
des Beamtentums an allen Orten keine Rede sein könne, dass
man aber sehr wohl den alten Beamtenapparat zerstören und an
seiner Stelle einen neuen bauen müsse, "der allmählich jeg-
liches Beamtentum überflüssig macht und aufhebt - "."Das ist

keine Utopie, das ist die Erfahrung der Kommune, das ist die unmittelbare Aufgabe des revolutionären Proletariats." Lenin spricht sich nicht darüber aus, weshalb er so sehr versichert, dass die Abschaffung des Beamtentums keine Utopie sei, dass das Leben ohne Beamte, ohne Lenkung "von oben" durchaus möglich, notwendig, ja mehr: die "unmittelbare Aufgabe des revolutionären Proletariats" sei. Diese Betonung Lenins ist nur zu begreifen, wenn man den tief verwurzelten, anscheinend unausrottbaren Glauben der Masse, aber auch der meisten ihrer Führer, an die Unmündigkeit der Masse, vor allem an die Unmöglichkeit, ohne autoritäre Lenkung auszukommen, denkt. "Selbstverwaltung", "Selbststeuerung", "autoritätslose Disziplin", das alles weckt nur mitleidiges Lächeln und Hohn ! Träume von Anarchisten ! Utopien ! Hirngespinste ! hört man dann. Ja, diese Rufer und Höhner können sich heute sogar auf die Sowjetunion berufen, auf den Ausspruch Stalins, dass von der Abschaffung des Staates keine Rede sein könne, dass man die Macht des proletarischen Staates vielmehr stärken und ausbauen müsse. Also hat Lenin doch unrecht gehabt: Der Mensch ist und bleibt ein Untertan; ohne Autorität und Zwang wird er nicht arbeiten, sondern "nur seinen Lüsten frönen und faul sein"; vergeudet keine Zeit und keine Energie mit leeren Hirngespinsten ! Dann ist aber eine offizielle Korrektur Lenins von Seiten der S.U.-Staatsführung zu verlangen ! Dann muss man offen sagen, dass sich Lenin geirrt hat, wenn er folgendes schrieb:

"Wir sind keine Utopisten. Wir 'träumen' nicht davon, wie man plötzlich ohne jede Verwaltung, ohne jede Unterordnung auskommen könnte. Diese auf einem Verkennen der Aufgaben der Diktatur des Proletariats beruhenden anarchistischen Träume

door ons nooit verkondigt, immer gesproken over ontwikkeling opvoeding tot zelfstandigheid. Revolutie van de Revolutie in de mensen.

sind dem Marxismus wesensfremd und dienen in Wirklichkeit nur einer Verschiebung der sozialistischen Revolution auf die Zeit, wo die Menschen anders geworden sein werden. Nein, wir die sozialistische Revolution mit den Menschen durchführen, wie sie jetzt sind, den Menschen, die ohne Unterordnung, ohne Kontrolle, ohne "Aufseher und Buchhalter" nicht auskommen werden... Aber unterzuordnen hat man sich der bewaffneten Avantgarde aller Ausgebeuteten und Werktätigen - dem Proletariat. Das spezifische "Kommandieren" der Staatsbeamten kann und muss man beginnen, sofort, von heute auf morgen zu ersetzen, durch die einfachen Funktionen von "Aufsehern und Buchhaltern", ... Organisieren wir, Arbeiter, selbst die Grossindustrie gestützt auf die eigene Arbeitserfahrung, indem wir von dem ausgehen, was der Kapitalismus bereits geschaffen hat, indem wir eine strenge, eiserne Disziplin schaffen, die von der Staatsgewalt der bewaffneten Arbeiter aufrechterhalten wird; machen wir die Staatsbeamten zu einfachen Vollstreckern unserer Aufträge, zu verantwortlichen, absetzbaren, bescheiden bezahlten "Aufsehern und Buchhaltern". das ist unsere proletarische Aufgabe, damit kann und muss man bei der Durchführung der proletarischen Revolution beginnen. Ein solcher Anfang auf der Basis der Grossindustrie führt von selbst zum allmählichen Absterben jedweden Beamtentums, zur allmählichen Schaffung einer Ordnung ohne Gänsefüsschen, die mit Lohnsklaverei nichts zu tun hat - einer Ordnung, bei der die sich immer mehr vereinfachenden Funktionen der Aufsicht und Abrechnung abwechselnd von allen ausgeübt, später zur Gewohnheit werden und schliesslich als Sonderfunktionen einer besonderen Schichte von Menschen in Fortfall kommen." "Staat und Revolution, S.5 o.f.)

Es wurde bisher in der revolutionären und sozialistischen Literatur viel zu wenig beachtet, dass Lenin in seinem Hauptwerk über die Revolution nicht dem Sturz der Bourgeoisie, sondern den Aufgaben nachher die Hauptaufmerksamkeit zuwendet: Der Ersetzung des kapitalistischen Staatsapparats durch den proletarischen und der Ersetzung der proletarischen Diktatur (= sozialen Demokratie = proletarischen Demokratie) durch die Selbststeuerung der Gesellschaft, die den Kommunis-

mus kennzeichnet. Verfolgt man im speziellen die sowjetistische Literatur, dann sieht man, dass der erste Akt der Revolution, der Sturz der Bourgeoisie, und die Herstellung der industriellen Basis des Landes an erster Stelle steht. Die Stärkung der Macht des proletarischen Staatsapparats steht ebenfalls im Zentrum der Bemühungen. Von der Notwendigkeit seiner schliesslichen Ersetzung durch die Selbstverwaltung ist dagegen immer weniger die Rede. Für das Verständnis der Widersprüche in der Entwicklung der Sowjetunion ist aber gerade dieser Punkt von ausschlaggebender Bedeutung. Er nimmt nicht ohne Grund in Lenins Hauptwerk über den Staat den breitesten Raum ein.

Das Programm der KPdSU.

(VIII. Parteitag d. KPSU, 1919)

1. Die bürgerliche Republik blieb selbst in ihrer demokratischsten, durch die Losungen des allgemeinen, das ganze Reich erfassenden oder über den Klassen stehenden Volkswillens geheiligten Form in Wirklichkeit unvermeidlich eine Diktatur der Bourgeoisie, eine Maschine zur Ausbeutung und Unterdrückung der gewaltigen Mehrheit der Werktätigen durch eine Handvoll Kapitalisten, und zwar deshalb, weil das Privateigentum an Grund und Boden sowie den anderen Produktionsmitteln fortbestand. Im Gegensatz dazu verwandelte die proletarische oder Sowjetdemokratie die Massenorganisationen gerade der durch den Kapitalismus unterdrückten Klassen, der Proletarier und der armen Bauern, der Halbproletarier, das heisst der gewaltigen Mehrheit der Bevölkerung in die ständige und einzige Grundlage des gesamten Staatsapparats, des lokalen wie des zentralen, und zwar von unten bis oben. Gerade dadurch hat der Sowjetstaat unter anderem in unvergleichlich grösserem Umfange, als dies irgendwo anders geschehen, die lokale und provinziale Selbstverwaltung ohne irgendwelche von oben eingesetzte Behörde verwirklicht.

Die Aufgabe der Partei besteht darin, unermüdlich an der tatsächlichen und restlosen Durchführung dieses höchsten Typus der Demokratie zu arbeiten, der, um richtig funktionieren zu können, ständige Hebung des Kulturniveaus, der Organisiertheit und der Selbsttätigkeit der Massen erheischt.

2. Im Gegensatz zur bürgerlichen Demokratie, die den Klassencharakter ihres Staates verschleiert, erkennt die Rätemacht offen an, dass jeder Staat unvermeidlich einen Klassencharakter tragen muss, solange die Teilung der Gesellschaft in Klassen und somit auch jegliche Staatsgewalt nicht völlig verschwunden sind. Seinem ureigensten Wesen nach ist der Sowjetstaat darauf eingerichtet, den Widerstand der Ausbeuter zu unterdrücken, und da die Sowjetverfassung davon ausgeht, dass jede Freiheit Betrug ist, wenn sie der Befreiung der Arbeit vom Druck des Kapitals widerspricht, schreckt sie nicht davor zurück, den Ausbeutern die politischen Rechte zu nehmen.

Die Aufgabe der Partei des Proletariats besteht darin, die Unterdrückung des Widerstandes der Ausbeuter unentwegt zu betreiben, die tief eingewurzelten Vorurteile über den absoluten Charakter der bürgerlichen Rechte und Freiheiten ideologisch zu bekämpfen und zugleich klarzustellen, dass der Entzug der politischen Rechte sowie jedwede Freiheitsbeschränkung einzig und allein als vorübergehende Kampfmittel gegen die Versuche der Ausbeuter, ihre Vorrechte zu behaupten oder wiederherzustellen, notwendig sind. In dem Masse, in dem die objektive Möglichkeit der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen verschwinden wird, wird auch die Notwendigkeit dieser zeitweiligen Massnahmen verschwinden, und die Partei wird deren Einschränkung und völlige Aufhebung anstreben.

3. Die bürgerliche Demokratie beschränkte sich darauf, die politischen Rechte und Freiheiten, wie Versammlungs- und Pressefreiheit und Koalititonsrecht, formell auf alle Bürger gleichmässig auszudehnen. In Wirklichkeit jedoch machten es sowohl die Verwaltungspraxis wie auch hauptsächlich die wirtschaftliche Sklaverei der Werktätigen unter der bürgerlichen Demokratie dieses stets unmöglich, sich dieser Rechte und Freiheiten in einem einigermassen umfassenden Masse zu bedienen.

Dagegen setzt die proletarische Demokratie an die Stelle einer formellen Proklamierung von Rechten und Freiheiten ihre tatsächliche Gewährung, und zwar vor allem und vorwiegend gerade an jene Bevölkerungsklassen, die vom Kapitalismus unterdrückt wurden, das heisst an das Proletariat und die Bauernschaft. Zu diesem Zweck enteigent die Sowjetmacht Räumlichkeiten, Druckereien, Papiervorräte usw. der Bourgeoisie und stellt sie restlos den Werktätigen und ihren Organisationen zur Verfügung.

Die Aufgabe der Kommunistischen Partei der Sowjetunion besteht darin, immer breitere Massen der werktätigen Bevölkerung in den Genuss der demokratischen Rechte und Freiheiten zu setzen und die materielle Möglichkeit dazu immer mehr auszudehnen.

4. Die bürgerliche Demokratie proklamierte jahrhundertelang die Gleichheit aller Menschen, unabhängig vom Geschlecht, Religion, Rasse und Nationalität, aber der Kapitalismus ermöglichte es nirgends, diese Gleichberechtigung tatsächlich zu verwirklichen, und führte in seinem imperialistischen Stadium zu stärkster Verschärfung der Unterdrückung von Rassen und Nationalitäten. Nur weil die Sowjetmacht die Macht der Werktätigen ist, vermochte sie diese Gleichberechtigung zum ersten Male in der Welt in vollem Umfang und auf allen Gebieten, und zwar bis zur vollständigen Vertilgung der letzten Spuren von Ungleichheit zwischen Mann und Frau auf dem Gebiete des Ehe- und Familienrechts durchzuführen.

Die Aufgabe der Partei bildet augenblicklich vorwiegend die geistige und erzieherische Arbeit um alle Spuren der früheren Ungleichheit beziehungsweise Voreingenommenheit, besonders unter den rückständigen Schichten des Proletariats und der Bauernschaft, endgültig zu vernichten.

Die Partei, die sich nicht auf eine formale Gleichberechtigung der Frau beschränkt, strebt danach, sie von den materiellen Lasten der veralteten, häuslichen Wirtschaftsführung dadurch zu befreien, dass sie an deren Stellen Hauskommunen, öffentliche Speiseanstalten, Zentralwäschereien, Kinderkrippen usw. setzt.

5. Die Sowjetmacht sichert den werktätigen Massen in unvergleichlich höherem Masse, als es unter der bürgerlichen Demokratie und dem Parlamentarismus der Fall ist, die Möglichkeit, auf dem für die Arbeiter und Bauern einfachsten und zugänglichsten Wege Deputierte zu wählen und abzuberufen, und sie beseitigt gleichzeitig die negativen Seiten des Parlamentarismus, besonders die Trennung von gesetzgebender und vollziehender Gewalt, das Fehlen jeglicher Verbundenheit zwischen den repräsentativen Körperschaften und den Massen usw.

Der Sowjetstaat bringt den Staatsapparat den Massen auch dadurch näher, dass nicht der Wohnbezirk, sondern eine Produktionseinheit (Werk, Fabrik) die Wahleinheit und die Grundzelle des Staates bildet.

Es ist Aufgabe der Partei, durch Fortführung der gesamten Arbeit in dieser Richtung eine weitere Annäherung zwischen den Organen der Macht und den Massen der Werktätigen anzustreben und auf dem Boden einer immer strengeren und vollständigeren Verwirklichung der Demokratie durch die Massen in der Praxis, besonders aber durch die Einführung der Verantwortlichkeit und der obligatorischen Rechenschaftslegung von Amtspersonen über ihre Tätigkeit.

6. Während die bürgerliche Demokratie trotz ihrer gegenteiligen Erklärungen das Heer zu einem Werkzeug der besitzenden Klassen machte, es von den werktätigen Massen trennte und ihnen entgegenstellte, den Soldaten die Möglichkeit der Ausübung der politischen Rechte nahm oder erschwerte, schliesst der Sowjetstaat in seinen Organen, den Sowjets, die Arbeiter und Soldaten auf dem Boden völliger Gleichberechtigung und Einheitlichkeit ihrer Interessen zusammen. Es ist Aufgabe der Partei, diese Einheitlichkeit der Arbeiter und Soldaten in den Sowjets zu verfechten und weiterzuentwickeln, das unzertrennliche Band zwischen der bewaffneten Macht und den Organisationen des Proletariats sowie des Halbproletariats zu festigen.

7. Die führende Rolle, die das städtische Industrieproletariat als der am meisten konzentrierte, geschlossenste, aufgeklärteste und kampfgestählteste Teil der werktätigen

Massen in der ganzen Revolution gespielt hat, hat sich sowohl unmittelbar in der Entstehung der Sowjets als auch im ganzen Verlauf ihrer Entwicklung zu Regierungsorganen gezeigt. In unserer Sowjetverfassung spiegelt sich dies darin wider, dass sie dem Industrieproletariat im Vergleich zu den stärker zersplitterten kleinbürgerlichen Massen des flachen Landes gewisse Vorrechte einräumt.

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion hat klarzumachen, dass diese historisch mit den Schwierigkeiten der sozialistischen Organisierung des flachen Landes verknüpften Vorrechte zeitweiliger Natur sind, und hat danach zu streben, diese Stellung des Industrieproletariats unentwegt und systematisch auszunutzen, um als Gegengewicht gegen die eng zünftlerischen und eng berufsfachlichen Interessen, die der Kapitalismus unter den Arbeitern gezüchtet hat, die rückständigsten und zersplittertsten der ländlichen Proletarier und Halbproletarier sowie der Mittelbauernschaft möglichst eng mit den fortgeschrittenen Arbeitern zu vereinen.

8. Nur dank der Sowjetorganisation des Staates konnte die Revolution des Proletariats die alte bürgerliche Staatsmaschinerie, den staatlichen Beamten- und Richterapparat mit einem Schlage zertrümmern und von Grund auf zerstören. Doch haben das nicht genügend hohe Kulturniveau der breiten Massen, der Mangel an der erforderlichen Praxis im Verwaltungsdienst bei den von den Massen auf verantwortliche Posten beförderten Vertretern, die Notwendigkeit, unter schwierigen Verhältnissen Fachleute der alten Schule schnell heranzuziehen, und die Abberufung der am meisten entwickelten Schicht der städtischen Arbeiter zur Arbeit im Heerwesen zu einem teilweisen Wiederaufleben des Bürokratismus innerhalb der Sowjetordnung geführt.

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion, die den entschiedensten Kampf gegen den Bürokratismus führt, tritt zur völligen Ueberwindung dieses Uebels für folgende Massnahmen ein:

1. Obligatorische Heranziehung eines jeden Mitglieds eines Sowjets zur Leistung einer bestimmten Arbeit in der Staatsverwaltung.

2. Konsequenter Wechsel der Sowjetmitglieder bei dieser Arbeit, damit sie sich nach und nach auf sämtliche Verwaltungszweige erstreckt.
3. Allmähliche Heranziehung der gesamten werktätigen Bevölkerung zur Mitarbeit an der Verwaltung des Staates.

Die vollständige und allseitige Durchführung aller dieser Massnahmen, die einen weiteren Schritt auf dem von der Pariser Kommune betretenen Weg darstellt, und auf eine Vereinfachung der Verwaltungsfunktionen bei gleichzeitiger Hebung des Kulturniveaus der Werktätigen führen zur Abschaffung der Staatsgewalt."

Wir heben aus dem Programm folgende Punkte als kennzeichnend für den Sowjetismus hervor:

1. Lokale und provinzielle Selbstverwaltung ohne irgendwelche von oben eingesetzte Behörde.
2. Selbsttätigkeit der Massen.
3. Entzug der politischen Rechte und Freiheitsbeschränkung als vorübergehendes Kampfmittel.
4. Nicht formelle sondern tatsächliche Gewährung aller Rechte und Freiheiten an alle nichtkapitalistischen Bevölkerungsklassen.
5. Unmittelbares, einfachstes, direktes Wahlrecht.
6. Rechte, die Deputierten zu wählen und abzuberufen.
7. Wahlen nicht nach Wohnbezirken sondern nach Produktionseinheiten.
8. Verantwortlichkeit und obligatorische Rechenschaftsablegung von Amtspersonen über ihre Tätigkeit gegenüber Arbeiter- und Bauernräten.
9. Wechsel der Sowjetmitglieder in den Verwaltungszweigen.

10. Allmähliche Heranziehung der gesamten werktätigen Bevölkerung zur Mitarbeit an der Verwaltung des Staates.
11. Vereinfachung der Verwaltungsfunktionen.
12. Abschaffung der Staatsgewalt.

Die Einführung der "S o w j e t d e m o k r a t i e".

Am VII. Sowjetkongress im Januar 1935 wurde die "Einführung der Sowjetdemokratie" verkündet.

Das ungleiche Wahlrecht, das die Bauern gegenüber der Industriearbeiterschaft benachteiligte, soll durch gleiches Wahlrecht für Bauern und Arbeiter ersetzt werden; das bedeutet die Gleichstellung der Kolchosbauernschaft mit der Industriearbeiterschaft im Gegensatz zu früher, wo die Industriearbeiterschaft auf Grund ihres revolutionären Schwergewichts bei den Wahlen zu den Sowjets Vorteile genoss. (5:1). Das indirekte Wahlrecht soll durch das direkte und offene wie bisher durch das geheime ersetzt werden. Es sind lauter Kennzeichen des demokratisch-liberalen Wahlsystems, wie es in den parlamentarisch regierten Ländern durchschnittlich üblich ist. Eine Auseindersetzung mit der Kritik, die diese Massnahmen von Seiten verschiedener Arbeiterparteien der Welt erfahren haben, würde hier viel zu weit führen. Sie sind für uns im Zusammenhange der Frage der Abschaffung des Staates nur wichtig als ein weiteres Zeichen der stattgehabten Verwirrung marxistisch staatswissenschaftlicher Grundbegriffe. Sie sind nur verständlich, wenn man sie mit der von Lenin in "Staat und Revolution" dargelegten Grundauffassung der proletarischen

(sozialen) Demokratie konfrontiert. Auch die Begründung, die die Sowjetregierung für diese Massnahme gab, ist hier weniger wichtig. Nur ein Satz aus dieser Begründung, abgedruckt in der "Rundschau" 1935,Nr,7,S.331, zeigt, dass mit diesem Akt, gleichgültig ob mit Recht oder mit Unrecht, die Leninsche Auffassung der proletarischen Demokratie ausser Funktion gesetzt wurde. Es heisst da: "Die proletarische Diktatur war von jeher die einzige wirkliche Volksmacht. Sie hat bisher erfolgreich ihre beiden Hauptaufgaben: Die Vernichtung der Klassenexistenz der Ausbeuter, ihre Enteignung, Niederhaltung und die sozialistische Erziehung der Massen erfüllt. Die proletarische Diktatur bleibt ungeschwächt bestehen...

Diese höhere sozialistische Phase des Bündnisses zwischen Arbeitern und Bauern gibt der proletarischen Diktatur als d e r Demokratie der Arbeitenden einen neuen höheren Inhalt. Dieser neue Inhalt erfordert auch neue Formen... Dieser Ausdruck ist eben der Uebergang zum gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht für die Werktätigen."

An anderer Stelle wird die Sowjetdemokratie als die "demokratischste" Demokratie der Welt bezeichnet.

Wir wollen nicht Wortklauberei betreiben. Es wäre durchaus denkbar, dass eine "höhere Phase" der sozialistischen Entwicklung bestimmte Aenderungen in die Formen der sozialen Demokratie hineinbringt. Doch die Verwirrung der marxistischen Begriffe in der Begründung der "Einführung der Sowjetdemokratie" erfordert eine genaue Orientierung, wenn man sich darüber klar werden will, ob das Hauptziel der revolutionären

Bewegung die Abschaffung des Staates und die Einführung der gesellschaftlichen Selbstverwaltung tatsächlich sichtbar und greifbar abläuft.

Es wird von der "weiteren Demokratisierung" des Sowjetsystems gesprochen. Aber wie denn ? Bisher glaubten wir doch, dass die proletarische Diktatur ihrem ganzen Wesen nach sowohl im Sinne der Begründer des Kommunismus als auch tatsächlich, wie sie anfänglich war, vollkommen identisch ist mit der sozialen Demokratie (= proletarischen Demokratie). Wenn aber die Diktatur des Proletariats dasselbe ist wie die soziale Demokratie, dann kann weder eine Sowjetdemokratie 17 Jahre nach Errichtung der sozialen Demokratie eingeführt werden, noch kann es eine "weitere Demokratisierung" geben. Die "Einführung der Demokratie" besagt doch, und daran lässt sich nicht rütteln, dass es bisher keine soziale Demokratie gab, und dass die Diktatur des Proletariats eben nicht identisch ist mit der sozialen Demokratie. Es ist auch vollkommen verwirrend, davon zu sprechen, dass die Sowjetdemokratie das "demokratischste" System sei. Ist denn die bürgerliche Demokratie nur "ein wenig" und die soziale Demokratie "mehr" demokratisch ? Hat nicht Lenin ganz eindeutig nachgewiesen, dass die bürgerlich-parlamentarische Demokratie in Wirklichkeit keine Demokratie, sondern eine verhüllte Form der Diktatur des Kapitals über die Werktätigen ist ? Hat er nicht weiter eindeutig bewiesen, dass die soziale Demokratie in der Form der Diktatur des Proletariats eine qualitativ ganz andere Form der gesellschaftlichen Regelungen ist und nicht etwa

bloss eine quantitative Verbesserung des bürgerlichen Parlamentarismus ?

In der Begründung der Sowjetdemokratie wird die Teilnahme der Masse an der Staatsverwaltung hervorgehoben, wird das Patronat der Betriebe über die Behörden betont, wird gerühmt dass sich " b e i " den Volkskommissariaten Räte der Arbeiter und Bauern finden. Doch das ist ja nicht die Frage, sondern es kommt auf folgendes an:

1. Wie sieht die Teilnahme der Masse an der Staatsverwaltung wirklich aus. Ist diese Teilnahme eine fortschreitende Uebernahme der Verwaltungsfunktionen, wie sie die marxistische Staatstheorie fordert ? In welchen Formen spielt sich die Teilnahme ab ?
2. Ein formales Patronat eines Betriebs über eine Behörde ist keine Selbstverwaltung. Beherrscht die Behörde den Betrieb oder der Betrieb die Behörde ?
3. Räte " b e i " den Volkskommissariaten bedeuten Anhängsel oder bestenfalls Ausführungsorgane der Kommissariate, während die Leninsche Forderung lautet: Ersetzung aller behördlich bürokratischen Funktionen durch die sich in der Masse immer weiter verbreitenden Sowjets.
4. Wenn die Sowjetdemokratie eingeführt und gleichzeitig die Diktatur des Proletariats weiter "gefestigt" wird, so bedeutet beides eine Verleugnung der Grundthese des Kommunismus, dass in fortschreitender Entwicklung der proletarische Staat, die proletarische Diktatur, die soziale Demokratie abzusterben haben.

Die Funktion der Einführung der Sowjet-"Demokratie" ist nach allem, was menschliche Einsicht auf Grund vorhandener Theorien und Tatsachen hier aussagen kann, folgende: Der Übergang von der staatlichen Lenkung zur Selbstverwaltung der Gesellschaft war nicht möglich. Er scheiterte am Nichterkennen der Struktur der Masse und den Mitteln ihrer Umstrukturierung. Wohl ist die Vernichtung der Klassenexistnz der Ausbeuter, ihre Enteignung und Niederhaltung voll gelungen, aber die sozialistische Erziehung der Masse, d.h. die Erziehung zur Fähigkeit, den Staat, der über ihr lastet, abzubauen, zum Absterben zu bringen, und selbst seine Funktionen zu übernehmen, ist nicht gelungen. Daher musste die soziale Demokratie, wie sie in den ersten Jahren der Revolution sich zu entwickeln begann, langsam verlöschen, daher musste sich der Staatsapparat, da er durch nichts abgelöst wurde, wieder festigen, um die Existenz der Gesellschaft zu sichern. Die jetzige Einführung des allgemeinen Wahlrechts bedeutet nicht nur eine Verschiebung des politischen Schwergewichts auf die Masse der Kolchosbauern [1], sondern darüber hinaus die Einführung der Scheindemokratie, eines parlamentarischen Scheinrechts, das ein immer mächtiger werdender staatlicher Apparat eines Masse von Menschen verleiht, die ihn nicht zerstören konnten und sich nicht selbst verwalten lernten.

Die jetzige Entwicklung der Sowjetgesellschaft kennzeichnet sich durch die Herausbildung eines neuen verselbständigten

---

1) auch mit Rücksicht auf die drohende Kriegsgefahr.

staatlichen Apparats, der strak genug geworden ist, um der Masse der Bevölkerung, ohne sich selbst irgendwie zu gefährden, die Illusion einer wirklichen Freiheit zu geben. Die Einführung der Sowjetdemokratie war nicht ein Fortschritt, sondern ein Rückschritt unter vielen anderen zu bürgerlichen Formen des gesellschaftlichen Lebens. Welche Garantien gibt es dafür, dass der heutige SU-Staatsapparat sich selbst zur Erziehung der Masse zur Selbstverwaltung vernichten wird ? Sentimentalität nützt hier garnichts. Die russische Revolution stiess auf eine Schranke, die sie bisher nicht erkannte und daher mit Illusionen und falschen Anschauungen verhüllt. Es ist die Schranke der in Jahrtausenden gewordenen menschlichen Struktur. Es wäre sinnlos, hier einzelnen Funktionären die Schuld zu geben. Der revolutionäre Prozess ist nicht nur am Papier, das sich so leicht beschreiben lässt, sondern auch in der harten Wirklichkeit nicht gradlinig, stösst immerfort auf neue, unerkannte Schwierigkeiten, die man erst abtasten, kennen lernen und bewältigen muss. Wenn ein Vorwurf zu erheben ist, so nur der, dass man die Entwicklung der Sowjetunion nicht ständig verglich mit dem Plan, den die Begründer des Kommunismus entworfen hatten; dass man nicht feststellte, ob der Plan falsch ist oder ob in der Entwicklung etwas übersehen wurde; dass man dann nicht entweder den Plan b e w u s s t änderte oder aber die Entwicklung besser meisterte. Vom Standpunkt der proletarischen Bewegung der Welt ist zum Vorwurf zu machen, dass man ihr den Kampf um die proletarische Diktatur als der echten und wirklichen, nicht phrasen-

haften Demokratie der Werktätigen so unerhört erschwert, indem man die Diktatur des Proletariats desavouiert und denjenigen Recht gibt, die schon immer erklärten:"Die Diktatur des Proletariats ist eine Diktatur wie jede andere. Das sehen wir doch jetzt deutlich, würde man sonst die Demokratie erst "einführen" müssen?" Ueber das Lob, das jetzt sozialdemokratische Gemüter der S.U. spenden ("Einkehr", "Demokratie! Endlich!") sollten wir uns nicht freuen. Es ist ein saurer Bissen. Ein objektiver Rüskschritt in der Entwicklung ist oft notwendig und muss getragen werden; doch eine Verhüllung dieses Rückschritts durch die Führung eines proletarischen Staates lässt sich nicht rechtfertigen. Man stelle sich vor, dass Lenin bei der Einführung der NEP im Jahre 1923 gesagt hätte: "Wir sind aus einer niederen Phase der proletarischen Diktatur in eine höhere vorgerückt. Die Einführung der NEP bedeutet einen ungeheuren Schritt vorwärts auf dem Wege zum Kommunismus." Das hätte sofort das Vertrauen in die proletarische Führung untergraben. Lenin dagegen sagte bei der Einführung der NEP:"Es ist traurig und grausam, aber zunächst nicht anders zu machen. Die Wirtschaft des Kriegskommunismus hat unvorhergesehene Schwierigkeiten gebracht. Wir müssen um einen Schritt zurück, um dann umso sicherer wieder vorwärts zu gehen. Wir geben zwar dem Handel ein wenig Freiheit, um überhaupt durchzukommen, aber wir wissen ganz genau, was wir tun."

Bei der "Einführung der Sowjetdemokratie" vermisste man diese selbstverständliche revolutionäre Einsicht. Sie ist heute notwendiger denn je.

DAS PROBLEM DER FREIWILLIGEN ARBEITSDISZIPLIN.

Die Arbeit ist die Grundlage der gesellschaftlichen Existanz des Menschen. Das betont die marxistische Gesellschaftslehre ebenso wie jede andere. Doch das Problem ist nicht, <u>dass</u> die Arbeit die Grundlage der gesellschaftlichen Existenz ist, sondern ob sie ihrem Wesen nach im Gegensatz zu den Interessen der Massenmitglieder der Gesellschaft steht oder mit ihnen in Einklang ist. Die marxistische Wirtschaftstheorie wies nach, dass alles, was an wirtschaftlichem Wert produziert wird, im Verbrauch an lebendiger menschlicher Arbeitskraft entstand und nicht an totem ("konstantem") Kapital. Als einzige Werte erzeugende Kraft verdient daher die menschliche Arbeitskraft ganz besonderes Interesse und ausserordentliche Pflege. In einer Gesellschaft, die wie die kapitalistische unter dem Zwange der Warenwirtschaft steht, kann von einer Pflege und sorgfältigen Behandlung der menschlichen Arbeitskraft gar keine Rede sein. Diese wird vom Besitzer der Produktionsmitteln gekauft und verbraucht wie jede andere Ware. Der Lohn, den der Arbeitende erhält, entspricht ungefähr dem Minimum dessen, was er zur Reproduktion seiner Arbeitskraft braucht. Die Profitwirtschaft hat kein Interesse daran, die Arbeitskraft zu schonen, denn infolge der fortschreitenden Mechanisierung und Rationalisierung der Arbeit werden so viele Arbeitskräfte freigesetzt, dass sich für jede verbrauchte Arbeitskraft sofort genügend andere finden lassen.

Die Sowjetunion hob die private Profitwirtschaft auf und

verwandelte die Rationalisierung aus der kapitalistischen Form in die sozialistische. Indem sie die Produktivkräfte des Landes entband und die Arbeitszeit generell verkürzte, gelang es ihr, als einziges Land der Erde in der schwersten Wirtschaftskrise 1929 - 34 ohne Arbeitslosgkeit durchzukommen. Es ist kein Zweifel daran, dass es der Sowjetunion glückte, mit ihren sozialistischen Rationalisierungsmassnahmen den objektiven Forderungen der Wirtschaft nachzukommen. Das Grundproblem einer sozialistischen Massenhygiene ist jedoch darüberhinaus, ob auch die Arbeit tatsächlich ihr Wesen und ihren Charakter zu verändern begann, ob sie aus ihrer Last und Pflicht zu einer Bedürfnisbefriedigung zu werden beginnt.

Die charakteranalytische Durchforschung der Mechanismen der menschlichen Arbeitsfunktion, die noch bei weitem nicht abgeschlossen ist, gibt uns eine Reihe von Anhaltspunkten in die Hand, um die praktische Beantwortung der oben gestellten Fragen einmal zu ermöglichen. Man kann nämlich mit befriedigender Genauigkeit zwei Grundtypen der menschlichen Arbeitsleistung unterscheiden: Die reaktive und die sublimierende Arbeitsleistung.[1] Um hier volles Verständnis zu gewinnen, ist es jedoch notwendig, sich zunächst von einigen falschen Anschauungen der bürgerlichen akademischen Wissenschaft über die menschliche Arbeit freizumachen. Entweder beachtet sie, wie etwa die experimentelle Psychologie, die im Dienste des Industriekapitals steht, nur die Frage, mit welchen Methoden und Mitteln man die grösstmöglichste Ausschöpfung der mensch-

1) Vgl. hierzu Reich "Charakteranalyse", S.180 u.197 ff.

lishen Arbeitskraft durchführen könnte. Oder aber sie beachtet, wenn sie von der Arbeitsfreude spricht, nur die Leistungen, die etwa denen eines selbständig arbeitenden Wissenschaf lers oder Künstlers enstprechen. Auch die psychoanalytische Arbeitstheorie verfällt dem Fehler, die Frage der menschlichen Arbeit dadurch zu erfassen, dass sie sich immer nur nach dem Muster der geistigen Arbeitsleistung orientiert. Die massen-psychologisch korrekte Frage nach dem Wesen der Arbeitsleistung jedoch muss von der Beziehung des Arbeitenden zum Produkt seiner Arbeitsleistung ausgehen. Diese Beziehung hängt nicht in der Luft; sie ist auch nicht mit der psychologischen Untersuchungsmethode zu erfassen, wenn man nicht gleichzeitig nach dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Hintergrunde fragt, auf dem sich diese Beziehung des Menschen zum Produkt seiner Arbeit aufbaut.

So gesehen, kann man nicht die Arbeitsfreude eines "selbständig" arbeitenden oder forschenden Akademikers zum Masstabe der Frage der Arbeitsffeude überhaupt machen. Gesellschaftlich und massenmässig gesehen, und eine andere Fragestellung kommt für den dialektischen Materialisten nicht in Frage, ist die Arbeit heute in den kapitalistischen Länder durchweg von den Gesetzen der Pflicht und der Notwendigkeit des Lebensunterhalts beherrscht. Die Arbeit der hunderte Milli nen Werktätigen in der Welt vermittelt ihnen keine Freude und keine Befriedigung. Sie ist im wesentlichen aufgebaut nach dem Typus der zwangsmässigen Arbeitsleistung. Sie ist d durch gekennzeichnet, dass sie im Gegensatz zum Lustbedürfni

des Arbeitenden steht. Sie erfolgt aus Pflicht, Gewissen, um nicht zugrunde zu gehen und steht im Dienste kapitalistischer Interessen. Der Arbeitende hat kein Interesse am Produkt seiner Arbeitsleistung, die Arbeit ist freudeleer und daher eine Last. Der revolutionäre Politiker wird sofort fragen, wie man dem abhelfen könnte, denn es leuchtet ein, dass eine auf Pflicht statt auf Lust aufgebaute Arbeit nicht nur psychisch unhygienisch, sondern auch wirtschaftlich weniger produktiv ist. Eine Wandlung dieser Arbeit zu derjenigen Form, die von den heutigen Staats- und Wissenschaftspolitikern als ideal hingestellt wird, erfordert jedoch die Aufhebung der Teilung der Arbeit im Betrieb, mit der die freudeleere Arbeit untrennbar verknüpft ist. In der Manufaktur bestand noch die volle Beziehung des Arbeitenden zum Produkt seiner Arbeit. Wenn aber, wie in einer Fordfabrik, ein Arbeiter jahraus, jahrein ständig nur einen und denselben Griff an einem Detail des zu verfertigen Produkts zu vollführen hat und dieses selbst niemals zu Gesicht bekommt, dann ist es klar, dass von einer befriedigenden Arbeit nicht die Rede sein kann. Die Teilung der Arbeit wirkt zusammen mit dem System der Lohnarbeit überhaupt und bringt es mit sich, dass der Arbeiter auch keine Beziehung zur Maschine hat, an der er arbeitet. Man wird nun diese Behauptungen leugnen und sagen, dass es ja doch ein Arbeitsbedürfnis gäbe, eine Freude an der Arbeit "von Natur aus", die mit dem Akt der Arbeit selbst gegeben sei. Die Einsicht in den Arbeitsprozess, wie sie uns die marxistische Wirtschaftslehre enthüllt hat, lehrt jedoch unwiderlegbar, dass zwar eine biologische Freude an der Betätigung besteht, dass

aber die Formen, in die diese Betätigung in der Warenwirt-
schaft gepresst ist, und die Bedingungen, denen sie unter-
worfen ist, die Arbeitsfreude und den Drang zur Arbeit voll-
kommen verschütten und nicht zur Geltung kommen lassen. Es
ist fraglos eine Aufgabe der sozialistischen Planung, die
Bedingungen und Formen der Arbeit in Einklang zu bringen mit
dem Arbeitsbedürfnis und der Freude an der Arbeit, also den
Gegensatz zwischen beiden aufzuheben. Im Kommunistischen Mani-
fest lesen wir, dass eine der Grundvoraussetzungen der sozia-
listischen Gesellschaft die Aufhebung der Teilung der Arbeit
ist. Hier schliesst ein riesenhaftes Gebiet an: Wie könnte
es denn gelingen, bei den fortgeschrittenen Rationalisierungs-
methoden (laufendes Band usw,) die Teilung der Arbeit je
aufzuheben ? Entgegen allen Lobhymnen der Vertreter des
Kapitals über die Arbeit als Inhalt des Lebens muss gesagt
werden, dass die Betonung dieser Lebensfreude in direktem
Verhältnis steht zur Freudlosigkeit der Arbeit heute.
Dass die Menschen wieder eine unmittelbare Beziehung zum Pro-
dukt ihrer Arbeit bekommen ist schwer vorzustellen; das
könnte ein Argument gegen das sozialistische Wirtschaftspro-
gramm werden. Mehr, man könnte sich sogar auf die Sowjetuni-
on berufen und sagen: "Ihr seid Utopisten und Phantasten,
obwohl Ihr Euch rühmt, unsentimental die Wirklichkeit zu se-
hen. Wo ist in der Sowjetunion die Aufhebung der Teilung der
Teilung der Arbeit geblieben ? Wo blieb die Aufhebung der
Warenwirtschaft ? Wo die Aufhebung des Lohnsystems und der
Geldwirtschaft ? Seht doch an Euern eigenen Ergebnissen, wi

unmöglich und illusionär Eure Anschauungen sind ?"

Es wäre das gleiche Argument, das man den Bekämpfern der Religion entgegenhält, die behaupten, dass die Naturwissenschaft die Religion aufheben müsse: Die Religion sei trotz fortgeschrittener Naturwissenschaft heute stärker als je zuvor. Darauf kann nur geantwortet werden: Wenn ein erstrebtes Ziel noch nicht verwirklicht ist, so ist das kein Argument gegen die Möglichkeit, es zu verwirklichen. Die Grundfrage bleibt, ob die Voraussetzungen, aus denen das Ziel geboren wurde, zu Recht bestehen oder nicht. Wenn sie zu Recht bestehen, dann muss man fragen, welche weiteren Hindernisse der Erreichung dieses Ziels im Wege stehen. Das ist auf dem Gebiete der Technik nicht anders als auf dem der Wissenschaft und der Politik. Wenn der Mount Everest bisher noch nicht erstiegen werden konnte, so ist das kein Beweis dafür, dass er überhaupt unersteigbar ist. Es kommt auf die letzten 800 meter Höhe an !

Dass die gesellschaftliche Entwicklung auf dem Wege zum Sozialismus ernsthaft und automatisch die Teilung der Arbeit aufzuheben beginnt, konnte man in den ersten Jahren der Sowjetwirtschaft sehen. So war z,B. die Aufhebung der einseitigen fachlichen Schulung der heranwachsenden Generation und die Einführung der allseitigen Vorbereitung fürs berufliche Leben eine der Grunderscheinungen, die uns zeigen, dass die Aufhebung der Teilung der Arbeit sich durchsetzen wollte. Nicht nur der Gegensatz von körperlicher und geistiger Arbeit wurde dadurch angegriffen; es war eindeutig beabsichtigt, der Jugend eine so allseitige geistige und körperliche Vorbereitung für

das spätere Leben zu geben, dass jedes Mitglied der Gesell-
schaft an jeder Stelle des Arbeitsprozesses eingesetzt werden
konnte. So wurden auch z.B. die Arbeiter in den Betrieben
periodisch an verschiedene Arbeitsplätze gestellt. Es wurden
Arbeiter mehrerer Betriebe gegeneinander ausgetauscht. Wenn
gutgeschulte Facharbeiter in die Leitung des Betriebes kamen,
dann wurden sie nach einiger Zeit wieder an die Maschinen
zurückgeschickt, um den Kontakt mit der Arbeit nicht zu ver-
lieren und sich nicht einseitig nut in der Leitung festzu-
legen etc.etc. -

Die Selbstverwaltung in den Betrieben fand ihren Aus-
druck in der Einrichtung des sogenannten "Dreier-Direktoriums"
d.h. der Betrieb wurde von Arbeitern des Betriebs geleitet,
nachdem sie dazu von der Belegschaft bestimmt worden waren.
Es geschah das für den Bürgerlichen Unvorstellbare, dass auf
diese Weise die Belegschaft des Betriebes unmittelbar an der
Leitung teilhatte, ja mehr, selbst die Produktion des Be-
triebs bestimmte, indem sie Produktionsberatungen
abhielt. Diese und viele andere Tatsachen, die wir
uns hier ersparen können, zeigen uns, dass die Richtung zur
Wiederherstellung der Einheit von Arbeitsbedürfnis und Arbeit
leistung angebahnt war. An dieser Stelle könnte der Gegner
wieder triumphieren und sich darauf berufen, dass ja die
meisten dieser Errungenschaften der Revolution nicht gehal-
ten werden konnten, da die Produktionsberatungen der Beleg-
schaft im Laufe der Zeit entweder formal begrenzt oder aber
gänzlich aufgehoben wurden.

Das Dreier-Direktorium und die Selbstverwaltung der Betriebe wurde praktisch wieder aufgehoben, als nur ein einziger Leiter als Direktor des Betriebs die volle Verantwortung übernahm und in eine mehr minder unabhängige Führerstellung aufrückte. Dieser Direktor entstammte zwar noch immer der Arbeiterklasse, d.h. der Belegschaft des betreffenden Betriebes und nicht der Kapitalistenklasse. Aber wer könnte garantieren, lautet ein Einwand, dass dieser verselbständigte Leiter des Betriebes nicht bald alle Eigenschaften eines der Masse entwachsenen Aufsehers, Bürokraten oder Beherrschers entwickeln würde. Diese Tatsachen und Fragen bestehen ja zu Recht. Der Unterschied zwischen einer sowjetfreundlichen und einer sowjetfeindlichen Haltung besteht aber darin, dass die letzte die Schwierigkeiten dazu benützt, um die Undurchführbarkeit der sozialistischen Planwirtschaft und der Selbstverwaltung überhaupt zu beweisen. Sie triumphiert über den Misserfolg. Die sowjetfreundliche Haltung dagegen leugnet nicht nur nicht die Schwierigkeit, sondern hebt sie besonders hervor, weil ihr gerade daran gelegen ist, sie zu begreifen und zu überwinden. Sie triumphiert nicht darüber, dass es Schwierigkeiten, Rückschläge und Misserfolg gibt. Sie benützt sie nicht zum Nachweis der Unmöglichkeit der Planwirtschaft und der Umstrukturierung der Menschen, sondern sie lernt gerade aus ihnen, es besser zu machen. Wer an seinen Beinen gelähmt ist, kann leicht lachen, wenn einem Läufer ein Sprung misslingt. Einzig von diesem Standpunkt können wir an die Frage herantreten, ob in der Sowjetunion die Verwandlung des Charakters der Arbeit im früher beschriebenen

Sinne wirklich gelungen ist. Eine grosse Schwierigkeit bereitete der Sowjetregierung schon sehr früh der Umstand, dass gerade der fachlich geschulte und interessierte Arbeiter sich für die Politik nur wenig begeisterte. Hierzu der Ausspruch eines Funktionärs anstelle von vielen, der dies beweist."Das Wichtigste", sagt er, "ist die Liebe zum Beruf: die qualifizierten Arbeiter sind die beste Reserve der Partei. Sie sind von ihrem Beruf sehr erfüllt, suchen stets nach Wegen, um ihre Arbeit zu verbessern. Sie sind sehr bewusst. Wenn man sich mit ihnen unterhält und sie fragt, warum sie nicht in die Partei eintreten, so sagen sie, dass sie, dass sie keine Zeit hätten. Ich interessiere mich dafür, wie man den Stahl verbessert oder den Beton mischt. Dann erfinden sie irgendetwas Eigenes, Werkzeuge usw. Gerade für die Annäherung an solche Arbeiter haben wir noch keinen Weg gefunden; indessen sind das die besten und entwickeltsten. Sie sind immer geschäftig, suchen ihre Produktion zu verbessern." Dieser Funktionär berührt eine Kernfrage der revolutionären Arbeit überhaupt. Man begegnete ihr auch in Deutschland, wo man immer wieder hörte: Wir Kommunisten haben doch mit unseren Anschauungen recht und die Arbeiter begreifen uns auch, aber sie wollen mit der Politik nichts zu tun haben; auch die Industriearbeiterschaft können wir so schwer gewinnen. Abgesehen von den politischen Enttäuschungen, die die Industriearbeiterschaft in Deutschland in den Jahren nach 1923 der Kommunistischen Partei entfremdet hatten, spielte ein Umstand eine überragende Rolle, den man immer wieder übersah und au

nicht begreifen konnte: Die Politik war von der fachlichen Fragestellung und Arbeit isoliert. Der fachlich interessierte Arbeiter im Betrieb musste sich am Abend auf die Politik "umstellen". Der Fehler war, dass man nicht für jede Fachschaft des Industrieproletariats die revolutionäre Politik aus ihren fachlichen Fragen heraus entwickelte, dass man versuchte, abstrakte, sie nicht interessierende hohe Staatspolitik an sie von aussen heranzutragen. Dennoch kann jedes Detail ebenso wie der Grundzug der revolutionären Politik aus jeder fachlichen Arbeit entwickelt werden. Allein die Fragen: "Wie richten wir unsern Betrieb ein, wenn wir und nicht die Kapitalisten über ihn zu verfügen haben ? Welche Schwierigkeiten werden wir zu überwinden haben ? Wie rationalisieren wir den Betrieb, um die Arbeit zu erleichtern ? Welche Kenntnisse müssen wir noch erwerben, um den Betrieb auch führen zu können ? Wie richten wir es mit dem Wohnen, Speisen, mit der Kinderpflege usw. ein ?" hätten den ersten Ansatz dazu bedeutet, der Belegschaft des Betriebes das Gefühl zu geben: "Dieser Betrieb ist einmal unser." Die Entfremdung des Betriebs und der Arbeit kann nur in der Weise aufgehoben werden, dass die Belegschaft selbst es lernt, den Betrieb fachlich zu beherrschen. Dadurch hebt sich der Gegensatz von Facharbeit und allgemeiner Politik auf; sie werden zu einer Einheit; dadurch hebt sich auch der Gegensatz zwischen Arbeitsbedürfnis und maschinellen Arbeitsbedingungen auf. Im Kapitalismus ist der Arbeiter am Fortgang des Betriebes entweder völlig uninteressiert, sofern nicht Arbeitslosgkeit in Frage kommt, oder aber,

was weit schlechter ist, er ist mit dem Unternehmer identifiziert und hat die nationalistische Illusion, dass der Betrieb ihm u n d dem Unternehmer gehöre. Diese illusionäre Identifizierung mit dem Betrieb und dem Unternehmer kennzeichnet die gesamte NSBO-Arbeit in Deutschland, die mit allen Mitteln daraufhin arbeitet, die tatsächliche Uninteressiertheit des Arbeiters an Arbeit und Betrieb durch die illusionäre Identifizierung zu ersetzen. Die kommunistische Planwirtschaft muss die Uninteressiertheit aufheben, aber sie kann sie nicht durch eine illusionäre Identifizierung, sondern sie muss sie durch das real begründete Empfinden ersetzen: "Der Betrieb gehört uns". Es kommt nicht auf das formale Klassenbewusstsein an, einer bestimmten Klasse anzugehören, sondern auf seine berufliche Grundlage, auf die sachliche Verbundenheit mit der Arbeit, die die beste Grundlage des Klassenbewusstseins bildet. Erst wenn man mit seiner Arbeit wirklich sachlich verbunden ist, ist man fähig geworden, zu begreifen, wie vernichtend die kapitalistischen Arbeitsformen nicht nur für die Arbeit selbst, sondern auch für die Arbeitsfreude sind. Lenins einprägsamen Worte, dass die Avantgarde der Revolution sich auf allen menschlichen Tätigkeitsgebieten auskennen, dass sie "lernen, lernen und nochmals lernen" müsse, alles zu beherrschen, wiesen entschieden in diese Richtung.

Wir nennen sie Beziehung eines Menschen zu seiner Arbei wenn sie ihm Freude macht, "libidinös"; die Beziehung zur Arbeit ist, da Arbeit und Sexualität (im engsten und weitesten Sinne) aufs engste ineinander verflochten sind, glei

zeitig eine Frage der Sexualökonomie der Menschen, d.h. der Art und Weise, wie er seine vegetativen Bedürfnisse verteilt und befriedigt. Betätigungsdrang und sexuelle Spannung entstammen der gleichen Quelle.

Die Sowjetunion hatte sehr früh schon mit der Schwierigkeit zu kämpfen, dass die Arbeiter die Werkzeuge nicht schonten. Nur eine bewusste Minderheit hatte das klare Bewusstsein davon, dass der Betrieb "uns" gehört. Die Klagen über Verlassen der Arbeitsstätte, über eine riesenhafte Fluktuation der Arbeiter in den Betrieben etc. verstummten nie. Im "Börsen" vom 22. Mai 1934 wird eingehend darüber berichtet, dass die Verhältnisse in den Kohlenrevieren unbefriedigend sind, besonders im wichtigsten Kohlendistrikt Donbas. Der Bericht schildert, dass es durch ausserordentliche Massnahmen, durch Abordnung überzähliger Ingenieure und Techniker aus den Büros in die Gruben etc, gelang, die Tagesproduktion von 120 auf 148 tausend Tonnen im Januar des betreffenden Jahres zu heben, doch nicht einmal dann waren alle Maschinen im Betrieb und im März 1934 fiel die Tagesmenge wieder auf 140.000 Tonnen. Eine der wesentlichen Ursachen war die Nachlässigkeit, die sich nun bei der Behandlung der Maschienenanlagen zeigte. Eine andere Ursache musste in dem Umstande gesehen werden, dass viele Arbeiter infolge des eintretenden Frühjahrs von allen Minen fortzukommen suchten, wonach nach Meinung der Presse mangelndes Interesse der Behörde schuld war. Im Laufe des Januar-Februar verliessen 33.000 (!) Arbeiter die Minen und es wurden 28.000 neue Arbeiter eingestellt. Man meint, dass

diese grosse Auswanderung hätte vermieden werden können, wenn man von Seiten der Leitung dafür gesorgt hätte, den Arbeitern bessere Wohnverhältnisse und die notwendige Unterhaltung in der Freizeit zu verschaffen.

Wir berühren damit einen schwierigen Punkt der Ideologie in der Sowjetunion. Die Freizeit dient doch zweifellos der Unterhaltung und der Verwirklichung der Lebensfreude. Schon sehr früh wurden daher in den Betrieben Klubs, Theater und andere Unterhaltungsmittel eingerichtet. Man erkannte also die Bedeutung der Lebensfreude für die Hygiene des Arbeitsprozesses. Doch daneben wurde die Arbeit als d e r Inhalt des Lebens erklärt und in Gegensatz zum Sexualleben gebracht. Im Film "Der Weg ins Leben" bricht im Frühling eine Revolte in der Fabrik der Verwahrlosten aus. Sie zerschlagen die Maschinen und verweigern die Arbeit. Im Film wird dieser Ausbruch damit erklärt, dass infolge einer Ueberschwemmung der Zufahrtgeleise das Material für die Arbeit ausgeblieben war, d.h. also dass der Knall auf das Nichtvorhandensein der Arbeit zurückzuführen gewesen wäre. In Wirklichkeit ging eindeutig hervor, dass die Jungens, die in ihren Kollektiven ohne Mädels waren, einen Frühlingskoller bekommen hatten, der durch den Wegfall der Arbeit nur ausgelöst, nicht aber verursacht wurde. Unbefriedigte Sexualität verwandelt sich leicht in Wut. Das ist auch beim sogenannten Zuchthausknall der Fall. Und es spricht alles dafür, dass, wenn 33.000 Arbeiter auf einmal einen Betrieb gerade im Frühling verlassen, hier die unbefriedigenden sexualökonomischen Verhältnisse die

entscheidende Rolle spielten. Es ist, um jedem Missverständ-vorzubeugen, zu betonen, dass man unter sexualökonomischen Verhältnissen nicht nur die Möglichkeit zu einem geordneten befriedigenden Liebesleben zu verstehen hat, sondern darüber hinaus auch alles, was mit Lust/und Lebensfreude zu tun hat.

Die Beziehung des Geschlechtslebens zur Arbeitsleistung ist keine mechanische, wie es in der offiziellen Sowjetideologie heisst. Es ist nicht so, dass umsomehr Arbeit geleistet wird, je mehr Sexualenergie von der eigentlichen Befriedigung abgelenkt wird, sondern die Beziehung ist eine dialeklische: Je befriedigender das Geschlechtsleben ist, desto voller und freudiger ist auch die Arbeitsleistung, wenn alle äusseren Bedingungen erfüllt sind. Die befriedigte Sexualität setzt sich automatisch in Arbeitsinteresse und Drang nabh Betätigug um. Im Gegensatz dazu wird die Arbeit in verschiedensten Formen gestört, wenn das Sexualbedürfnis nicht befriedigt und gestaut ist. Der erste Grundsatz der Arbeitshygiene einer sozialistischen Gesellschaft muss also sein: Nicht nur die besten äusserlichen Arbeitsbedingungen herstellen, sondern auch die innerlichen biologischen Voraussetzungen zu schaffen, um das Arbeitsbedürfnis und den biologischen Betätigungsdrang zur vollen Entfaltung kommen zu lassen. Die Sicherung eines voll befriedigenden Geschlechtslebens ist daher die wichtigste Voraussetzung der inneren Strukturierung des Menschen im Sinne der sozialistischen Arbeit.

In der bürgerlichen Philosophie und Arbeitswissenschaft

zerbricht man sich so viel und unnütz den Kopf darüber, ob es ein biologisches Arbeitsbedürfnis gibt oder nicht. Auch hier verschliesst wie überall Mangel an lebendiger Erfahrung die Lösung des Rätsels. Der Drang zur Betätigung an sich entsteht in vegetativen Erregungsquellen des Organismus und ist biologisch gegeben. Aber die Inhalte und Formen der Arbeit sind nicht biologisch, sondern gesellschaft begründet. Es ist daher auch sinnlos, den Ursprung der menschlichen Arbeit in der Urgeschichte in der Weise erforschen zu wollen, dass man darüber streitet, ob das Feuer entstanden sei aus dem irrationalen koitusähnlichen Reiben eines Holzpflockes oder ob sachliche Ziele, also die Notwendigkeit der Feuererzeugung, seine Erfindung bewerkstelligt hätten. Der wie spielerisch ablaufende Betätigungsdrang des Menschen erfüllt sich eben mit rationalen Aufgaben und Zielen und tritt in den Dienst gesellschaftlicher und individueller Bedürfnisbefriedigung. Auf die sozialistische Arbeitshygiene angewendet bedeutet das, dass die Arbeit derart eingerichtet werden muss, dass das vegetative Betätigungsbedürfnis zur Entwicklung kommt und befriedigt wird. Dieses Ziel schliesst jede Art moralisch autoritärer Pflichtarbeit aus; es erfordert:

1. Herstellung der besten äusseren Arbeitsbedingungen (<u>sozialistische</u> Rationalisierung, Arbeitsschutz, Herabsetzung der Arbeitszeit, Abwechselung in der Arbeitsfunktion, Herstellung der unmittelbaren Beziehung des Arbeitenden zu seinem Produkt.)

2. Freilegung der vegetativen Betätigungsantriebe. (Verhinderung der Bildung starrer psychischer Panzerungen.)
3. Praktische Verwirklichung des dialektischen Zusammenhangs von Sexualität und Arbeit, d.h. Schaffung aller Voraussetzungen dafür, dass die Sexualenergie sich in Arbeitsinteresse umsetzen kann. Dazu muss sie
4. zunächst <u>befriedigbar</u> und <u>befriedigt</u> sein. Das bedeutet Sicherung aller Voraussetzuhgen eines voll befriedigenden, uneingeschränkten, gesellschaftlich bejahten Geschlechtslebens der Masse.

Wie auf allen anderen Gebieten stiess die revolutionäre Entwicklung in der Sowjetunion auch auf dem der Arbeit auf allergrösste Schwierigkeiten und musste wieder zurückweichen, weil die Erledigung schwerster aktueller Aufgaben allzusehr drängte und wenig Zeit liess, die Hemmungen der weiteren Entwicklung in Ruhe und mit genauester wissenschaftlicher Gründlichkeit zu erforschen und zu bewältigen.

Man schätzte die massenstrukturellen Schwierigkeiten falsch ein und glaubte es mit einem zweitrangigen Faktor zu tun zu haben. Das, was man als "alte Traditionen": "Bequemlichkeit", "Hang zur Kleinbürgerei" etc. mehr oder minder moralisierend verurteilte, war in Wirklichkeit, wie sich zeigt, ein weit umfangreicheres und schwerer zu lösendes Problem als das der Technisierung und Sozialisierung der Wirtschaft. Die Sowjetregierung sah sich vor die Aufgabe gestellt, unter dem Drucke einer feindlichen, kriegsdrohenden, imperialistischen Umwelt ihre Aufgaben mit aller Raschheit durchzuführen; sie musste

.her zu autoritären Methoden zurückgreifen und sie ersten
ısätze zur gesellschaftlichen Selbsttätigkeit vernachlässigen
der sogar abstreifen.

In allerersten Linie misslang die Umstellung des Interesses an der Arbeit von der kapitalistischen Art auf die sozialistische. Im Kapitalismus arbeitet man, um nicht zu verhungern, unter dem Drucke starker Konkurrenz oder aber mit dem Mechanismus der Identifizierung mit dem Unternehmer. In der Sowjetunion fiel der Druck der Konkurrenz durch Arbeitslosigkeit oder schlechte Bezahlung annehmende Arbeitskollegen weg. Die untertanenartige Identifizierung mit dem Unternehmer fiel ebenfalls weg. An die Stelle dieser beiden psychischen Motive des Arbeitsinteresses sollten nun die sozialistische Arbeitsfreude und die persönlichen Beziehungen zum Produkt treten. Es trat aber, wie Stalin am 17. Parteitag der KPdSU feststellte, eine "Entpersönlichung der Arbeit" ein, eine "Gleichgültigkeit gegenüber dem Material", an dem gearbeitet wurde und den Produkten, die vom Betrieb an die Produzenten gelangen sollten. Die Arbeiter- und Bauerninspektion, die 1917 beim Zentralexekutivkomitee eingerichtet worden war/zu kontrollieren und eine konsequent sowjetistische Einrichtung war, erwies sich als unzulänglich, Stalin stellte fest:

" Die Arbeiter- und Bauerninspektion kann ihrer Organisation nach, die Anforderungen einer guten Kontrolle der Durchführung nicht befriedigen. Vor einigen Jahren, als unsere Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiete einfacher und minder befriedigend war und als man auf die Möglichkeit einer Inspizierung der Arbeit aller Volkskommissariate und aller Wirtschaftsorganisationen rechnen konnte, war die Arbeiter- und Bauerninspektion

am Platze. Aber jetzt, wo unsere Arbeit auf wirtschaftlichem
Gebiet gewachsen und komplizierter geworden ist, wo keine Not-
wendigkeit, keine Möglichkeit mehr besteht, sie von einem
Zentralpunkt zu inspizieren, muss die Arbeiter- und Bauern-
inspektion umgestalltet werden. Wir brauchen jetzt keine In-
spektion, sondern eine Nachprüfung der Durchführung der Be-
schlüsse der zentralen Instanzen. Wir brauchen jetzt eine
Kontrolle über die Durchführung der Beschlüsse den zentralen
Instanzen. Wir brauchen jetzt eine Organisation, die, ohne sich
das unerquickliche Ziel zu setzen, alles zu inspizieren, im-
stande ist, ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Kontrolle, auf
die Nachprüfung zu konzentrieren, wie die Beschlüsse der
zentralen Institutionen durchgeführt werden, eine solche Or-
ganisation kann nur die Sowjetkontrollkommission des Rates
der Volkskommissionen der Sowjetunion sein, die im Auftrage
des Rates der Volkskommissäre arbeitet und an Ort und Stelle
Vertreter hat, die von den örtlichen Organisationen unabhän-
gig sind. Damit sie aber genügend Autorität besitze und imstan-
de sei, nötigenfalls jeden beliebigen verantwortlichen Funkti-
onär zur Verantwortung zu ziehen, ist es notwendig, dass die
Kandidaten für die Mitglieder der Sowjetkontrollkommissinen vom
Parteitag aufgestellt und vom Rat der Volkskommissare und
dem Zentralexekutiv der UdSSR bestätigt werden. Ich glaube,
dass nur eine solche Organisation imstande ist, die Sowjet-
kontrolle, die Sowjetdisziplin zu stärken ...

Es ist notwendig, dass die Mitglieder dieser Organisation nur
vom obersten Organ, dem Parteitag, gewählt und abgesetzt wer-
den können. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass eine
solche Organisation wirklich fähig sein wird, die Kontrolle
über die Durchführung der Beschlüsse der zentralen Parteior-
gane zu sichern und die Parteidisziplin zu stärken."

Diese Umstellung war offenbar deshalb notwendig geworden, weil sich die Selbsttätigkeit der Masse nicht entwickelt hatte oder unzureichend war; und sie hatte sich nicht entwickelt, weil die Partei zwar das Prinzip der Selbsttätigkeit bejahte, aber die Mittel nicht erkannte, sie zur Entfaltung zu bringen. Hatte vorher die Arbeiter- und Bauerninspektion die

Aufgabe, alle Sowjetkommissare und Wirtschaftsorganisationen als gewählte Vertreter des Sowjetkongresses zu kontrollieren und zu beaufsichtigen, hatte also vorher sozusagen die Masse, die ja den Sowjet wählte, die Aufsicht über Partei und Wirtschaft, so übertrug sich jetzt diese Funktion auf die Partei und die von ihr eingesetzten, von den örtlichen sowjetistischen Organisationen unabhängigen *eigenen* Organe. War die Arbeiter- und Bauerninspektion ein Ausdruck der Tendenz zur *Selbsttätigkeit* und *Selbstverwaltung der Masse*, so die neue "Kontrollkommission" der Ausdruck der *autoritativen Durchführung der Parteibeschlüsse.* Es war also nur einer der vielen Rückschritte von der Entwicklung der Selbststeuerung zur autoritativen Lenkung der Gesellschaft und ihrer Wirtschaft. Kann dieser Schritt als ein Audruck der autoritativen Natur der Diktatur betrachtet werden ? Eine derartige Fragestellung ist an sich grundsätzlich falsch. Die Sowjetregierung musste eben mit den Problemen der Wirtschaft und denen der Arbeitsdisziplin fertig werden; und da hier das Prinzip der Selbststeuerung versagte, musste eben wieder das autoritative Prinzip einpringen. Das bedeutet nicht, dass wir das autoritative Prinzip bejahen; im Gegenteil, wenn wir diesen Umschwung deutlich hervorheben, so nur, um nach den Gründen einer dem Kommunismus nicht entsprechenden Entwicklung zu fragen und der Selbststeuerung dennoch durch Beseitigung der Schwierigkeiten zum Siege zu verhelfen. Es ist der Sowjetregierung nicht zum Vorwurf zu machen, dass sie zu autoritativen und moralischen Lenkungsmethoden zurückgriff; das musste sie tun, wenn sie nicht alles

gefährden wollte. Zum Vorwurf ist ihr zu machen, dass sie vergass, der Selbststeuerung dennoch die künftige Entwicklung zu sichern und dafür alle Voraussetzungen zu schaffen. Zum Vorwurf ist zu machen, dass die Sowjetregierung vergass, dass der Staat abzusterben hat. Es ist zum Vorwurf zu machen, dass sie das Fehlschlagen der Selbststeuerung und der Selbsttätigkeit der Masse nicht sah und sich und die Welt glauben machen wollte, dass diese Selbsttätigkeit sich dennoch immer weiter entwickle. Illusionen verhindern immer, das, was sie vorspiegeln, wirklich durchzuführen; es ist daher klar, dass es die erste Pflicht eines jeden Revolutionärs ist, derartige Entwicklungsschwierigkeiten zunächst einmal zu sehen und aufzudecken.

Den Beweis dafür, dass die Entwicklung zur Selbstverwaltung und zur Selbststeuerung auf schwerste Hindernisse tiess und versagte, liefert die ideologische Organisation er Arbeitsdisziplin in der S.U. So z.B. die kriegerische Aufachung des ersten Fünfjahresplanes. Die Wissenschaft der konomie war eine "Festung", die von der Jugend "erobert" woren musste. Die Zeitungen berichteten von den "Kampagnen", Fronten" in Form von Kriegsberichten. Arbeitsarmeen "schlugen chlachten", Brigaden "stürmten Engpässe". "Eiserne Bataillone" ahmen "Gefechtsabschnitte unter Trommelfeuer". Kader" werden aufgestellt. "Deserteure" angeprangert. "Manöer" durchgeführt, es wird "alarmiert", "mobilisiert". "Leiche Kavallerie" nehmen in "Attacken" schwierige Kommandohöhen.

Diese Beispiele genügen, um zu zeigen, dass die Durch-

führung des gigantischen Fünfjahresplans nur mit Hilfe einer Ideologie möglich war, die der Kriegsatmosphäre entlehnt wurde und eine Kriegsatmosphäre schaffen musste. Dem lag ja ein realer Tatbestand zugrunde. Die beschleunigte Industrialisierung diente in der Tat der Wehrhaftmachung des Landes, das infolge des Ausbleibens des westlichen Revolution sich ständig schwer bedroht von den umgebenden imperialistischen Mächten, wie im Kriegszustand befand. Die Sowjetdiplomatie hatte damals die schwierige Aufgabe, jeden kriegerischen Konflikt, d.h. die Intervention des Imperialismus hinauszuschieben, so vor allem den Konflikt mit Japan wegen der ostchinesichen Bahn und der Mandschurei. Doch das, was infolge der objektiven Entwicklungsumstände damals notwendig, unvermeidlich und auch nützlich war, indem es tatsächlich die Sowjetunion befähigte, gegen imperialistische Ueberfälle gewappnet zu sein, hatte zwei verheerende Wirkungen:

1. Wenn ein 160 Millionen Volk jahrelang in einer Kriegsatmosphäre gehalten und mit einer kriegerischen Ideologie erfüllt wird, so bleibt das nicht ohne Einfluss auf die Bildung der menschlichen Struktur. Wenn auch der Zweck dieser Kriegsideologie ein sozialistischer war, die kriegerische Struktur erfüllt sich mit Forderungen. Die selbstlose Hingabe als Ideal des Lebens in der Erziehung der Masse bildete allmählich den massenpsychologischen Boden, auf dem sich die so wenig sozialistischen Vorgänge in der Diplomatie Litwinows abspielen konnten. Darüber soll noch im Abschnitt über den Nationalismus der Sowjetunion geschrieben werden.

2. Wenn eine in feindlicher Umwelt kämpfende Regierung sich jahrelang in einer bestimmten Art kriegerisch ideologischer Beeinflussung der Masse einübt und im Trubel schwerster aktueller Aufgabenlösungen die eigentliche Funktion des Sowjetismus vergisst, dann kommt sie leicht dazu, diese Ideologie und Atmosphäre aufrechtzuerhalten und zu verschärfen, auch dann, wenn sie nach Erfüllung des Zweckes überflüssig geworden sind.

Die Autorität der moralischen Regulierung der Arbeit passte derart völlig zusammen mit der kriegerischen Atmosphäre, in der die Sowjetmenschen lebten. An eine Umstellung der Methoden auf die Selbstverwaltung wurde nicht gedacht und konnte auch nicht gedacht werden. Der Heroismus, den insbesondere der Komsomol im Kampf um den sozialistischen Aufbau aufbrachte, war bewundernswert. Doch es kommt nicht auf das Ziel an, dem der Heroismus dient, sondern auch ganz wesentlich darauf, ob sich der Heroismus in seinem Wesen von dem eines imperialistischen Kriegers unterscheidet. - Es wäre ebenso falsch wie irreführend, den subjektiven Heroismus eines englischen oder deutschen Soldaten im Weltkrieg geringer einzuschätzen als den eines Komsomol im sozialistischen Aufbau. Wenn wir nicht das Subjektive und das Objektive streng und scharf unterscheiden, geraten wir leicht in eine Politik und Propaganda, die mit klarer revolutionärer Einsicht nichts zu tun hat. Gewiss, der Heroismus war notwendig, aber da die Umstrukturierung der Masse hinsichtlich der Arbeitsdisziplin fehlte, musste die Sowjetunion zu Methoden zurückgreifen, die nur sehr wenig

mit der Idee zu tun haben, die man sich vom Sozialismus ge-
bildet hat. So wurde z.B., da das Arbeitsinteresse entpersön-
licht war, wieder auf den "Erwerbstrieb" zurückgegriffen. Das
Prämienwesen wurde wieder eingeführt; man traf Unterschiede
in der Verpflegung und Unterbringung der Arbeiter je nach dem
Wert ihrer Arbeitskraft, ja mehr, man führte sogar das Akkord-
lohnsystem in schärfster Form wieder ein. Das war alles not-
wendig, aber man musste sich klar darüber sein, dass es sich
in einer dem Sozialismus entgegengestzten Richtung auswirken
musste. Und man musste deshalb alle Kraft darauf verwenden,
schon jetzt den nachteiligen Folgen dieser, wie betont, not-
wendigen Massnahmen vorzubeugen.

Die moralische autoritäre Regulierung der Arbeit fand
auch darin Ausdruck. dass man "Riegel" gegen Arbeiter an-
wandte, die Betriebe zu verlassen. Die Arbeiter mussten sich
etwa verpflichten, bis zum Ende des Fünfjahresplanes zu blei-
ben, Da etwa 40% der Industrie der Sowjetunion in der Zeit
des Fünfjahresplans der reinen Kriegsmittelproduktion diente,
musste die Arbeit beträchtlich verschärft werden, um die
Gebrauchsmittelindustrie auf einiger Höhe zu halten. So wur-
den z.B. mittels Stachelung des Ehrgeizes "Abende der Arbeit"
eingeführt, etwa Wettsetzen von Druck, Wettwickeln von Kon-
fekt etc. In den Betrieben wurde fast allgemein ein schwar-
zes und ein rotes Brett eingeführt. Auf das schwarze Brett
kamen die "faulen"Arbeiter, auf das rote Brett die "braven,
brauchbaren". Man erfuhr über die Wirkung der moralischen
Hebung der einen und der moralischen Erniedrigung der anderen

nichts. Doch nach allem, was wir von derartigen moralischen Massnahmen wissen, ist der Schluss sicher, dass die Wirkung auf die Strukturbildung im Sinne des Sozialismus verheerend sein musste. Wer aufs schwarze Brett kam, musste Scham, Neid, Minderwertigkeitsgefühle, ja schweren Hass entwickeln, wer aufs rote Brett kam, durfte über den Konkurrenten triumphieren, durfte sich als Sieger fühlen, konnte seine Brutalität ausleben und seinen Ehrgeiz triumphieren lassen. Und dennoch, der in einem solchen Kampf Besiegte, musste nicht unbedingt der Schlechtere sein. Im Gegenteil. Wir dürfen vermuten, dass mancher unter den "Schwarzen" in seiner Struktur ein guter sozialistischer Sowjetbürger war. Und der Sieger braucht nicht unbedingt ein Mensch mit sozialistischer Struktur sein, denn gerade das, was in ihm gestachelt wurde, kennen wir als wesentliche Eigenschaften des nationalsozialistischen Ehrgeizlings.

Wie wenig man daran dachte, dass der Staat abzusterben und seine Funktionen an die Menschen unter ihm abzugeben habe, beweist ein Gedicht, dass zwecks Aufstachelung der Arbeitsfreude und Disziplin eingeführt wurde:

Es braucht der Staat für die Kolchose
zahllose, stählerne Agitatoren.
Vom Pazifik bis Minsk, von Wjatka bis zur Krim
harrt fetter Ackerboden der Traktoren.
Es ruft der Staat !
Voran, voran ! Mann für Mann !
tretet an !

den Hammer Nacht und Tag,
schwingen wir Schlag auf Schlag,
bauen täglich hundertmal
dem Land ein neues Ross aus Stahl.

s braucht der Staat" - statt: "Wir brauchen". Das mag dem rtschaftspolitiker keinen Unterschied bedeuten, für den rukturellen Umbau des Menschen sind derartige Formulierun- en von entscheidender Bedeutung.

Weshalb ist eine derartige Regulierung der Arbeit, wie wir ie an einigen Beispielen zeigten, antisowjetistisch, anti- ozialistisch ?

. Nur die Besten können diesen Anforderungen Folge leisten; die Masse bleibt weg und zurück. Aus diesem Grunde und mit diesen Mitteln können die Klagen über Menschenmaterial, Funktionärmangel, Zeit- und Materialmangel, schlechte Produktion, nicht aufhören. Solange nicht die Masse der durchschnittlichen Menschen mit Begeisterung und dem Bewusstsein der persönlichen Beziehung zur Arbeit und zum Arbeitsprodukt die Arbeit leistet, ist von einer Umstellung der Arbeitsdisziplin nicht die Rede.
2. Eine derartige Regulierung der Arbeit entfremdet die einzelnen Massenindividuen einander, sperrt sie gegeneinander ab, erzeugt Neid und Ehrgeiz bei den Schwächeren, Selbstüberheblichkeit bei den Stärkeren und widerspricht der Hauptabsicht des Sowjetismus nach Erzeugung des Zusammengehörigkeitsgefühls im menschlichen Kollektiv. Am Ende stehen statt des friedlichen Kollektivs Denunziation und

die persönlichen Reibereien. So berichtet Mehnert:

"Häufig ist der Empfang der Komsomolzen, die als Stossbrigade zur Unterstützung des fremden Betriebs kommen, wenig freundlich, denn die Methoden, mit denen sie die Arbeiter zu verstärkter Leistung anspornen, pflegen nicht sehr rücksichtsvoll zu sein. Vor allem die Arbeiterkorrespondenten, die alles ans Licht ziehen und in die Presse bringen, zum grossen Teil Komsomolzen, sind manchmal recht verhasst. Der Mangel an Werkzeug und Rohstoffen, die meistenteils trostlosen Wohnverhältnisse, der passive Widerstand vieler Arbeiter übersteifen oft die Kräfte der Komsomolzen, und es hat Fälle gegeben, in denen sie mit siegesfrohen Liedern anrückten und mit Tränen der Verzweiflung wieder abziehen mussten."

3. Aus einer derartigen Disziplinierung und Regulierung der Arbeit muss notwendigerweise eine menschliche Struktur hervorgehen, die durchtränkt ist, entweder von religiösem Fanatismus oder aber von Stumpfheit und passiver Resistenz. Es ist immer so gewesen, dass der "Ethos" der einen, wenigen die Unbrauchbarkeit der grossen Masse zur Ergänzung hat. Mythos und Ethos sind schön, heroisch, hehr, aber, und das muss mit voller Schärfe und Eindeutigkeit ausgesprochen werden, sie sind in dieser Form mit diesem Hintergrunde antisozialistische Kräfte. Auf die Struktur, den Willen, die Bewusstheit, die Ueberzeugtheit und freiwillige Begeisterung der breitesten Masse des durchschnittlichen Menschen kommt es an.

Mehnert schreibt über den Sowjetgeist:

"Dieser Mythos ist einfach und klar. In unserer mythenlosen und mythenhungrigen Zeit übt er eine faszinierende Wirkung aus. Und wie jeder Mythos hat er ein Ethos geschaffen, ein Ethos, das heute schon Millionen in sich tragen und das von

Jahr zu Jahr neue erfasst. Es sagt dem Russen: "Die Not ist gross, und die Ziele, die wir uns gesteckt haben, sind weit. Wir erreichen sie nur im Kampf gegen alle Welt, die uns fürchtet und hasst, gegen Feinde um uns und in uns. In dem Masse, in dem wir uns dem Sozialismus nähern, wird unsere Not geringer werden. Aber wir können nur siegen, indem wir alle für einen, einer für alle, eintreten. Jeder ist mitverantwortlich. Wenn im Kriege ein Werk schlechte Gewehre liefert, so begeht es ein Verbechen an der Gesamtheit des Volkes, nicht nur an den Soldaten, die durch sie umkommen. Wenn heute ein Werk untaugliche Maschinen herstellt, so begeht es ein Verbrechen am Sozialismus, an allen, die wir für seinen Aufbau kämpfen. Desertion von der Front des Krieges ist kein Vergehen gegen einen Offizier, sondern Verrat an den Kameraden. Desertion von der Front des Fünfjahresplans und Sozialismus ist nicht Streik gegen einen Unternehmer, sondern ein Verbrechen gegen jeden von uns. Dennunser ist dies Land, seine Fabriken und seine Zukunft."

"Das ist ein Ethos von Kämpfern. Ein Ethos, das so grosse Anforderungen an Opferbereitschaft und Disziplin jedem einzelnen stellt, dass nur wenige ihm gerecht werden können, ein Ethos, das gross bleibt, auch wenn seine Träger scheitern sollten."

Ein richtiger Sozialist wird, wenn ihm mit diesem Ethos die Masse wegbleibt, nur ausrufen können: Auf dieses Ethos pfeifen wir !

War die moralische Regulierung der Arbeit in der S.U. notwendig ?

Ja !

Genügte sie zur Herstellung der Wehrfähigkeit und Selbständigkeit des Landes ?

Ja !

War sie eine Massnahme, die in der Richtung der Erzeugung der sozialistischen Struktur wirkte ?

Nein !

Mehr, sie begeisterte derart die Führung der Sowjets, dass diese die ungeheure Gefahr nicht sah, die daraus hervorwuchs; die Gefahr der Erzeugung einer nationalistisch beschränkten Struktur und Ideologie innerhalb der breiten Masse der Bevölkerung.

WIRD DIE SOWJETUNION NATIONALISTISCH ?

In der Leningrader "Roten Zeitung", in dem Zentralorgan der russischen Bolschewiki, Nr. 14 vom 4. Februar 1935, heisst es: "All unsere Liebe, unsre Treue, unsre Kraft, unser Herz, unser Heroismus, unser Leben - alles für Dich, nimm es hin, Du grosser Stalin, alles ist Dein, Du Führer der grossen Heimat. Gebiete über Deine Söhne, sie können sich in der Luft und unter der Erde, im Wasser und in der Stratosphäre bewegen. Die Menschen aller Zeiten und Völker werden Deinen Namen als den herrlichsten, stärksten, weisesten, schönsten nennen. Dein Name steht an jeder Fabrik, an jeder Maschine geschrieben, auf jedem Fleckchen Erde, in jedem menschlichen Herzen. Wenn meine geliebte Frau mir ein Kind zur Welt bringt, so wird das erste Wort sein, das ich es lehre: Stalin."

Wer derartiges vor einigen Jahren vorausgesagt hätte, wäre mit Recht für irr sinnig erklärt worden.

In der "Prawda" vom 19, März 1935 (zitiert in der "Rundschau" Nr, 15 S.787, 1935), unter dem Titel "Sowjetpatriotismus, lesen wir unter anderem einen Artikel, in dem der sozialistische Patriotismus mit dem bürgerlichen Patriotismus zu konkurrieren beginnt:

"Der Sowjetpatriotismus - das flammende Gefühl grenzenloser Liebe, bedingungsloser Ergebenheit gegenüber der eigenen Heimat, tiefster Verantwortung für ihr Geschick und für ihre Verteidigung - steigt machtvoll aus der Urtiefe unseres Volkes empor. Nie und nirgends hat sich das Heldentum des Kampfes für das eigene Land so himmelhoch emporgeschwungen wie bei uns. Die ganze unnachahmliche und zauberhafte Geschichte der revolutionären Bewegung in Russland, die ganze Geschichte der Sowjetunion zeigte und zeigt, wessen die Werktätigen fähig sind, wenn es sich um ihren Heimatboden handelt. In der illegalen Arbeit, auf den Barrikaden, im Daherbrausen

des flinken Reiterheeres Budjonnis, im Kartätschenfeuer der ehernen Heere der Revolution, im Gleichschritt der Werke und der Fabriken der sozialistischen Industrie, im Arbeitsrythmus der Städte und Dörfer, im Wirken der Kommunistischen Partei ertönte und ertönt der grosse, der unsterbliche Gesang von unserem teuren, befreiten und neugestalteten Land.

Das von Lenin und Stalin gehegte und grossgezogene Sowjetland ! Wie lässt es sich von den Strahlen des Frühlings, der mit der Oktoberrevolution angebrochen ist, kosen ! Aufrauschten die Bäche, es stiessen die in Erstarrung gehaltenen Ströme durch, alle Kräfte des werktätigen Volkes setzten sich in Bewegung, um durch die Grossartigkeit der Sowjetunion, durch den Glanz ihres Ruhms und ihrer Mächtigkeit der geschichtlichen Entwicklung neue Wege zu bahnen. Die Ansätze eines wohlhabenden Lebens und einer sozialistischen Kultur schiessen in die Höhe. Wir erheben das rote Banner des Kommunismus zu neuen Höhen, tief hinein in die blauen Höhenfernen.

Der Sowjetpatriotismus ist die Liebe unseres Volkes zu dem Land, das den Kapitalisten und den Grossgrundbesitzern mit Blut und Eisen abgerungen worden ist; er ist die Anhänglichkeit an das prachtvolle Leben, dessen Schöpfer unser grosses Volk ist; er ist die kämpferische und machtvolle Wacht in West und Ost; er ist die Hingabe an das grosse kulturelle Erbe des menschlichen Genius, der in unserem Lande und nur in unserem Lande so recht zur Blüte gelangt ist. Und was ist denn da verwunderlich, dass an die Grenzen der Sowjetunion Ausländer kommen, Leute von einer anderen Erziehung, um sich tief zu verneigen vor der Zufluchtsstätte der Kultur, vor dem Staat der roten Fahne ?

Sowjetunion - Menschheitslenz ! Der Name Moskau klingt den Arbeitern, den Bauern, allen ehrlichen und kulturvollen Menschen des ganzen Erdballs gleich einer Sturmglocke und gleich einer Hoffnung auf eine helle Zukunft und auf den Sieg über faschistische Barbarei.

...In unserem sozialistischen Land sind die Interessen des Volkes von den Interessen des Landes und seiner Regierung nicht zu trennen. Die Quelle des Sowjetpatriotismus besteht darin, dass das Volk unter der Führung der Kommunistischen

Partei für sich selbst sein eigenes Leben zimmert, darin, dass sich unser schönes und reiches Land erst jetzt, unter der Sowjetmacht, den Werktätigen wirklich erschlossen hat. Und die natürliche Anhänglichkeit an das Heimatland, an den Boden, unter dessen Himmel man zur Welt kam, vergrössert sich zur gewaltigen Kraft des Stolzes auf seine sozialistische Heimat, auf seine grosse Kommunistische Partei, auf seinen Stalin. Die Gedanken des Sowjetpatriotismus züchten und lassen gross werden Helden, Ritter und Millionen tapferer Krieger, die bereit sind, sich gleich einer alles verschlingenden Lawine über die Feinde des Landes zu stürzen und sie vom Angesicht der Erde hinwegzufegen. Mit der Muttermilch wird unserer Jugend die Liebe zum Lande eingegeben. Wir sind verpflichtet, neue Geschlechter von Sowjetpatrioten zu erziehen, denen die Interessen des Landes höher stehen denn alles und teurer sind als das Leben...

... Mit grösster Sorgfalt, Kunstfertigkeit, Gestaltungskraft hegen wir gleich einem zarten Gewächs den grossen unbesieglichen Geist des Sowjetpatriotismus. Der Sowjetpatriotismus ist eine der hervorragenden Erscheinungsformen der Oktoberrevolution. Wieviel Kraft, Kühnheit, Jugendfrische, Heldentum, Ergreifendes, Schönheit, Bewegung gibt es doch in ihm !

Der Sowjetpatriotismus erglüht in unserem Land in einer gewaltigen Flamme. Er treibt das Leben vorwärts. Er erhitzt die Motoren unserer Sturmtanks, der schweren Bombenflugzeuge, der Zerstörer und lädt die Geschütze. Der Sowjetpatriotismus wacht an unseren Grenzen, wo niederträchtige und zum Untergang verurteilte Feinde unser friedliches Leben, unsere Macht und unseren Ruhm bedrohen .."

Anlässlich der Kirow-Affaire lasen wir:

"Wir fordern die Erschiessung der Mörder Kirows, dieser Menschen, die bis zum Vaterlandsverrat und Terror gesunken sind. Durch den Mord an Kirow versuchten sie, eine Aenderung der gegenwärtigen Politik der Partei im Sinne der sogenannten Sinowjew-trotzkistischen Plattform zu erreichen."

In der Rundschau Nr, 4 S,183,1935 lesen wir unter dem Titel:

"Litwinow zum Ergebnis der Saarabstimmung und zum Selbstbestimmungsrecht der Völker":

"..Mit grosser Befriedigung können wir heute den Erfolg der Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker verzeichnen, welches eines der Grundprinzipien der internationalen Politik meiner Regierung darstellt.
Die Anwendung dieses Prinzips muss den Zweck haben, die Nationalität der Mehrheit der Bevölkerung eines gegebenen Territoriums zu bestimmen. Die Geschichte hat entschieden, dass die Probe für dieses Prinzip an der Nationalität der Saarbevölkerung gemacht wurde. Diese Probe, die am 13. dieses Monats stattfand, hat zu Ergebnissen geführt, die allen Zweifeln, wenn solche bestanden, in der Nationalität der Saarprovinz ein Ende bereitet haben. Man kann vom Völkerbund nicht erwarten, dass er nach den Resultaten dieser Probe die Frage anschneidet, warum das Saarvolk so gestimmt hat. Wenn, wie manche glauben, die Abstimmenden in besondere Erwägung Umstände gezogen haben, die gegen ihre nationalen Bestrebungen sprachen, so kann dies Tatsache, dass die Erwägungen schliesslich ausgeschaltet worden sind, nur die Bedeutung der Abstimmung vom rein nationalen Gesichtspunkt verstärken. Die grosse Mehrheit des Saarvolkes hat uns gesagt, dass sie deutsch zu bleiben wünscht und dass sie in jeder Beziehung das Schicksal ihrer Landsleute teilen will. Wir müssen uns darauf beschränken, einen solchen Entscheid zu achten und das deutsche Volk zur Rückkehr seiner Söhne an der Saar beglückwünschen.."

Nach den Berichten der Presse wurde Eden bei seinem Besuch in Moskau von den Sowjetmassen begeistert mit dem Ruf und Gesang "God save the king" empfangen.

Ist mit diesen Beispielen, denen sich soviele andere anfügen lassen, der Beweis erbracht, dass die Sowjetunion nationalistisch, ja, wie manche behaupten, nationalsozialistisch entartet ist ? Hat die Theorie vom "Sozialismus in einem Lande" mit Naturnotwendigkeit zu derartigen Ergebnissen geführt oder führen müssen ?

Schon öfter bot sich die Gelegenheit zu zeigen, dass derart absolute Fragestellungen wie: "*Ist* die Sowjetunion sozialistisch?" oder: "Ist die Sowjetunion nationalistisch geworden?" nicht geeignet sind, einen lebendigen Prozess zu erfassen. Es gibt keinerlei Mittel, dies wirklich festzustellen, wirklich in das wirtschaftliche und besonders massenstrukturelle Getriebe der Sowjetunion hineinzublicken. Man kann nur an den Anzeichen feststellen, welche verschiedenartigen Tendenzen sich äussern und den Sozialisten nicht nur in der Sowjetunion sondern auch der ganzen Wrlt zeigen, wohin jede dieser Tendenzen führen würde, wenn sie sich über alle anderen ihr entgegengesetzten hinausentwickelte. Es gibt also zweifellos nationalistische Tendenzen und gewichtige Anzeichen nationalsozialistischer Ideologie in der Sowjetunion. Das bedeutet noch nicht, dass die Sowjetunion heute, 1935, nationalistisch oder nationalsozialistisch *ist*; das bedeutet nur, dass Sowjetrussland ein nationalistischer oder nationalsozialistischer Staat werden kann, wenn es diesen Tendenzen gelingt, die sozialistischen und internationalistischen völlig zu überwuchern. Das hängt zweifellos auch von dem Druck ab, den die westliche Arbeiterbewegung auf die S.U. ausüben wird.

Es gibt heute wohl niemand, der irgendeine Entwicklung mit *S i c h e r h e i t* voraussagen könnte. Diejenigen, die den Nationalismus in der Sowjetunion mit grosser Sorge beobachten, geraten leicht in Panik und übersehen dabei den ungeheuren Schwung, den die Revolution von 1917 auch heute noch der Entwicklung der Sowjetunion verleiht. Man übersieht die Kritik

die Kritik der Masse, die damals geweckt wurde und noch heute ein lebendiger Faktor im Leben der Sowjetunion ist. Es fehlt der Antisemitismus, ein wesentliches Kennzeichen des früheren russischen Nationalismus. Die sogenannte "neue Aristokratie", die sich innerhalb der Kommunistischen Partei "zu entwickeln beginnt", entstammt ja doch der Arbeiterklasse und ist in ihr noch verwurzelt. Es muss gleich einschränkend gesagt werden, dass das kein absolutes Hindernis ist, dass diese aus der Arbeiterklasse stammenden Staatsfunktionäre nicht auch einmal als "neue Aristokratie" der Arbeiterklasse gegenüberstehen könnte. Da die westliche Revolution nicht nur ausblieb, sondern einer katastrophalen Entwicklung der politischen Reaktion Platz gemacht hat, so ist nicht daran zu zweifeln, dass die Sowjetunion nicht den Sprung "aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit" machen kann. Es hängt durchaus von der weiteren Entwicklung ab, ob und wie die Herstellung der sozialistischen Struktur nicht nur in der Wirtschaft sondern auch in der Ideologie und in der Struktur der Masse möglich sein wird. Es gibt keine Möglichkeit, darüber heute Bestimmtes auszusagen.

Weder überzeugungslose Treuebezeugungen zum Sowjetstaat, noch Verzweiflungsergüsse, die einem Kopfloswerden entspringen, können die Situation nicht bewältigen. Die Aufgabe der revolutionären Bewegung kann heute nichts anderes sein, als immer wieder in sachlicher und ruhiger Form auf diejenigen Entwicklungszeichen aufmerksam zu machen, die in antisozialistischer, antikommunistischer, antirevolutionärer Richtung liegen. Wir

wollen einige derartiger wichtiger Anzeichen nennen, ohne damit zu sagen, dass die Sowjetunion schon jetzt nationalistisch entartet sei. Denn wenn auch die Sowjetunion sich der Welt gegenüber durch Stimme und Ideologie ihrer heutigen Vertreter kundgibt, so darf keinen Augenblick vergessen werden, dass zur Struktur der Sowjetunion 170 Millionen Menschen mit einer sehr verschiedenartigen psychischen Struktur und Ideologie gehören, und ebenso eine kollektivierte Landwirtschaft und eine sozialisierte Industrie.

Die nationalistischen Anzeichen sind wesentlich folgende:

1. Die Theorie vom Sozialismus in einem Lande.

Diese Theorie war notwendig, d.h. durch dir Bremsung der Weltrevolution bedingt. Sie hätte nicht zu nationalistischer Ideologie führen müssen, wenn sie gleichzeitig mit einer klaren internationalen Politik und Ideologie verknüpft geblieben wäre, wenn ihre Vertreter gesagt hätten: "Wir können nicht anders, wir müssen !" Doch im Kampf gegen Trotzki, der den Internationalismus scharf, eindeutig und konsequent vertrat, zeigte sich, dass man in der Sowjetunion den Widerspruch der Theorie des Sozialismus in einem Lande und den Anforderungen einer internationalen revolutionären Bewegung immer mehr vertuschte und schliesslich nicht mehr sah. Dennoch wäre es durchaus möglich gewesen, den Aufbau des Sozialismus in einem Lande zu vertreten und gleichzeitig offen die Schwierigkeiten zu behandeln, die er für die internationale revolutionäre Bewegung bedeutete. Statt dass eine einzige revolutionäre Partei diese beiden Interessen gleichzeitig vertreten hätte,

unter klarer Darlegung der Schwierigkeiten und Kompliziertheiten, die ein solcher Widerspruch mit sich bringen musste, spaltete sich das Interesse der revolutionären Bewegung auf: Stalin wurde der einseitige Vertreter des "Sozialismus in einem Lande" unter völliger Vernachlässigung der internationalen Interessen. Trotzki wiederum wurde eindeutiger Vertreter der internationalen revolutionären Bewegung und vernachlässigte unserer Ansicht nach zu sehr die Notwendigkeit, gleichzeitig mit den internationalen Interessen die Notwendigkeit des vorläufigen Sozialismus in einem Lande zu vertreten. Diese Aufsplitterung fand viele groteske Äusserungen. Wohl eine der schlimmsten war ein Erguss von Louis Fischer in der "Weltbühne" Nr,15/1934; er schrieb:

"Trotzkis zweiter grundlegender Fehler war sein Glaube an die Weltrevolution. Pessimistisch betrachtete er die Sowjetunion, optimistisch die Aussicht einer internationalen Arbeiterrevolution. Indessen ist es unbestreitbar, dass die Weltrevolution heute so fern ist, wie zu der Zeit, als Lenin und Trotzki die III. Internationale lenkten. Europa ist wahrscheinlich im Begriff, in eine Aera der Bourgeoisie zu versinken, die an das Mittelalter erinnert. Der Faschismus ist unfähig, den ökonomischen Abstieg aufzuhalten, kriecht von Land zu Land und verbreitet Hass gegen den Fortschritt. Europa war nie so finster und hoffnungslos wie heute. Der Kommunismus bahnt keine Gasse. Die Komintern ist ein trauriger Versager."

Es war also nach Louis Fischer Trotzkis Fehler, konsequent daran festzuhalten, dass es einen Sieg des Sozialismus ohne internationale Revolution nicht geben kann. Er verwechselt die Einsicht in die Notwendigkeit des Eintreffens bestimmter Voraussetzungen zur Erreichung eines bestimmten Ziels

mit dem Glauben, dass dieses Ziel ohne die Voraussetzungen sofort möglich sei. Wir dagegen glauben, dass es Trotzkis allergrösstes Verdienst war, schon 1924 die heutige Entwicklung im wesentlichen richtig vorauszusagen und vor ihr gewarnt zu haben. Dazu befähigte ihn gerade sein unerschütterliche Glaube an die Logik und Notwendigkeit der internationalen revolutionären Bewegung. Wenn er einen Fehler beging (und wer würde fordern, dass selbst ein Trotzki keine Fehler begeht) so war es wohl der, dass er in den ersten 8 Jahren seiner Opposition allzusehr die Schuld Stalins betonte und zu wenig Stalins Politik als den Audruck einer internationalen objektiven Situation sah. Wenn hier nicht Ressentiment auf Seiten Trotskis wirksam war, so ist es nur allzusehr begreiflich, aber es steht ausser Frage, dass niemand die Katastrophe derart kommen fühlte wie Trotzki.

2. Die steigende Führerverehrung, die Stalin zuteil wird.

Der Unterschied zu Lenins Einstellung ist zu offensichtlich, um hier besonders beschrieben zu werden. Bildern in den Demonstrationszügen, das Überwuchern der Hirrarchie in der Partei selbst, "Stalins Regime", der Niedergang des Sowjetismus, die fortschreitende Askeseideologie, die wachsende Ignoranz bezgl. Europa, die nationale Interessenvertretung in der Aussenpolitik durch Litwinow, sind deutliche Anzeichen einer Verschiebung zugunsten des Führerkults. Und Führerkult ist immer ein wensentliches Zeichen nationalistischer Ideologie.

3. Der Rekordehrgeiz.

Die ständige Konkurrenz mit Amerika, der Ehrgeiz, amerikanischer als der Amerikaner zu werden, statt anders zu werden als dieser; die nationalistische Note, die mit der Zeit die Parole "einholen und überholen" bekam, etc. gehören dazu. Besonders deutlich wurde die Ähnlichkeit der sowjetrussischen Rekordideologie mit der nationalistischen im Sportwesen. Hier sind Unterschiede spezifischer Art zwischen sowjetistischer und nationalistischer Ideologie kaum mehr festzustellen.

Als Beleg dafür, dass sich die Sportideologie in der Sowjetunion nur durch die gesellschaftliche Basis und durch das Ziel des Sowjetismus, nicht aber im Wesen vom bürgerlich nationalistischer Sportart unterscheidet, dient etwa die Mappe "USSR im Bau" vom Juli/August 1934 Nr.7/8. Dort wird eine Rede des Volkskommissars für Heer und Flotte, Woroschilow, wiedergegeben, die er vor den ersten 10 Kammandeuren der Roten Armee hielt, die mit dem Abzeichen GTO2 ausgezeichnet wurden: "Wenn man Euch so anschaut, seid Ihr äusserlich ganz gewöhnliche Menschen, gewöhnliche Kommandeure unserer Roten Armee und doch habt gerade Ihr es fertig gebracht, als die ersten, nicht nur in der Roten Armee, sondern im ganzen Land, wo es tausende vortrefflicher Sportler gibt, den ehrenvollen Titel von Vorkämpfern an der Sportfront zu erkämpfen, das Ehrenabzeichen GTO2 - eine Art von Orden."

In dieser Rede werden 10 Beste einer Masse von "weniger Guten" entgegengestellt. Dass das sozialistische Ideologie wä-

re, kann niemand behaupten. Es liegt völlig im Rahmen der Ideologie der Konkurrenz, des Uebertreffens, des Hervorgehobenseins aus der Masse, des Beordetwerdens. Diese Art der Sportbegeisterung und Sportehrgeizstachelung weist in ihrem Wesen nicht den geringsten Unterschied gegenüber der nationalistischen Art auf.

4. Die Feier der Tscheljuskin-Expedition.

Wer den Tscheljuskin-Film gesehen hat, wird nicht an dem unerhörten Heroismus zweifeln, den sowohl die Schiffbrüchigen wie ihre Retter in Zeiten grösster Not an den Tag gelegt haben. Die Rettung der Tscheljuskimannschaft wurde jedoch als eine unerhörte Eigenart sowjetistischer Disziplin und sowjetistischen Helden-mutes gefeiert. Wer wird daran zweifeln, dass auch eine amerikanische Fliegermannschaft den gleichen Heldenmut aufgebracht hätte, wenn ein amerikanisches Arktisschiff in Not geraten wäre. Weshalb soll man derartige Selbstverständlichkeiten nicht aussprechen dürfen ? Es kommt ja nicht darauf an, ob die Sowjetisten grösseren oder kleineren Heldenmut aufweisen als Militaristen nationalistischer Staaten, sondern es kommt im wesentlichen darauf an, worin sich dieser Heldenmut von dem nationalistischer Kämpfer seinem Wesen nach unterscheiden. Wir glauben, dass es spezifische Eigenschaften einer sowjetistischen Struktur gibt: Einfachheit, Scheu vor allzugrossem Tamtam, Verurteilung der Führerverehrung, Verurteilung militaristischen Geistes an und für sich, Verurteilung von Heldentum an und für sich, unermüdliches Streben darnach, sich nicht von der Masse abzusondern, sich ihr nicht gegenüberzustellen,

Verwendung aller Kraft und Macht darauf, es der Masse zu ermöglichen, endlich einmal selbständig und Herr über ihr Sein zu werden, also jede Führung entbehren zu können. Wenn der Sowjetismus die Kriege zum Verschwinden bringen will, dann muss seine Ideologie derart sein, dass er nicht Opfersinn und Heldentum an und für sich einpflanzt, dass er nie dabei vergisst, dass sein wesentlichstes Ziel ist, die Kriege sowohl durch Beseitigung ihrer objektiv gesellschaftlichen als auch ihrer strukturellen Gründe zu beseitigen. Der Sowjetismus muss an dieses Hauptziel und seine Verwirklichung schon herantreten, wenn er es noch notwendig hat, gegen eine feindliche Umwelt kriegerischen Heldenmut und Opfersinn zu züchten. Ein schwerer Widerspruch gewiss, aber wer die Aufgabe des Sowjetismus darin erblickt, mit den kapitalistischen Staaten in der Züchtung kriegerischer Ideologie und Struktur zu wetteifern und dann das Hauptziel vergisst, der hat schon aufgehört, Sowjetist zu sein. Wir verhehlen uns aber nicht, dass die Lösung dieses Widerspruchs, solange der Weltsozialismus nicht verwirklicht ist, wohl zu den schwerst zu lösbaren Aufgaben gehört.

5. Die neueste Losung der Sowjets etwa bei Vereidigung der Armee lautet nicht mehr "fürs sozialistische Vaterland", sondern fürs "Vaterland", also eine nationalistische Parole. Fragen wir uns, weshalb die sozialistische gegen die nationalistische Parole ausgetauscht wurde. Offenbar wegen des Fehlschlagens der sozialistischen Umstrukturierung der Masse und der Notwendigkeit, dennoch 170 Millionen Menschen zusammenzuhalten. Doch der Nationalismus entspricht nur sehr selten einer realen

einheitlichen Nationalität. Man denke nur ans alte Österreich und auch an die heutige Sowjetunion, die sich aus Dutzenden von Nationen zusammensetzt. Die Ideologie eines abgegrenzten Vaterlandes widerspricht vollkommen und unauflöslich der sozialistischen internationalen Ideologie, die den Unterschied der Vaterländer aufheben will. Der Nationalismus aller Länder ist gewöhnlich weit weniger durch nationale Einheitlichkeit als durch territoriale Begrenzung und Identifizierung des Massenmitglieds mit der vorherrschenden Staatsgewalt begründet. Louis Fischer schreibt in der "Weltbühne" Nr,31/1934 über die früher genannte neueste Losung der Sowjets: "Dieser Ruf klingt seltsam. Wenn alte Bolschewiki wie Radek und Bucharin es schreiben - besonders ohne das begleitende Adjektiv "sozialistisch" - so scheinen sie schwer daran zu schlucken. Es ist ihnen ungewohnt. Das Phänomen ist stets neu. Es wurde aufgedrungen, und es ist nicht gewiss, ob die Nation diesen gemeinsamen Nenner gebraucht und ihn annehmen will. Nur die Zukunft kann sagen, ob der Sowjetnationalismus - wenn er Wurzel fasst - von einer anderen Qualität als der Nationalismus der Bourgeoisie sein kann, und ob ein Nationalismus, dessen Hauptzweck nicht darin besteht, die Aufmerksamkeit vom Klassenkampf abzulenken, die Gesellschaft bereichern kann."

Wir haben bereits gesehen, dass Louis Fischer nicht gerade über die notwendige Klarheit verfügt, um die Konsequenzen und den Charakter derartiger Wendungen zu beurteilen. Unsere Analyse der ursprünglichen Funktion des Staates zeigt eindeutig, dass Nationalismus Nationalismus bleibt, gleich-

gültig, ob er in den Dienst einer Kapitalistenklasse gestellt wird oder in den Dienst einer sich der Masse immer mehr entfremdenden und sich ihr gegenüberstellenden staatlichen Gewalt. Niemand wird behaupten, dass der hitlersche Nationalismus vollkommen identisch ist mit dem Imperialismus seiner Bourgeoisie und nichts anderes darstellt. Er ist das, und darüber hinaus noch etwas anderes, vielleicht sogar für die Entwicklung der Zukunft wesentlicheres. Etwas, was von der sozialistisch-revolutionären Bewegung bisher unterschätzt, ja nicht verstanden würde. Man denke bloss an die Reaktion der arbeitenden Bevölkerung anlässlich der Saarabstimmung.

6. Die Stellung der Masse zum Fortschritt der Technik einer Gesellschaft.

Liest man die sowjetistischen Berichte über den Bau des Grossverkehrsflugzeuges "Gorki", hört man den Bau dieses Riesenflugzeuges als eine "sowjetistische Tat" rühmen, dann fragt man sich: Wodurch unterscheidet sich dieser Bau im Wesen von dem der Riesenflugzeuge Deutschlands durch Junker ? Es ist eine, wenn auch noch nicht ausgesprochene, so doch selbstverständliche marxistische Voraussetzung, dass der Unterschied des Flugzeugbaus wie des Fortschritts der Technik überhaupt in einem kapitalistischen und in einem sozialistischen Lande nur einer sein kann. Im Kapitalismus geniesst die breite Masse der Bevölkerung den Fortschritt der grossen Technik selbst meist nur in der Illusion; indem das durchschnittliche Massenmitglied sich stolz mit der Leistung "seines Staates" identifiziert, geniesst es in der Phantasie eine Funktion, die es in

Wirklichkeit nie erlebt. In einem Sowjetstaat, möchte man annehmen, würde sich die Technik im wesentlichen darauf einstellen, den Vormarsch der spezifischen Leistungen, die der Masse unzugänglich bleiben, solange aufzuhalten, bis sie den Bedürfnissen der Masse selbst angepasst ist. Mit anderen Worten, an die Stelle der illusionären Befriedigung und Begeisterung am Fortschritt der Technik müsste die wirkliche Befriedigung treten, noch anders ausgedrückt: Es läge im Ziel des Sowjetismus, endlich einmal das Problem zu lösen, wie tatsächlich jeder Bürger den jeweiligen Fortschritt der Technik geniessen könnte. Nun, der banale Einwand, den man dem Sozialismus macht, ob es denkbar sei, dass "jeder Mensch sein eigenes Auto" fahre, soll uns hier nicht weiter beschäftigen. Auf etwas anderes kommt es an: Auf die endgültige Beseitigung der illusionären Befriedigung der Masse. Haben wir die einmal beseitigt, dann erst wird die Masse die Kräfte entwickeln, um ihre Technik ihren Bedürfnissen anzupassen.

In einem Aufsatz in den "Europäischen Heften" vom 22. November 1934 kommt Hinoy zum Schluss: "... Die Arbeiter fühlen sich nicht als direkte Herren des Landes, auch die Jugend nicht, Herr ist der Staat; aber dieser Staat wird von der Jugend als ihr eigener empfunden und daraus resultiert der Patriotismus der Jugend."

Auch hier wieder die illusionäre Identifizierung mit dem Staat, statt eines wachsenden Bewusstseins, dass der Staat abgeschafft werden müsse. Hinoy berichtet, dass die alten Kommunisten in der SU meinen, es werde irgendein "russischer

Kommunismus" gebaut, und dass sie skeptisch den Kopf schütteln.

Das gleiche ist in der Frage der Kulturentwicklung festzustellen. Es wird nicht danach gefragt, worin sich die sowjetistische Kultur ihrem Wesen nach von der kapitalistischen unterscheidet, sondern man versucht das Kulturniveau der kapitalistischen Länder zu erreichen und zu überholen. Das ist zweifellos eine Riesentat, die in einem so rückständigen Land wie Russland vollbracht wird. Doch wenn wir uns nichts vormachen wollen, dürfen wir keinen Augenblick vergessen, dass der amerikanische Kapitalismus ebenfalls ein höchst rückständiges Land in wenigen Jahrzehnten zu einer ungeheuren Kulturhöhe entwickelte. Es kommt also nicht darauf an, dass ein Sowjetland eine Kultur entwickelt oder "mehr Kultur als ein kapitalistisches Land", sondern es kommt darauf an, dass der Sozialismus eine qualitativ gänzlich verschiedene Kultur zu entwickeln hat, wenn er sein gesellschaftliches und wirtschaftliches System in der menschlichen Struktur verankern und reproduzieren soll; und Kulturentwicklung ist ihrem Wesen nach eine Frage der Entwicklung der menschlichen Struktur. Diese wieder ist abhängig von der sexuellen Umstrukturierung des Menschen.

Trotzki stellte im März 1935 eine Rechtsentwicklung in der S.U. fest. Statt unmittelbarer sozialistischer Verteilung - Kauf und Verkauf; statt Abschaffung des Warenverkehrs - Festigung desselben; keine Abschaffung des Geldes, d.h. keine Verwandlung der Geldscheine in Verbraucherkarten. Erhöhter Druck der Oberklasse, der Bauern (wir wissen aus der mas-

senpsychologischen Struktur der Bauernschaft , wie entscheidend dabei die Frage der Familie ist). Aus der Rechtsentwicklung der SU geht ein "diplomatischer Rückzug" vor der Weltbourgeoisie, ein ökonomischer Rückzug vor den eigenen Bauern und Kleinbürgertum und eine Verschärfung der Front gegen das linke Proletariat. Hinzu kommt eine langjährige Bürokratie.

Das alles spielt sich auf der Basis einer gelungenen sozialistischen Industrialisierung und Kollektivierung des Landes ab. Es wäre also falsch zu sagen, die Sowjetunion sei bereits nationalistisch oder nationalsozialistisch entartet, wohl aber muss festgestellt werden, dass sich die nationalistischen Tendenzen in der Sowjetunion in der letzten Zeit immer stärker entfalten, vor allem in der Ideologie der Sowjetregierung und in der Art ihrer Massenführung. Ob diese nationalistischen Tendenzen mit der Zeit so stark werden, dass sie als ideologischer Apparat sich auch auf die materielle Basis auswirken und diese wieder umgestalten, könnte heute niemand beantworten.

So wie wir in Deutschland eine Schere feststellen konnten zwischen nach der Revolution drängenden wirtschaftlichen Produktivkräften und einer ihr widerstrebenden psychischen Struktur der Menschen, so müssen wir auch in der Sowjetunion eine Schere feststellen: Die wirtschaftliche Entwicklung verläuft in der Richtung des sozialistischen Zieles; die kulturel und strukturelle Entwicklung ist ihr nicht nur nicht gefolgt, sondern widerspricht ihr sogar in wesentlichsten Stücken. Die weitere Geschichte wird zeigen, welche dieser beiden Kräfte

siegen wird: Ob es der wirtschaftlichen Entwicklung gelingen wird, auch die Kräfte hervorzubringen, die die sozialistische Umstrukturierung der Menschen mit sich brächten, oder ob die zurückgebliebene Struktur der Menschen den Vormarsch des wirtschaftlichen Sozialismus aufhalten wird.

Die Sowjetregierung hat selbst die Gefahr gesehen, ohne freilich auch die Konsequenzen gezogen zu haben. Stalin sagte am 26. Dezember 34 vor den Führern der Hüttenindustrie:

"Viele haben die Losung der Partei: "In der Rekonstruktionsperiode entscheidet die Technik alles !" nicht richtig verstanden. Viele haben diese Losung mechanisch verstanden, das heisst in dem Sinne, als ob alles getan wäre, was diese Losung verlangt, wenn man möglichst viel Maschinen anhäuft. Das ist falsch. Man darf die Technik nicht von den Menschen trennen, die die Technik in Bewegung setzen. Technik ohne Menschen ist tot. Die Losung "In der Rekonstruktionsperiode entscheidet die Technik alles !" meint nicht die nackte Technik, sondern Technik mit Menschen an der Spitze, die die Technik beherrschen. Nur eine solche Auffassung dieser Losung ist richtig. Und insoweit wir die Technik schon schätzen gelernt haben, ist es Zeit, geradeheraus zu erklären, dass die Hauptsache jetzt die Menschen sind, die die Technik beherrschen. Hieraus aber folgt, dass, wenn man früher die Betonung einseitig auf die Technik/ 1)die die Technik beherrschen, legen muss. Das verlangt unsere Losung von der Technik. Man muss jeden befähigten und verständigen Arbeiter behüten und heranbilden. Man muss die Leute sorgfältig und aufmerksam heranbilden, wie ein Gärtner einen ihm liebgewordenen Obstbaum hegt. Erziehen, ihm helfen heranzuwachsen, eine Perspektive geben, rechtzeitig auf eine andere Arbeit überführen, wenn ein Mensch mit seiner Arbeit nicht zu Rande kommt, und nicht abwarten, dass er endgültig Schiffbruch erleidet. Die Menschen sorgfältig heranbilden und qualifizieren, sie in der Produktion auf den richtigen Platz stellen und organisieren, den Lohn so zu organisieren, dass er die entscheidenden Glieder der Produktion verstärkt und die Leute zu höherer Qualifikation bringt - das ist das, was wir brauchen, um eine zahlreiche Armee von produktionstechnischen Kadern zu schaffen."

1)jetzt die Betonung auf die Menschen

Es ist richtig, dass man die Produktion nicht von den Menschen trennen soll, dass Technik ohne Menschen tot ist, aber Stalin schränkte die Menschen auf die Klasse der Techniker ein; man vergleiche bloss die Zahl der sowjetistischen Techniker mit der Gesamtzahl der sowjetistischen Bürger und wird sehen, dass die entscheidende Frage der Umstrukturierung der Gesamtnation zur Abtötung des Staates nicht erfasst wurde. Es besteht dann die Möglichkeit der Entwicklung einer Technokratie, d.h. der Herrschaft eines technischen Spezialisten über die Masse derjenigen, die am gesamtgesellschaftlichen Prozess beteiligt sind. Die Umstrukturierung des Menschen im Sowjetstaat kann nicht darin bestehen, dass man die Techniker, die man gerade momentan dringlichst braucht, hegt und pflegt, sondern darin, dass die gesamte Bevölkerung im sozialistischen Sinne umstrukturiert wird.

Weshalb wird dieSU nationalistisch ?

MASSENSTRUKTUR UND STAATSAPPARAT.

Lenin betonte in seiner Wiederherstellung der Marxschen Staatstheorie:

a. Der Staat ist ein Instrument der herrschenden Klasse zur Unterdrückung und Ausbeutung der beherrschten Klasse;

b. Der proletarische Staat ist auch ein Unterdrückungsapparat, aber ein solcher der Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung gegen die früheren Unterdrücker; die proletarische Diktatur ist die eigentliche soziale Demokratie, sie ist die Herrschaft des Volkes, also noch immer eine Herrschaft, noch immer eine nicht völlig freie Gesellschaft;

c. Die Diktatur des Proletariats hat die Aufgabe, sich selbst überflüssig zu machen durch Vereinfachung des gesellschaftlichen Lebens; "jede Köchin muss fähig sein, die Verwaltungsgeschäfte zu führen";

d. das Endziel ist die kommunistische Gesellschaft, die sich selbst ohne staatlichen Unterdrückungsapparat lenkt (Selbststeuerung)

e. Die Aufgabe der sozialen Revolution ist erst mit der Aufhebung des Staates überhaupt, also erst mit seinem Absterben erfüllt.

In der Sowjetunion verrät die Entwicklung nicht nur eine Verschärfung der staatlichen Organisation, ist nicht nur vom Absterben des Staates immer weniger die Rede: Stalin betonte vielmehr bewusst die Notwendigkeit, die Staatsgewalt "noch weiter" zu befestigen. Es mag nun politisch der einen oder anderen oppositionellen Gruppe wichtig sein, diese Haltung

Stalins als "bürokratisch" und katastrophal zu verdammen, die Herstellung der "freien Meinungsäusserung", der innerparteilichen Demokratie etc. zu fordern; viel Nützen bringen derartige Polemiken nicht. Denn die Entwicklung der Sowjetunion in gesellschaftsorganisatorischer Hinsicht ist nicht vom Willen Stalins abhängig, davon nicht einmal allzusehr bestimmt. Korrekt wäre nur die Frage, wie es möglich ist, dass ein revolutionär geschultes Proletariat wie das russische eine lastende Bürokratie nicht aufheben kann.
Wenn die Entwicklung der Sowjetunion nicht in der Richtung verläuft, in der die Begründer des Kommunismus es erwarteten, dann ist nur sinnvoll und aussichtsreich zu fragen:

a. Was wurde an entwicklungshemmenden Prozessen übersehen ?
b. Welcher gesellschaftliche Tatbestand fördert die Bürokratie, behindert das Absterben des Staates ?

Statt nun nach allen Seiten hin die "leninistische Treue" zu versichern, ist es vorteilhafter, die Leninsche Zusammenfassung der Marxschen Staatstheorie aufmerksam zu lesen; man wird finden, dass auch für die oben gestellte Frage sich der Ansatz zur Lösung findet.

Die revolutionäre Bewegung betont immer nur den einen richtigen Satz: "Der Staat ist ein Instrument der herrschenden Klasse zur Unterdrückung der beherrschten." Und auf diese Formel kann man sich mit Recht bei der Stärkung der sowjetistischen Staatsgewalt berufen, denn es gibt noch reichlich zu unterdrücken, was der Entwicklung des Sozialismus in der S.U. feindlich entgegenwirkt: Sabotage, Mord, Korruption, konterrevolutionäre Organisationen etc. etc. Die Frage ist

dann nur, ob diese Stärkung der Staatsgewalt eine vorübergehende ist; wird daran geschritten, die staatliche Bekämpfung der Mängel und Schwierigkeiten dadurch überflüssig zu machen, dass man ihre gesellschaftlichen Grundlagen beseitigt ? So allgemein bleibt die Frage noch unverständlich. Konkret: Stärkung der Staatsgewalt wird notwendig durch Störungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens; sie ist eine moralisch-autoritäre Methode, mit den Schwierigkeiten fertig zu werden; wie jede autoritäre Massregel beseitigt sie in Wirklichkeit das Uebel nicht, sondern versetzt es nur in den Hintergrund des gesellschaftlichen Lebens, aus dem es dann umso heftiger und umfassender hervorbricht; wenn es kein anderes Mittel, mit Lustmorden fertig zu werden, gibt, als die Unschädlichmachung des Lustmörders, dann muss dies geschehen; es ist staatliche, autoritäre Ordnung. Doch die Hauptfrage einer zum Kommunismus strebenden Gesellschaft ist die, wie man das Entstehen von Lustmördern verhindern kann. Also Vorbeugung, die spätere autoritär moralische Massnahmen überflüssig macht. Die Vorbeugung gesellschaftlicher Schäden ist eines der Hauptmittel, den Staat zum Absterben zu bringen. Aber es besteht kein Zweifel, dass die moralisch-autoritäre Lenkung bestehen bleiben muss, solange sie nicht durch die Methoden der Selbststeuerung allmählich abgelöst werden kann. Das gilt für den Staat auch ganz allgemein, auf allen Gebieten des Lebens.

a. Der Staat als verselbständigte gesellschaftliche Beziehung.

Der Staat ist nach der Auffassung des historischen Materialismus mehr als eine Unterdrückungsmaschinerie. Er ist

gleichzeitig und sogar ursprünglich, bevor er zum unterdrückenden Apparat wurde, eine Form verselbständigter gesellschaftlicher Beziehungen, verselbständigte, aus der Gesellschaft hervorgegangene, aber sich ihr immer mehr entfremdende Gewalt. Solange eine gesellschaftliche Organisation, wie etwa die der Gentilgesellschaft, nicht von inneren schweren Widersprüchen zerklüftet ist, bedarf es auch keiner besonderen Gewalt, die den Organismus dieser Gesellschaft zusammenhalten muss.

Eine grosse Menge irreführender Beurteilungen des sowjetistischen Staatsapparats ist also darauf zurückzuführen, dass man die Marxsche Staatstheorie nicht vollständig anwendet. Man kennt also nur die eine Funktion des Staates, nämlich Unterdrückungsapparat der herrschenden Klasse zu sein. Man vergisst die andere Funktion des Staates, die jener entgegengesetzt ist, dass nämlich eine von Gegensätzen und Schwierigkeiten des Lebens zerklüftete gesellschaftliche Organisation einer Macht bedarf, die ihren Zerfall, ihren Untergang, ihre Auflösung verhindert. Lenin hob gleich im Beginn seiner Untersuchung über Staat und Revolution diese Anschauung von Marx und Engels hervor. Hören wir Engels:

"Der Staat ist also keineswegs eine der Gesellschaft von aussen aufgezwungene Macht; ebensowenig ist er "die Wirklichkeit der sittlichen Idee", "das Bild und die Wirklichkeit der Vernunft", wie Hegel behauptet. Er ist vielmehr ein Produkt der Gesellschaft auf bestimmter Entwicklungsstufe; er ist das Eingeständnis, dass diese Gesellschaft sich in einen unlösbaren Widerspruch mit sich selbst verwickelt, sich in unversöhnliche Gegensätze gespalten hat, die zu bannen sie ohnmächtig ist. Damit aber diese Gegensätze, Klassen mit widerstreitenden ökonomischen Interessen, nicht sich und die Gesellschaft in fruchtlosem Kampf verzehren, ist eine scheinbar über der

Gesellschaft stehende Macht nötig geworden, die den Konflikt dämpfen, innerhalb der Schranken der "Ordnung" halten soll; und diese, aus der Gesellschaft hervorgegangene, aber sich über sie stellende, sich ihr mehr und mehr entfremdende Macht ist der Staat."

Der Zusammenhalt der von Interessengegensätzen zerklüfteten Gesellschaft ist also die ursprüngliche Aufgabe; dann erst ergreift die herrschende Klasse die ihr zur Verfügung stehende Macht, ihre besseren ökonomischen Positionen etc., um die bereits vorhandene Apparatur der Gesellschaft in ihren Dienst zu stellen. Das war in der Urgesellschaft so und spielt sich, wie wir sehen werden, auch gegenwärtig in den autoritären Staatsformen ab. In der Urgesellschaft entstehen die Gegensätze zwischen dem Clan und der Familie des Häuptlings, zunächst ohne Wissen und Willen der Beteiligten aus bestimmten Entwicklungsprozessen. Diese sich entwickelnden Gegensätze verschaffen der Familie des Häuptlings ein gesellschaftliches Uebergewicht. Der Häuptling nun beginnt infolge seines Uebergewichts die vorhandenen gesellschaftlichen Institutionen immer mehr in den Dienst seiner Interessen zu stellen. Die gesellschaftlichen Institutionen, die den Staat in der Entwicklung darstellen, sind vor ihrer Ausnützung durch die späteren Machthaber vorhanden. Um dies zu begreifen, müssen wir uns verdeutlichen, was Marx unter "Produktionsverhältnissen" und ihrer "Verselbständigung" verstand.

Ohne Beantwortung dieser Frage ist ein Verständnis der heutigen gesellschaftlichen Entwicklung zu absoluten autoritären Diktaturen über eine ohnmächtige, zur Kritik im Massenmasstabe nicht fähige oder kindlich an die Allmacht des

Diktators glaubende Bevölkerung auf keinen Fall möglich.

Wir können an jedem beliebigen Beispiel gesellschaftlicher Verhältnisse von Menschen folgende Entwicklung und Funktion beobachten: Zunächst treten die Menschen eines vergesellschafteten Kreises zueinander in ein Wechselverhältnis wirtschaftlicher oder sexueller Art. Ohne diese "Verhältnisse" ist der Mensch überhaupt nicht denkbar. Dies nannte Marx, der von der Ökonomie kam, die Produktionsverhältnisse. - Er übernahm den Begriff der "Produktion", der eigentlich nur im Wirtschaftlichen gelten dürfte, zur Bezeichnung auch jeder anderen Beziehung von Menschen zueinander. Wer nun Marx richtig las und verstand, der weiss ganz genau, dass der Ausdruck "Produktionsverhältnis" jede Beziehung von Menschen meint; Marx selbst hat an vielen Stellen ausdrücklich betont: Auch die familiären Verhältnisse sind Produktionsverhältnisse, obwohl das familiäre Verhältnis nichts Stoffliches produziert, sondern nur eine Beziehung von Gatten, Eltern und Kindern auf Grund bestimmter Bedürfnisse ist.

Solange die Arbeit nun leicht und einfach zu bewerkstelligen war, waren auch die gegenseitigen Beziehungen der Menschen einfach. Bei den Trobriandern z.B. fängt der eine Clan Fische, der andere zieht Gartenfrüchte auf. Sie tauschen dann Fische gegen Gartenfrüchte aus. Das ist ihr einfaches wirtschaftliches Produktionsverhältnis. Oder der Bruder hat für seine Schwester an den Clan ihres Gatten einen bestimmten Prozentsatz seiner Gartenfrüchte abzuliefern, das sogenannte Heiratsgut. Das ist ein familiäres Produktionsverhältnis.

Die trobriandrische Jugend tritt mit der Jugend eines anderen Stammes in bestimmte Beziehungen sexueller Natur, wie etwa bei den Jugendweihefesten; dann haben die Mädchen des einen Clans das Recht, mit den Jungens des anderen Clans nach Belieben geschlechtlich zu verkehren. Das ist, obwohl dabei nichts "produziert" wird, ebenfalls ein Produktionsverhältnis im Marxschen Sinne; denn Produktionsverhältnisse sind Beziehungen, die Menschen miteinander zur Befriedigung bestimmter Bedürfnisse, auch sexueller, eingehen. Ein jedes Verständnis hemmender Irrtum in allen bisherigen marxistischen Untersuchungen über die Sexualverhältnisse war es immer, dass man "familiäres Verhältnis" und "sexuelles" vollkommen gleichsetzte und ebenso sexuelles Verhältnis und Kinderzeugung. Nun sind aber sexuelle Beziehungen zweier junger Menschen, bei denen kein Kind gezeugt wird, auch "Produktionsverhältnisse". Wer sich Sexualität ohne Kinderzeugung nicht denken kann, ist unfähig, aus dem hoffnungslosen Gedankenkreis der bürgerlichen Sexualideologie herauszukommen, auch wenn er sich Marxist nennt.

Je mehr nun die Teilung der Arbeit zur Befriedigung von Bedürfnissen fortschritt und die Bedürfnisse selbst komplizierter wurden, desto weniger konnte der Einzelne für sich allein auch die verschiedenen Funktionen dabei überwachen. Ein Beispiel:

Solange in einer kleinen Ortschaft von 200 oder 300 Einwohnern nur ein Mensch nur ein Mal im Jahr einen Brief an einen Einwohner einer andren Ortschaft gleicher Grösse

schreibt, kann er seine eigene Post sein, d.h. er kann die Beförderung seines Briefes selbst übernehmen. Wenn aber diese Ortschaften grösser geworden sind, sagen wir bereits 2,000 Menschen umfassen, und von den Zweitausend Menschen Tausend das Bedürfnis bekommen, mit Tausend der anderen Ortschaft in persönliche oder sachliche Beziehungen zu treten; wenn insbesondere mit der Entwicklung des Warenverkehrs das Briefschreiben aufhört, ein Kuriosum zu sein, wenn es eine alltägliche, notwendige und immer schwerer auf die alte Weise zu bewältigende Angelegenheit wird, dann kommt eine Ortschaft auf die Idee, einen Briefträger zu bestellen; d.h. sie enthebt einen ihrer Bürger, der sich in nichts von den andern unterscheidet, von allen anderen Arbeiten, bezahlt ihm seinen Lebensunterhalt und verpflichtet ihn dafür, ihnen ein Stück Arbeit, nämlich das Befördern der Briefe, abzunehmen. Was ist hier geschehen ? Die fortschreitende Teilung derArbeit hat ein Produktionsverhältnis, nämlich das Briefeschreiben neu geschaffen; zur Bewältigung dieser Aufgabe wurde ein Mensch bestellt; derart entstand bereits ein gesellschaftliches Organ, das aber noch nichts anderes tut, als den Auftrag der Tausend Briefschreiber durchzuführen. Nehmen wir nun an, dass diese Ortschaften zu Städten von je 50.000 Einwohnern angewachsen sind, dann gibt es nicht mehr einen, sondern vielleicht hundert Briefträger. Diese hundert Briefträger benötigen eine Leitung. Die Postversendung zur Bewältigung der angestiegenen Aufgaben erfordert eine Organisation, z.B. Bestimmung von Zeiten, in denen Briefe ausgehoben werden, bestimmter Stunden, in denen die

Postfunktionäre Briefmarken verkaufen u,ä.m. Wir sehen, mit der fortschreitenden Komplizierung der Produktionsverhältnisse der Menschen geht eine bereits weitreichende Verselbständigung des ursprünglich einfachen Produktionsverhältnisses einher. Die Post ist jetzt ein Apparat der Gesellschaft, der aus ihr zum Zwecke ihres Zusammenhalts emporgewachsen ist und sich allmählich verselbständigt hat, ohne aber noch der Gesellschaft als übergeordnete Macht entgegenzutreten.

Nehmen wir nun weiter an, dass sich in dieser Gesellschaft auf Grund ähnlicher Prozesse eine ökonomisch stärkere Schicht entwickelt hat, etwa eine grosse Familie, die bereits viel Land besitzt. Es ist dann klar, dass diese Oberschichte sehr bald trachten wird, auch die Post in ihre Hände zu bekommen und sie zur weiteren Stärkung ihrer Macht auszunützen, wenn etwa die unteren und ärmeren Schichten ihr irgendwelche Schwierigkeiten machen wollten. Sie könnte etwa eine "Polizei" anstellen, d.h. ein Mitglied dieser Gesellschaft, das ursprünglich nur die Aufgabe hatte, die Kornfelder vor Rabenfrass zu schützen, nunmehr dazu bestimmen, die Posttransporte zu überwachen. Am Ende dieser Entwicklung mag vielleicht sogar bereits eine polizeiliche Zensur über den Briefverkehr der wirtschaftlich ohnmächtig werdenden Gesellschaftsmitglieder stehen. An diesem, der Wirklichkeit entsprechenden Beispiel, können wir deutlich sehen, dass der Staat zunächst nichts anderes war als gesellschaftliche Funktion in Form bestimmter Menschen, die bestimmte Arbeiten für die Gesamtgesellschaft zu leisten hatten, Das ist die so schwer verständliche "Verselbständigung der Produk-

tionsverhältnisses." Diese Verselbständigung kann zu einer Gegenüberstellung führen, zu einem Gegensatz zwischen verselbständigtem Produktionsverhältnis und Menschen, wenn eine Oberschicht das verselbständigte Produktionsverhältnis in den Dienst ihrer Macht stellt. Das, was später als staatliche Organisation über der Gesellschaft und gegen sie wirkt, vertrat ursprünglich die Interessen der Gesamtgesellschaft.

Aus dieser Funktion des Staates, einerseits die Interessen der Gesamtgesellschaft zu vertreten, andererseits im Dienste einer herrschenden Schichte gegen die Interessen der Gesamtgesellschaft zu wirken, aus dieser Doppelfunktion lässt sich ein Stück der gegenwärtigen geschichtlichen Entwicklung begreifen. Wenn von vulgärmarxistischer Seite behauptet wird, dass eben Roosevelt oder Hitler die Interessen der Grossbourgeoisie gegenüber den werktätigen Massen vertritt, so ist das richtig; aber das allein erklärt nicht so viele und gerade die wichtigsten, gerade die die Jetztzeit kennzeichnenden Eigenschaften der sogenannten Staatskapitalismen. Wenn nämlich der kapitalistische Staat, in dem Bourgeoisie und Staatsapparat mehr oder minder identisch sind, in schwere Krisen wirtschaftlicher Natur gerät und diese Krisen die Gesellschaft bis zum drohenden Untergang erschüttern, dann entsteht überall das Bedürfnis, den vorhandenen Staatsapparat gegen den Untergang zu mobilisieren, dann tritt der Staat als verselbständigte gesellschaftliche Gewalt auch gegen die Kapitalisten auf, so etwa Roosevelt, so ursprünglich auch der Nationalsozialismus in Gestalt der Leyschen Arbeiterverbände, die

staatliche Verbände waren. Wenn nun die Kapitalisten <u>ein wenig</u> eingeschränkt, die Masse ein wenig beruhigt und mit Glauben an diesen verselbständigten Staatsapparat erfüllt ist, dann tritt das Interesse der Kapitalisten am Staatsapparat wieder viel stärker in den Vordergrund; dann sinkt die Funktion, die Gesellschaft zusammenzuhalten, zugunsten der anderen, den Dienst für die herrschende Klasse zu erfüllen, wieder zurück. Nur aus dieser Doppelfunktion der Staatsapparatur lässt sich sowohl die Funktion Roosevelts wie auch Hitlers, wenn auch jede in anderer Weise, in allen Teilen und Widersprüchen begreifen, so wohl in ihren psychologischen wie in ihren antikapitalistischen Tendenzen. Antikapitalistische Ansichten sind nicht nur Schwindel. Da wir uns unsere revolutionäre Treue ja nicht unausgesetzt zu versichern brauchen, können wir den Mut aufbringen, dieses Stück Wirklichkeit zu sehen. Wenn die amerikanische Wirtschaft in-folge der Skrupellosigkeit, der Ausbeuterei eines Morgan bis an den Rand des Abgrunds gebracht wird, dann erhält oben ein Roosevelt, obwohl er vom gleichen Schlage und Blute wie Morgan ist, als Präsident der Vereinigten Staaten die Funktion, die Gesellschaft vor dem Untergang durch das Werk seiner Freunde zu retten. In dieser Funktion als Staatsoberhaupt tritt er unter dem Druck der gesellschaftlichen Verhältnisse in Gegensatz zu seiner Funktion als Freund Morgans. Ob er sich dabei persönlich auch gespalten fühlt, ist gleichgültig, wichtig ist, dass er nun zwischen zwei gesellschaftlichen Funktionen des Staates hin und her lavieren muss. Er muss die Vertretung

der kapitalistischen Interessen in Einklang zu bringen versuchen mit der Funktion des Staatsapparats, darüber hinaus die Gesellschaft zusammenzuhalten und Klassengegensätze zu verringern. Das gelingt natürlich auf die Dauer nicht, denn wir wissen, dass es ohne die Beseitigung des Grundwiderspruchs der kapitalistischen Gesellschaft, nämlich ohne vollkommene uneingeschränkte Vergesellschaftung aller Produktionsmittel keinen Ausweg aus diesen Widersprüchen, sondern nur eine momentane Verschleierung, gelegentlich auch Herabmilderung gibt.

Diese Anschauung vom Staat kann man auch auf Hitler anwenden. Hitlers Funktion bei der Machtergreifung 1933 war zunächst nicht die Stützung des Kapitals, sondern, da die revolutionäre Erhebung ausblieb, die, die in Klassengegensätze zersplitterte Gesellschaft zusammenzuhalten. Wir betonen: da die proletarische Revolution ausblieb. Daraus erklären sich so viele antikapitalistische Massnahmen, aber gleichzeitig auch die Notwendigkeit der Unterdrückung der antikapitalistischen Stimmungen, die dann im Laufe des Jahres ständig anstiegen; - so etwa die Unterdrückung des Drängens nach einer "zweiten Revolution". Die innere Gebundenheit Hitlers und seiner Partei an das kapitalistische Organisationssystem schüttelte jedoch sofort diese Funktion vom Januar 1933 ab und stellte sich wieder allmählich immer mehr in den Dienst der Grossbourgeoisie, nachdem die Klassengegensätze bis zu einem gewissen Grade, nicht objektiv, aber subjektiv, im Fühlen und Denken der breiten Massen, gemildert worden waren. Die Nichtdurchführung der versprochenen Entmachtung des Kapitals konnte Hit-

ler gegenüber seinen antikapitalistischen Massenanhängern nur deshalb gelingen, weil ihm vorher die "Einigung der Nation" , d.h. die Ausnutzung der antikapitalistischen Gefühle der Masse für den kapitalistischen Staat, kurz der Zusammenhalt der kapitalistischen Gesellschaft gelungen war. Die politisch ungeschulten Massen schenkten Hitler ihr Vertrauen, da er sie, wie sie glaubten, vor Untergang und Bürgerkrieg gerettet hatte; dies wurde seine grösste Stärke später, als er die zweite Funktion wieder betonte. So konnte er, ohne auf Widerstand in der Masse zu stossen, den revolutionären Flügel seiner Partei, die SA, am 30. Juni 1934 enthaupten.

Die Funktion des Staates, der Zusammenhalt der Gesellschaft zu sein, bleibt die gleiche, ob er nun ein kapitalistischer oder ein proletarischer Staat ist, doch ist der Unterschied ausschlaggebend. Im kapitalistischen Staat tritt der Staatsapparat sofort wieder in den Dienst der Ausbeutung, wenn er seine Funktion, die Gesellschaft zusammenzuhalten, auch nur ein wenig erfüllt hat. Im proletarischen Staat verliert die Staatsmaschinerie die eine Funktion vollkommen. Sie hört mit der Enteignung der Kapitalisten und ihrer Entmachtung auf, eine Vertretung der Ausbeutung zu sein; indem man eine neue, proletarische Macht aufrichtet, führt man nur die ursprüngliche Funktion des Staates weiter durch, nämlich die Gesellschaft durch die Wirren des Bürgerkrieges, des Zusammenbruchs des Alten und der Geburtswehen des Neuen hindurchzuleiten; doch wir vergessen keinen Augenblick, dass der Staat dann, nachdem er dies geleistet hat, seine Funktion,

die Gesellschaft zusammenzuhalten, an die Gesellschaft selbst wieder abzugeben hat, d.h. abzusterben hat.

Am Uebergang von der einen Art Staatsfunktion zur anderen, von der kapitalistischen zur proletarischen, steht die vollkommene Zerstörung der einen Funktion des Staates, nämlich Gewaltapparat der herrschenden Klasse zu sein, während die andere übernommen wird.

Ist die Bourgeoisie tatsächlich revolutionär gestürzt, ist ihr Staatsapparat, wie Marx und Lenin forderten, zerschlagen, dann fallen Gesellschaft, d.h. die Mehrheit der Werktätigen und der Staatsapparat zusammen zur "sozialen Demokratie". Aber auch noch die soziale Demokratie ist, wie Lenin betonte, eine Herrschaft. Die weitere Entwicklung hängt nun davon ab, ob es dieser sozialen Demokratie, dieser Herrschaft des arbeitenden Volkes unter Führung des Industrieproletariats über die früheren Besitzer der Produktionsmittel gelingt, den Staatsapparat gänzlich zum Absterben zu bringen, oder aber ob es ihm ermöglicht, sich der Gesellschaft wieder zu entfremden und ihr als eine neue entfremdete und verselbständigte Gewalt gegenüberzutreten.

b. Bürgerlicher und proletarischer Staatskapitalismus.

Wir sehen in Deutschland und besonders in Amerika eine Bewegung, die man allgemein als staatskapitalistisch bezeichnet; der bürgerliche Staatsapparat, durch die Krise der Wirtschaft aufs äusserste bedroht, ist bestrebt, die auseinander-

fallende Gesellschaft zusammenzuhalten und schreitet daher gegen die Ausbeuterinteressen der Kapitalisten ein, wie er auch die wachsende Empörung in der Masse durch ziemlich weitgehende Zugeständnisse zu beschwichtigen versucht. Der Staat der Ausbeuter verselbständigt sich auch gegenüber den Ausbeutern bis zu einem gewissen Grade und versucht, sie zu bremsen, indem er staatliche Kontrolle über die Produktion ausübt. Es ist bürgerlicher Staatskapitalismus in der Entwicklung. In der Sowjetunion dagegen sehen wir, dass der Staatsapparat, den die Revolution des Proletariats geschaffen hat, über alle Produktionsmittel verfügt, Mehrwert zum beschleunigten Aufbau und zur Industrialisierung des Landes produziert, während die Arbeiter und Bauern im Lohnverhältnis zu ihrem eigenen Staatsapparat stehen.

Nach den Auffassungen von Marx und Lenin beginnt die wirkliche sozialistische Gesellschaft mit der Abschaffung der Warenwirtschaft und des Lohnsystems, auch des Geldes. Will man nun das heutige System in der Sowjetunion verstehen, so ist es sinnlos zu fragen, ob dort Sozialismus und Kommunismus oder Staatskapitalismus oder Staatssozialismus herrscht; man muss wissen, von welchem Standpunkt aus man eine Gesellschaft, die sich gerade in der Entwicklung befindet, beurteilen will. Versteht man unter Sozialismus die soziale Demokratie, also das erste Stadium der kommunistischen Entwicklung im Sinne Lenins, so kann von Sozialismus in der Sowjetunion nicht gesprochen werden, denn dort herrscht keine soziale Demokratie. Versteht man unter Sozialismus den Zu-

iedere samenleving [illegible]
zal altijd in ontwikkel[illegible]

stand, in dem die Produktionsmittel vergesellschaftet sind, d.h. sich wirklich im Verfügungsbesitze der Sowjets, der Arbeiter, Bauern und Soldatenräte befinden, wobei der proletarische Staatsapparat nur der beauftragte Lenker der Wirtschaft ist, dann kann von Sozialismus ebenfalls nicht die Rede sein; denn über die Produktionsmittel, sagen wir einer Fabrik, verfügt nicht die Belegschaft, sondern der proletarische Staatsapparat; ebensowenig verfügt über die Produktionsmittel einer Kollektivwirtschaft das arbeitende Kollektiv der Bauern, sondern wieder der proletarische Staatsapparat. Versteht man unter Sozialismus weiter den Zustand, in dem Lohnverhältnisse, Mehrwertproduktion, Warensystem und Geldwirtschaft beseitigt und an ihre Stelle die kollektive Distribution und Konsumtion der kollektiv erzeugten Produkte getreten sind, dann kann ebensowenig vom Sozialismus gesprochen werden. Doch eine derartige Fragestellung ist an sich falsch. Richtig gestellt muss die Frage lauten: Entwickelt sich die Sowjetunion heute, tat sie es gestern, wird sie sich morgen weiter entwickeln in der Richtung auf diese Zustände hin oder von diesen Zuständen weg ?

Zunächst ist klar, dass in der Sowjetunion heute eine gesellschaftliche Ordnung besteht, wie sie sich in Amerika entwickeln würde, wenn es dort dem Staatsapparat gelingen könnte (was ihm nicht gelingen kann !) die Kapitalisten auszuschalten und selbst über die Wirtschaft zu bestimmen, die Produktionsmittel in die eigenen Hände zu nehmen und an Stelle der Kapitalisten die Masse der Arbeiter im Lohnver-

hältnis zu halten.

Unterscheiden wir den bürgerlichen Staatskapitalismus, zu dem die faschistischen Diktaturen hinzielen, vom proletarischen Staatskapitalismus, wie er heute in der Sowjetunion besteht. Dann sehen wir, dass sich zwei Systeme, der monopolistische Privatkapitalismus auf der einen Seite und die sowjetistische, vergesellschaftete Produktion und Konsumtion auf der anderen, einander in ganz bestimmten Punkten angenähert haben. Der Privatkapitalismus entwickelt sich zum Staatskapitalismus; der proletarische Staat, der über die Produktionsmittel verfügt, hat sich noch nicht zum Sowjetismus, d.h. zum gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln entwikkelt.[1] Das Gemeinsame beider Systeme ist, dass der Staat als verselbständigte Gewalt über der Gesellschaft, über die Produktionsmittel verfügt. Der Unterschied ist, dass im bürgerlichen Staatskapitalismus die Basis des gesellschaftlichen Systems ein von reaktionären Offizieren geleitetes Heer, ein reaktionärer Beamtenapparat und die kpmplizierten und reichhaltigen Einflüsse der nicht enteig-neten Thyssen und Morgan sind. Die Basis des proletarischen Staatskapitalismus sind die Rote Armee, eine Beamtenapparatur, die aus der Revolution hervorging, und das Nichtvorhandensein des Einflusses von Kapitalisten und ihrer Kreise.

Fragen wir uns nun nach den Ursachen dieser Annäherung der zwei so entgegengesetzten gesellschaftlichen Systeme,

---

1) In den Publikationen der Komintern werden die Begriffe "staatliches" und "gesellschaft-liches" Eigentum verwechselt.

des vergangenen und des künftigen. Wir sehen dann, dass die menschliche Gesellschaft die Staatsform, d.h. ihre verselbständigten Produktionsverhältnisse nicht abzuschütteln vermag. Der Staatsapparat, hier der bürgerliche, dort der proletarische bleibt über der Gesellschaft. Die autoritäre Lenkung der Gesellschaft ist in beiden Fällen in der Form dieselbe. Die soziale Demokratie ist auf dem Wege zum bürgerlichen Staatskapitalismus, was sie immer war: eine Utopie und eine Illusion, und in der Sowjetunion noch nicht erfüllt. Wir müssen nach dem Mechanismus suchen, der hier die bürgerliche Gesellschaft vor dem Untergang bewahrt, indem er allmählich aus der Privatwirtschaft eine staatliche Wirtschaft macht; und in der Sowjetunion, also nach dem Sturze der Bourgeosie die Entwicklung zum Sozialismus, d.h. zur sich selbst steuernden Gesellschaft, verhindert. Zerlegen wir diese Erscheinung, dann sehen wir: Die Kapitalistenklasse hat geschichtlich, wirtschaftlich und moralisch vollkommen versagt, sie muss ihre Macht abtreten. Die Arbeiterklasse aber ist entweder ideologisch-strukturell der Ideologie der bürgerlichen Gesellschaft mehr oder minder angepasst, wie in der U.S.A., in Skandinavien oder in Deutschland, oder sie hat die Macht übernommen wie in der Sowjetunion, kann aber die Selbstverwaltung im ganzen gesellschaftlichen Leben nicht durchführen. In beiden Fällen wirkt sich die Struktur der Menschen aus, wie sie in Jahrtausende langer Entwicklung mit ihrer Hilflosigkeit und Führersehnsucht geschaffen wurde. Die Kapitalistenklasse ist im Abtreten oder schon abgetreten wie in der Sowjetunion.

Die proletarische Klasse hat, wie in der Sowjetunion wirtschaftlich die Kapitalistenklasse beseitigt, aber sie konnte den Prozess der Entwicklung vom proletarischen Staat zur Selbstverwaltung nicht weiterführen. In der U.S.A. oder in Deutschland versagte die Arbeiterklasse infolge ihrer in wesentlichen Stücken angepassten Struktur schon vor der Machtübernahme. Die von früher herstammende, also automatisierte gesellschaftliche Lenkung, die autoritäre Apparatur, der Staat, bleibt infolgedessen notwendigerweise in der SU ohne Kapitalisten, in der U.S.A. mit Kapitalisten. Der Staatskapitalismus beider Arten ruht auf der Grundlage der verselbständigten Produktionsverhältnisse im Staatswesen. Wenn die Wirtschaft des Privatkapitalismus das Chaos herbeiführt, wie in den kapitalistischen Ländern; wenn die Selbsrverwaltung durch die Werktätigen selbst versagt wie in der Sowjetunion und das Chaos droht, dann setzt eben der Selbstschutz der Gesellschaft in Gestalt des autoritären Staates ein, um sich überhaupt am Leben zu erhalten. Diese objektive gesellschaftliche Tendenz zum Zusammenhalt findet ihren subjektiven Ausdruck in der steigenden Verantwortung des jeweiligen Machthabers, der den Staatsapparat repräsentiert: In den U.S.A. Roosevelt, in der Sowjetunion Stalin. Am Ende jedes Versuchs derartiger staatlicher Rettung der Nation steht der wirtschaftliche und kulturelle Untergang.

Die Grundfrage bleibt also vom Standpunkt der Massenpsychologie aus gesehen: Wie ist im bürgerlichen Staatskapitalismus, wie etwa in Deutschland, die Beseitigung der Schere,

zwischen ökonomischer Situation, die zur Revolution drängt und psychologischer Struktur, die sich dem widersetzt, zu beheben ? Zweitens: Wie ist in der Sowjetunion die gleichfalls vorhandene Schere zwischen einer kollektivierten und sozialisierten Wirtschaft und der Unfähigkeit der Massen, den über ihr lastenden Staatsapparat abzuschütteln und sich selbst zu regieren, zu beseitigen ? Es ist ganz unmissverständlich, was die Aufgabe der Uebergangszeit vom "Staat zum Nicht-Staat" (Lenin) ist. Das als "herrschende Klasse organisierte Proletariat" (Marx) hat die Aufgabe, die von der Vergangenheit übernommenen Menschen mit ihrer Hilflosigkeit, Anlehnungsbedürftigkeit, ihren Heimatgefühlen, ihrer Angst vor Ausgestossenwerden, ihrer Autoritätsgläubigkeit und Unfähigkeit, grosse gesellschaftliche Zusammenhänge zu erfassen usw., derart umzustrukturieren, dass das Absterben des Staates nicht zu einem Chaos, sondern zum verwirklichbaren Ziel der Selbstverwaltung und Selbststeuerung der Gesellschaft führt. Während die Kapitalistenklasse solche Umstrukturierung nicht nur nicht durchführen will, weil sie sich sonst selbst töten würde, sondern auch nicht durchführen kann, selbst wenn sie wollte, hat das organisierte Proletariat, das an die Herrschaft gelangte, alle Voraussetzungen dazu: Es ist die emporsteigende Klasse, hat kein Interesse an der Unterdrückung nicht ausbeutender Menschen, und sie hat auch subjektiv die entsprechenden Anlagen dazu, nämlich Anlagen einer eigenen sexualökonomischen Moral und viel geringere Familienbindungen. Wir werden noch zu zeigen haben, dass ebenso wie sich im

Kapitalismus das gesellschaftliche System strukturell mit Hilfe der Familie reproduziert, so im proletarischen Staatskapitalismus die Entwicklung durch Nichtlösung der familiären Bindungen bremst.

Von diesem Standpunkt aus: was geht in der Masse vor ? wie ist sie ? wie denkt sie ? was will sie ?, können wir erst die volle Sinnlosigkeit von Vorwürfen ermessen, die man gegen die Sowjetregierung erhebt, wie etwa Abramowitsch in einem Interview in der "Weltbühne" im Dezember 1934. Er sagt:

"Der Kommunismus kann solange nicht als verhandlungsfähiger Partner für die Einheitsfront fungieren, als in dem Hauptlande des Kommunismus, in Sowjetrussland, nicht jene politische Bewegungsfreiheit für das ganze Proletariat hergestellt ist, die nach den Vorstellungen der demokratischen Sozialisten die unerlässliche Vorbedingung dafür bildet, dass er die russische Revolution vorbehalt-los als die seine empfinden kann."

Abramowitsch macht es sich leicht; sein Freund, Otto Bauer, hatt $1\frac{1}{2}$ Jahrzehnte in Österreich Freiheitsbewegung genug in seinem Sinne; er hatte die jetzt von ihm gepriesene Demokratie. Wir wissen, wohin das führte, und wir brauchen nicht erst zu erraten, wohin es führen würde, wenn man es Abramowitsch gestatten würde, in Sowjetrussland von heute auf morgen die "soziale Demokratie" im Sinne Abramowitschs einzuführen. Die Masse muss erst fähig sein, automatisch, gefühlsmässig und treffsicher diejenigen Einflüsse zu unterscheiden, die ihren Interessen dienen von den anderen, die politische Reaktion bedeuten. Doch zunächst ist die Masse, so wie sie heute ist, dazu nicht fähig. Es ist die Aufgabe

einer revolutionären Führung, sie dazu zu befähigen. Der sowjetistischen Führung ist also nicht zum Vorwurf zu machen, dass sie nicht jeden reden lässt, was er will, sondern dass sie ihre Hauptaufgabe vergessen hat, die ihr anvertraute Masse von 170 Millionen derart psychisch umzubauen, dass sie sich der Vormundschaft ihrer eigenen Erzieher entledigt.

Fassen wir kurz einige gut sichtbare Zusammenhänge von Massenstruktur und Staatsform zusammen:

Solange die Massenstruktur demokratisch ist, wie etwa in England, bleibt auch das Privatkapital unberührt.

Wenn eine Wirtschaftskrise die Struktur der Masse von der demokratischen Illusion befreit, beginnt der Prozess der Staatskapitalisierung, Deutschland 1918 und 1933, U.S.A. - Roosevelt.

Wenn die revolutionäre Partei die Strukturfrage nicht löst, bleibt es beim bürgerlichen Staatskapitalismus, oder es erfolgt nach einiger Beruhigung der Masse der Rückschritt zum Uebergewicht des Privatkapitals (Deutschland).

Ist die Struktur der Masse undemokratisch <u>und</u> primitiv wie etwa im alten Russland, in Spanien, in China; dann ist zwar die Staatsform der absoluten Diktatur leichter zu stürzen, aber es fällt auch die Aufrichtung der sozialen Demokratie viel schwerer; misslingt sie gänzlich, dann ist das Resultat eine verselbständigte Bürokratie wie etwa in Sowjetrussland.

Wo die nationale Unterdrückung durch fremde Nationen deutlich spürbar ist, da neigt die Massenstruktur dazu, wenn die revolutionäre Partei falsch vorgeht, sich in einer natio-

nal-revolutionären Bewegung zu entfalten (deutscher Faschismus, indische Freiheitsbewegung.) Diese national-revolutionäre Bewegung gründet sich ideologisch strukturell im wesentlichen auf die gefühlsmässige Einheit von Familie, Volk und Nation, die vom "Führer" repräsentiert wird.

Diese Beispiele genügen, um zu zeigen, wie entscheidend wichtig der Einfluss der Struktur der Masse ist, gleichgültig ob sie passiv oder aktiv ist, denn sie ist es, die Imperialismen duldet; sie ist es, die den entscheidenden Druck ausübt, der die Gesellschaft in die Krise des Parlamentarismus und dann zur autoritären Diktatur treibt, wenn sie zu rebellieren beginnt; sie ist es, die eine Staatsform völlig zu stürzen vermag, wenn sie nicht nur rebelliert, sondern darüber hinaus ihre Unterdrücker verjagt; sie ist es schliesslich, die zwar eine Macht stürzt, die über ihr lastet, aber nun die Errichtung einer neuen Macht über ihr duldet, weil sie unfähig ist, selbst ihr Geschick in die Hand zu nehmen.

Die nächste Frage ist, wie sich die gigantische Aufgabe der Umstrukturierung der breiten Masse lösen lässt: Vor der Revolution - die Entfaltung der unbescheidensten Freiheitssehnsucht! Nach der Machtergreifung die Herstellung der Fähigkeit zur unautoritären Selbstverwaltung !